Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent — Chicago, Donnerstag, den 9. Februar 1899. — 5 Uhr-Ausgabe. — 11. Jahrgang. — No. 33

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „Scripps McRae Preß Association“).

Inland.

Ruhe vor Manila.

Trotzdem die Filipinos noch gelegentlich feuern. — Die Amerikaner glauben nicht an ferneren ernstlichen Widerstand der Eingeborenen.—Etwa ein Dutzend Eingeborenen-Dörfer von den Amerikanern niedergebrannt. — Die Filipinos in befestigten Stellungen.

Manila, 9. Febr. Reichlich ein Dutzend Dörfer der Eingeborenen um die Stadt Manila herum liegen jetzt in Trümmern. Die Amerikaner haben dieselben niedergebrannt, —eine Maßnahme, die sie für eine militärische Nothwendigkeit hielten, da die Eingeborenen beharrlich von diesen Orten aus Feuer auf die Nachhut der amerikanischen Truppen gegeben hatten. Tausende von Eingeborneen sind daher obdachlos geworden und müssen sich damit trösten, daß späterhin, wenn wieder Friede ist, diese, meist aus elenden Hütten bestehenden Dörfer sich leicht wieder aufbauen lassen werden.

Viele der obdachlos gewordenen Frauen haben einstweilen, da ihnen nichts Anderes übrig blieb, Zuflucht in der Stadt Manila selbst gesucht.

Bezeichnend ist es, daß die Eingeborenen in Manila sich wundern, daß die gefangen genommenen Filipinos noch nicht von den Amerikanern hingerichtet worden sind (wie dies in den Tagen des spanischen Besitzes öfter seitens der spanischen Militärbehörden geschah). Die Eingeborenen-Bevölkerung Manilas wird aber nach wie vor sehr streng von den Amerikanern behandelt.

Im Allgemeinen hat sich die Lage nicht wesentlich geändert. Die Linien der Amerikaner sind nicht nennenswerth vorgerückt worden, und die Soldaten pflegen meistens der Ruhe. Man glaubt, daß das „Rückgrat“ des „Filipinos-Aufstandes“ gebrochen sei.

Die Truppen der Filipinos befinden sich übrigens in stark befestigten Stellungen, hauptsächlich bei den Dörfern Pasig, Paranaque und Calvocan. Diejenigen im letztgenannten Ort eröffneten wieder vergangene Nacht, kurz vor Mitternacht, auf die Vorposten des Kansaser Regimentes auf dem äußersten linken Flügel der amerikanischen Linie Feuer. Das Gewehrfeuer, in das sich einige Kanonenschüsse mischten, dauerte 20 Minuten. Die Amerikaner antworteten jedoch nicht. Die Schüsse verursachten weiter keinen Schaden, da sie alle aus großer Distanz abgefeuert wurden.

Man will Beweise dafür gefunden haben, daß Aguinaldo schon lange einen Angriff auf die Amerikaner geplant und sorgfältig vorbereitet habe, und man stützt diese Ansicht hauptsächlich darauf, daß man bei Eingeborenen, die in der Stadt Manila wegen Tragens verborgener Waffen verhaftet wurden, Papiere fand, aus denen hervorging, daß sie sich in die Filipinos-Armee hatten aufnehmen lassen.

(Dagegen sagen die Vertreter der Filipinos in Hongkong, London und anderwärts ebenso bestimmt, sie könnten Beweise dafür beibringen, daß die Amerikaner den Angriff auf die Filipinos zu politischem Zweck geplant hätten.)

Washington, D. C., 9. Febr. In militärischen Kreisen dahier hält man es für möglich, daß General Miller bereits die Stadt Iloilo genommen hat. Die Verstärkungen, welche ihm General Otis sandte, können jetzt vor Iloilo eingetroffen sein, und diese vereinte Streitmacht wird für hinreichend gehalten, um Iloilo nöthigenfalls mit Gewalt zu nehmen. Bestimmte Nachrichten können aber in dieser Woche nicht mehr eintreffen.

Die Angaben über die amerikanischen Verluste sind noch immer nicht ganz vollständig. Neuerdings heißt es, daß die Amerikaner im Ganzen bis jetzt 82 Todte und 208 Verwundete gehabt hätten.

Ottawa, Canada, 9. Febr. Es ist unwahrscheinlich, daß in Canada irgendwelche amtliche Kenntniß von dem Aufenthalt der Filipinos-Vertreter Agoncillo und Marti genommen wird. Ein Mitglied der Dominialregierung äußerte sich darüber: „Agoncillo kam als Vermittler nach diesem Kontinent, zu einer Zeit, als man an keinen Krieg zwischen den Ver. Staaten und den Filipinos, oder an die Annektirung der Philippinen-Inseln dachte. Soweit ich sehen kann, ist kein Grund vorhanden, weshalb er in Canada nicht so lange sollte bleiben können, wie ihm beliebt.“

Ein hervorragender Anwalt sprach sich darüber aus: „Da die Ver. Staaten Agoncillo gar nicht als Vertreter der Filipinos oder Aguinaldos anerkannt haben, so ist schwer begreiflich, wie sie ihm nach diesem Lande folgen können. Agoncillo ist einfach als Privatbürger hier und genießt den Schutz des britischen Gesetzes wie jeder Andere.“

Manila, 9. Febr. Die Angabe, daß Aguinaldo um Einstellung der Feindseligkeiten habe bitten lassen, wird im Hauptquartier des Generals Otis als falsch bezeichnet.

(Dabei war sie in einer angeblichen Depesche von Otis selbst vorgekommen.)

Manila, 9. Febr. Es heißt, daß die Filipinos-Generäle, deren Streitkräfte in dem Kampf am Sonntag so furchtbare Verluste erlitten hatten (nahezu 1000 Getödtete, — auf diese Ziffer geht man neuerdings herab) verkleidet in das Innere der Insel Luzon geflohen seien, um thätlichen Angriffen von ihren eigenen Leuten zu entgehen. Die Befehlshaber des Haupt-Truppenkörpers der Filipinos haben, wie es heißt, Aguinaldo um Zusendung von Verstärkungen ersucht, jedoch mit dem Hinzufügen, sie wollten keine Tagalen mehr haben.

Washington, D. C., 9. Febr. Nach neuestem Bericht des General Otis von Manila haben die amerikanischen Truppen bisher 61 Getödtete (eingerechnet etliche Vermißte) und 207 Verwundete zu verzeichnen gehabt.

Manila, 9. Febr. Die paar bewaffneten Filipinos, die sich noch in San Roque (unweit Cavite) befanden und die mit Schiffs-Ausbesserungen beschäftigten amerikanischen Arbeiter störten, haben sich auf Befehl von Dewey endlich entfernt, — das 51. Jowa-Regiment steckte aber den Ort in Brand.

Manila, 9. Febr. Hervorragende Filipinos (wenn auch nicht Aguinaldo selbst) haben dem General Otis wiederholt Waffenstillstands-Anerbietungen gemacht. Bis jetzt hat Otis von diesen Anerbietungen keinen Vermerk genommen.

Kongreß.

Washington, D. C., 9. Febr. Der Senat nahm die Indianer-Verwilligungsvorlage an und machte sich dann an die Berathung der Verwilligungsvorlage für gesetzgebende, ausübende und richterliche Zwecke.

Senator Pettigrew brachte zur erstgenannten Vorlage einen Zusatz behufs Wiederherstellung der früheren Jahresgelder für die Sisseton- und Wahpeton-Stämme der Sioux-Indianer ein und klagte bitter über die grausame und herzlose Behandlung dieser Indianer durch den Kongreß, — eine Behandlung, welche die Entrüstung der ganzen Welt hervorgerufen haben würde, wenn sie an Weißen vorgekommen wäre. Allison erklärte aber diesen Zusatz für außer Ordnung, da derselbe „neue Gesetzgebung“ sei und nicht in eine reguläre Verwilligungs-Vorlage gehöre, und der Vorsitzende hielt diesen Einwand aufrecht, trotz des Widerspruches von Allen und Davis.

Zum Samoa-Kuddelmuddel.

San Francisco, 9. Febr. Gestern traf der Dampfer „Moana“ von Apia, Samoa, hier ein. Er bringt ergänzende Nachrichten über die dortigen Wirren; es geht aus diesen Mittheilungen u. A. hervor, daß der einheimische Oberrichter Chambers bei seiner Entscheidung gegen den erwählten König Mataafa sich auf einen Konferenzbericht über den Berliner Vertrag berief, worin der verstorbene Fürst Bismarck ausdrücklich ausbedungen habe, daß Mataafa niemals zum König erwählt werden dürfe, weil einstmals Mataafa's Anhänger mit seinem Wissen todte und verwundete deutsche Seesoldaten auf dem Schlachtfeld verstümmelt hätten. Ob das der wirkliche Grund für Chambers bei seiner Entscheidung war, steht dahin.

Wie schon früher erwähnt, besteht zur Zeit eine provisorische Regierung, und Mataafa ist vorerst anerkannter König, bis die drei Kontrollmächte ihre Entscheidung abgegeben haben. Die Amerikaner im Verein mit der britischen Kriegsschiff-Streitmacht erzwangen unter Androhung eines Bombardements die Fortsetzung des Obergerichts-Betriebes, nachdem die provisorische Regierung (deren thatsächliches Haupt Dr. Raffel in Apia wurde) dieses Obergericht vorläufig geschlossen hatte.

Kein Geld für das Hazleton-Blutbad.

Washington, D. C., 9. Febr. Das amerikanische Staats-Departement hat es jetzt in aller Form abgelehnt, die Schadenersatz-Ansprüche Oesterreich-Ungarns wegen der Niederschießung streikender Grubenarbeiter zu Hazleton, Pa., anzuerkennen, welche österreichisch-ungarische Unterthanen waren. (Die betreffende Geschichte spielte sich bekanntlich am 10. September 1897 ab.) Sich auf ein Gutachten des Anwaltes W. L. Penfield stützend, sagt das Staats-Departement, selbst wenn der Sheriff und seine Gehilfen ungesetzlich gehandelt hätten, könnte auf diplomatischem Wege kein Schadenersatz beansprucht werden, ehe die gewöhnlichen gerichtlichen Schritte gethan worden seien.

Alger u. A. vollständig entlastet!

Washington, D. C., 9. Febr. Der Kriegs-Untersuchungsausschuß hat endlich seinen Bericht dem Präsidenten zugestellt. Der Bericht ist sehr umfangreich und umfaßt nicht weniger als 150 Druckseiten. In denselben wird erklärt, daß die Behauptungen des Generals Miles und des Major Daly bezüglich der schlechten Beschaffenheit des, den Soldaten gelieferten Rindfleisches durch die Aussagen der vernommenen Sachverständigen nicht bestätigt worden seien. Im Gegentheil seien die Fleischlieferungen so gut gewesen, wie „unter den gegebenen Umständen“ möglich gewesen sei.

Der Kriegssekretär Alger — heißt es weiter — habe die nöthige Sorgfalt und Aufsicht geübt, und seine Untergebenen seien tüchtige, erfahrene und pflichteifrige Beamte gewesen.

Noch schlimmer, als bei uns!

Joliet, Ill., 9. Febr. Hier stand heute das Thermometer zeitweise auf 26 Grad unter Null! Das ganze Geschäftsleben ist gelähmt.

Die Lage in Cuba.

Havana, 9. Febr. Der cubanische Beirath des amerikanischen Generals Brooke plant jetzt eine Anleihe in Höhe von 7 Millionen Dollars, damit der cubanischen Armee, statt der, seitens der amerikanischen Regierung bewilligten 3 Millionen Dollars, 10 Millionen ausgezahlt werden können.

Es wird mitgetheilt, daß Gomez einen neuen Verwilligungsplan für Cuba (Selbstverwaltung unter amerikanischem Militär-Protektorat, als Uebergangs-Stadium) ausgearbeitet habe und dem General Brooke unterbreiten werde.

Noch eine Untersuchung.

Washington, D. C., 9. Febr. Das Kriegsdepartement hat thatsächlich eine Ordre erlassen, noch eine Extra-Untersuchung betreffs der Nahrungsmittel zu veranstalten, welche dem Kriegsheer geliefert wurden. Man erwartet, daß bei dieser Untersuchung auch General Miles Belege für seine vielgenannten Angaben beibringt.

Der Feuermoloch.

New York, 9. Febr. Eine schlimme Feuersbrunst brach in der großen Düten-Fabrik von Walter & Bell aus, No. 1—5 Front Str. Eine Anzahl der dort beschäftigten Mädchen wurde nur mit knapper Noth gerettet. Durch die entsetzliche Kälte wurde die Arbeit der Feuerwehr sehr erschwert. Die Fabrik wurde völlig vernichtet.

Opfer der Kälte.

Fort Worth, Tex., 9. Febr. Es kommen auch wieder viele Berichte über das massenhafte Umkommen von Hornvieh infolge der schrecklichen Kälte. Genaues läßt sich noch nicht angeben; doch glaubt man, daß der Gesammtverlust ein sehr schwerer sein wird!

Ausland.

Der Dreyfus-Konflikt.

Paris, 9. Febr. Der Ausschuß der französischen Abgeordnetenkammer, welchem die Regierungsvorlage betreffs Verweisung des Dreyfus- und anderer Revisionsfälle von der Kriminal-Abtheilung an sämmtliche Abtheilungen des Kassationshofes unterbreitet worden war, erstattete der Kammer seinen Bericht, der, wie schon angekündigt, sich gegen die Regierungsvorlage ausspricht. In den „Lobbies“ der Kammer wurde die Meinung ausgesprochen, daß die Regierung dennoch die Annahme ihrer Vorlage durchsetzen werde.

Der besagte Ausschuß hat thatsächlich den Bericht von Mazeau, dem Ersten Präsidenten des (gesammten) Kassationshofes über seine Untersuchung der Anschuldigungen Beaurepaire's gegen gewisse Mitglieder der Kriminal-Abtheilung, wegen angeblicher Parteilichkeit für Dreyfus und Picquart, der Oeffentlichkeit übergeben. Der Bericht erschien heute im „Journal Officiel“ und enthält alle wesentlichen Zeugen-Aussagen, welche Gerichts-Präsident Mazeau in dieser Sache entgegennahm; es geht aus diesem Bericht hervor, daß auch nicht ein Schatten von Rückhalt für jene Anschuldigungen vorhanden ist! Sogar der frühere Kriegsminister Chanoine legte Zeugniß für die Unparteilichkeit des Richters Loew (Präsident der Kriminal-Abtheilung) sowie des Referenten Bard ab!

Trotzdem mag die jetzige Regierung, wenn sie wirklich eine Vertrauensfrage aus der Sache machen sollte, die erwähnte Vorlage — grundlos, wie sie ist — in der Kammer durchdrücken.

Er stieg 25,000 Fuß hoch.

Liverpool, 9. Febr. Sir William Martin Conway, der weltberühmte britische Forscher und Bergsteiger, ist soeben von einer achtmonatigen Forschungsreise in den südamerikanischen Andes nach Liverpool zurückgekehrt. Der Hauptzweck der soeben beendigten Reise war die Erforschung der Andeskette, die sich in der Länge von 100 engl. Meilen durch Bolivia hinzieht. Sir William sagt, daß er die Thatsache festgestellt habe, daß der Berg Sorata oder Illampu, nördlich von La Paz in Bolivia, der höchste südamerikanische Berggipfel sei. Nach seiner Angabe ist er 1000 Fuß höher als der Aconcagua in Chile, dessen Höhe fast 24,000 Fuß beträgt. Er ist der Erste, der den Gipfel desselben erstiegen hat, wo er einen 400 Fuß hohen Schneekegel fand.

Wollen sich duelliren.

Berlin, 9. Febr. Zwischen Dr. Hans Wagner in Charlottenburg und dem Afrikareisenden Dr. Max Esser wird es jetzt, wie es heißt, zu einem Duell kommen. Die Veranlassung dazu ist der Artikel in der „Täglichen Rundschau“, in welchem Dr. Wagner behauptete, Dr. Esser habe die Berliner Gesellschaft für Erdkunde mit seinem Vortrag „Meine Reise nach dem Kunene im nördlichen Gebiet in Deutsch-Südwestafrika“ angelogen und auch den Kaiser düpirt.

Ovation für Dr. Jordan.

Frankfurt a. M., 9. Febr. Dr. Wilhelm Jordan, der formgewandte, schwungvolle deutsche Dichter, Dramatiker und Uebersetzer, Verfasser der berühmten Nibelungen-Tetralogie, erhielt anläßlich seines 80. Geburtstages gestern Abend eine sehr schmeichelhafte öffentliche Kundgebung im Stadttheater. Es herrschte große Begeisterung. An die Ovation schloß sich ein glänzendes Bankett an.

Im Reichstag.

80 Millionen Mark für Befestigungen.

Berlin, 9. Febr. Der Budget-Ausschuß des Reichstages hielt gestern eine hochwichtige Berathung ab. Die Regierung erklärte, weshalb sie die Aufwendung von 80 Millionen Mark für Befestigungen für nothwendig halte, und legte im Einzelnen dar, wie dieses Geld verwendet werden würde, verlangte aber von den Mitgliedern des Ausschusses strenge Geheimhaltung. Der Sozialistenführer Bebel, welcher gleichfalls diesem Ausschuß angehört, machte anfangs geltend, daß diese Geheimhaltung unnöthig sei; nachdem jedoch der Kriegsminister v. Goßler weitere Erklärungen darüber abgegeben hatte, zog Bebel seinen Einwand zurück. Während der Erörterung hierüber erinnerte Bebel den Vorsitzenden daran, daß nur ein einziges Mal ein Versprechen der Geheimhaltung militärischer Angelegenheiten, die im Budgets-Ausschuß verhandelt wurden, verletzt worden sei, und dies sei seitens eines Zentrums-Mitgliedes geschehen.

Minister v. Goßler erklärte dem Ausschuß auch, weshalb eine Reformirung des Artilleriedienstes gegenwärtig nothwendig sei. Er sagte, es sei dringend geboten, die Leichtigkeit der Mobilmachung dieses Dienstzweiges und seine Wirksamkeit im Kriegsfall zu erhöhen.

Der Abg. Gustav Johannsen (Däne) von Flensburg brachte in offener Reichstagssitzung eine Interpellation an die Regierung über die Dänen-Ausweisungen aus Nord-Schleswig ein.

Berlin, 9. Febr. Die anfangs geplante Interpellation an die Regierung wegen der Nachrichten über Chikanirung von Kajütepassagieren durch die amerikanischen Einwanderungsbehörden wird unterbleiben, weil sie nicht die erforderliche Anzahl von Unterschriften erhalten hat. Die Majorität des Reichstages steht nämlich auf dem Standpunkte, daß Deutschland keinen Anlaß habe, sich zum Verfechter aller Beschwerden aufzuwerfen, die sich auf unanfechtbare, gegen alle Ausländer ohne Unterschied gerichtete amerikanische Gesetze beziehen.

Aus der Gedächtnißrede des Reichstags-Präsidenten Graf Ballestrem auf den jüngst verstorbenen Ex-Reichskanzler Caprivi mögen hiermit einige Stellen hervorgehoben sein. Ballestrem sagte: Als Staatsmann habe Caprivi zwar nicht an die Größe seines berühmten Vorgängers, des Fürsten Bismarck, herangereicht, trotzdem habe er sein Theil gethan, die Wohlfahrt des Vaterlandes zu fördern. An Charaktergröße habe es ihm nicht gefehlt, das bewiesen seine unwandelbare Pflichttreue, seine absolute Ergebenheit an den Kaiser und das Vaterland und die noblen Gesinnungen, die ihn beseelten. Graf Caprivi sei ein Ritter ohne Furcht und Tadel gewesen. Sämmtliche Mitglieder des Reichstages, einschließlich der Sozialdemokraten, hatten sich während der Rede von ihren Plätzen erhoben.

Die Sprach-Reinigung im deutschen Heer.

Berlin, 9 Febr. Die vom Kaiser eingeführten deutschen Bezeichnungen haben sich im Heere leicht Eingang verschafft. Die Titel „Oberleutnant“ und „Fahnenjunker“ sind jetzt bekannte Laute geworden. Dem Vernehmen nach wird der Ausdruck „Aspirant“ noch abgeschafft und dafür „Anwärter“ eingeführt werden, sodaß er in Zukunft „Reserveoffizier-Anwärter“ heißen wird.

Auch soll das französische „Portepee“ verschwinden und an dessen Stelle „Degenquaste“ treten.

Neues Techtelmechtel Friedmanns?

Berlin, 9. Febr. Das „Berliner Fremdenblatt“ meldet, die Gattin des hiesigen Millionärs v. M. sei unter Mitnahme von Werthpapieren in Höhe von 150,000 Mark nach New York durchgegangen, um sich mit ihrem Geliebten, dem früheren Berliner Rechtsanwalt Fritz Friedmann, zu vereinigen. Der doppelt betrogene Gatte soll bereits der Durchgängerin nachgereist sein. Für die Wahrheit dieser Nachricht kann bis auf Weiteres nicht garantirt werden.

Eine Satire auf Kipling.

London, 9. Febr. Wie zu erwarten war, hat das Gedicht von Rudyard Kipling: „Take up the white Mans Burden“, welches drüben in Amerika so rasch berühmt und zum förmlichen „Schlachtgesang“ der Gebietsmehrungs-Anhänger geworden ist, auch satirische Erwiderungen hervorgerufen. Der bekannte Radikale Henry Labouchere bringt heute im „Light of Truth“ eine Parodie auf dasselbe, die ebenfalls nicht wenig von sich reden macht; eine der Strophen lautet:

„Des braunen Mannes Lasten,
Thürmt sie nur lustig auf!
Ja, rottet aus die Niggers, —
Sie hemmen Fortschritts Lauf!
Denn Eures Adlers Kreischen
Ertränkt der Opfer Schrei'n, —
Nur zu mit Mord und Brennen,
Es bringt ja Dollars ein!“

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Vancouver, B. C.: Empreß of China von den asiatischen Häfen. Bringt Kunde, daß das amerikanische Missionshaus in Hiroschima, Japan, vermuthlich infolge Brandstiftung, niederbrannte, und Frau Alexander dabei umkam, während die Uebrigen schlimm verletzt wurden.

New York: Europe von London; Ohio von Hull.

Sozialisten-Unruhen.

Bukarest, Rumänien, 9. Febr. Mehrere Tausend Mann Truppen sind aufgeboten worden, um einen Bauern-Aufstand zu unterdrücken, welcher in dem Distrikt zwischen der Donau und dem Oltfluß in der Walachei ausgebrochen ist. Diese Mißhelligkeiten sind von Sozialisten verursacht worden.

Zurückgegangener deutscher Export.

Berlin, 9. Febr. Ein, soeben veröffentlichter amtlicher Bericht über den deutschen Ausfuhrhandel ergibt, daß dieser Handel in Nähnadeln, kleinen Nägeln, Draht- und Porzellanwaaren um die Hälfte zurückgegangen ist, und zwar infolge des amerikanischen Mitbewerbes.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Uneins geworden.

Ein großes Loch im Eiscream-Trust.

Präsident J. D. Collins von der United Ice Cream Co. ist von dem Direktorium dieser Korporation seines Amtes enthoben worden und trifft nun Anstalten zur Bekämpfung der Trust Co. Er erklärt, bei der Bildung des Trust hätten die größeren Firmen, zu denen auch die seinige gehörte, den kleineren in falsch angebrachter Großmuth die Mehrheit der Sitze im Direktorium überlassen. Die Folge sei, daß die Großen von den Kleinen in aller Form majorisirt, d. h. übervortheilt würden. Er habe dagegen protestirt, mit dem Ergebniß, daß man ihn abgesetzt und Herrn C. A. Ruß zu seinem Nachfolger erwählt habe. — Bei Gründung des Trusts hätte er sich, ebenso wie die Inhaber der anderen Firmen, verpflichten müssen, innerhalb von 10 Jahren kein unabhängiges Eiscream-Geschäft wieder anzufangen. Diese Bedingung sei indessen, fügt Herr Collins mit schlauem Lächeln hinzu, für seine Brüder und seine Freunde kein Hinderniß, ein derartiges Geschäft zu gründen. Das hätten diese Herren denn auch bereits gethan, und er werde als bescheidener Angestellter der neuen Firma die Leitung des Geschäftes übernehmen. Die neue Eiscream-Fabrik befindet sich an Wabash Ave. nahe 17. Straße.

Mitten durch's Eis.

Nach einer schwierigen Fahrt ist es heute Nachmittag dem Bugsirdampfer „Morford“ gelungen, die Saugstation auf der Höhe der 68. Straße zu erreichen und den dort befindlichen Leuten neuen Vorrath an Lebensmitteln zuzuführen. Der Dampfer fuhr um 9 Uhr Morgens von der Flußmündung ab und mußte zuerst die dicke Eiskruste durchrammen, welche dort die Ausfahrt blockirt. Das glückte ohne weiteren Zwischenfall, und bald war der offene See erreicht. Als man sich dann aber der von Eisschollen förmlich eingeschlossenen Saugstation näherte, mußte der Dampfer zum zweiten Male seinen Weg durch das Eisbett gewaltsam erzwingen, was nur mit vieler Mühe gelang.

Nachdem die Lebensmittel gelandet worden waren, wollte man ohne weiteren Verzug die Rückkehr antreten, doch stellte es sich heraus, daß der Dampfer bei der Fahrt durch das Eis ein schweres Leck erlitten hatte, und Hilfs-Ingenieur Brown und die sechs Zeitungsberichterstatter, welche ihn begleitet hatten, mußten auf der Saugstation verbleiben, bis ihnen von der Stadt aus ein anderer Dampfer zu Hilfe gesandt werden konnte.

Hotelfeuer.

Beim Versuch, eine eingefrorene Wasserleitungsröhre in der Wirthschaft von William Ruehl im „Professional House“, Nr. 347—349 State Str., aufzuthauen, entzündete sich heute Mittag die hölzerne Wandbekleidung. Die Flammen drangen durch den Lichtschacht reißend schnell in die oberen Stockwerke, woselbst viele Insassen — Schauspieler und Spezialitätenkünstler — sich noch in tiefem Schlafe befanden. Alle entkamen, wenn auch mit knapper Noth, unversehrt aus dem brennenden Gebäude.

Als die Feuerwehr eintraf, drangen dichte Rauchwolken aus allen Stockwerken, und an den Fenstern der dritten Etage standen mehrere Frauen, verzweifelt um Hilfe rufend. Schnell waren die Leitern angestellt, worauf die Löschmannschaften eine Frau Lydia Butterworth mit ihren zwei Kindern herabholten. In noch größerer Gefahr befand sich die Schauspielerin Jennie Nash, da in das von ihr im hinteren Theile des Gebäudes bewohnte Zimmer im dritten Stockwerk bereits die Flammen eingedrungen waren, als sie erwachte. Auch sie wurde durch die Feuerwehr rechtzeitig in Sicherheit gebracht. Der durch das Feuer angerichtete Schaden beträgt etwa $1500.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Klar und anhaltend kalt heute Abend und morgen; Minimaltemperatur während der Nacht etwa 15 Grad unter Null; nicht ganz so kalt morgen Nachmittag; starke nordwestliche, später veränderliche Winde.

Illinois, Indiana und Wisconsin: Schön und anhaltend kalt heute Abend und morgen; lebhafte nördliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 9 Grad unter Null; Nachts 12 Uhr 17 Grad unter Null; Morgens 6 Uhr 20 Grad unter Null:

Tief unter Null.

Chicagos kältester Tag seit 1872.

Seit Dezember 1872 ist es in Chicago nicht mehr so kalt gewesen wie während der letzten 24 Stunden. In jenem grimmigen Dezember-Monat ging das Quecksilber bis auf 23 Grad hinunter. So weit und an manchen Plätzen noch weiter ist es hier allerdings in den letzten vier und zwanzig Stunden auch gefallen. Viele Thermometer, auf solche Polarverhältnisse nicht eingerichtet, haben das Grad-Anzeigen überhaupt aufgegeben, andere wiesen bis auf 25 herunter, worauf das Quecksilber gute Nacht sagte und die Decke über den Kopf zog. Offizielle Geltung hat aber nur, was das konservative Instrument auf dem Auditorium-Thurme veranschaulicht. Demnach stellte sich die Temperatur von gestern Nachmittag um 4 bis heute Mittag um 12 Uhr wie folgt:

4 Nachm.	—8	2 Morgens	—19
5 „	—8	3 „	—20
6 „	—9	4 „	—20
7 „	—12	5 „	—20
8 „	—14	6 „	—20
9 „	—15	7 „	—20
10 „	—15	8 „	—21
11 „	—16	9 „	—18
Mitternacht	—17	10 „	—18
1 Morgens	—18	11 „	—17
		12 Mittags	—15

Und Prophet Cox verheißt auch bis morgen Nachmittag noch dieselbe grimmige Kälte. Von morgen Abend an, meint er, werde das Quecksilber wieder langsam in die Höhe gehen.

Ueberraschend und zugleich erfreulich ist es, daß sich der Witterungs-Verhältnisse ungeachtet, die Zahl der Personen nicht sehr vermehrt, welche beim Armenpfleger der County-Verwaltung um Unterstützung nachsuchen. Hilfs-Agent Pasdeloup schließt hieraus, und wohl nicht mit Unrecht, daß der in der Stadt herrschende Nothstand nicht mehr annähernd so groß ist, wie in den letzten Jahren. Bemerkenswerth genug ist im Besonderen die geringe Zahl der Tagelöhnerfamilien, welche die Armenverwaltung um Kohlen und um Nahrungsmittel angehen, ein Beweis, daß es für diese Klasse von Arbeitern nicht an Beschäftigung fehlt. Bauhandwerker und stellungslose Handlungsdiener bilden die Mehrzahl der Hilfesuchenden.

In vielen Stadttheilen, wo der Boden lehmig ist und besonders in Hyde Park und in Lake, wo die Röhren der Wasserleitung nicht sehr tief gelegt sind, drohen diese einzufrieren. Zum Theil ist das bereits geschehen, und die betreffenden Zweige der Stadtverwaltung sind eifrig dabei, die Röhren wieder aufzuthauen. Ober-Baukommissär McGann und Stadt-Ingenieur Ericson sind zu der Ansicht gelangt, daß es am rathsamsten ist, das Pflaster über den gefrorenen Stellen der Leitung aufzureißen und Kalk über den Röhren zu „löschen“. Die beste Sicherheit gegen das Gefrieren der Leitung bildet das rasche Fließen des Wassers in den Hauptröhren. Um die Stromgeschwindigkeit zu vermehren, werden jetzt alle Hausfrauen ausnahmsweise angegangen, die Hähne der Wasserleitung getrost offen stehen und laufen zu lassen, was laufen will. Es gilt gegenwärtig vor allen Dingen, dafür zu sorgen, daß es in Brandfällen der Feuerwehr nicht an Wasser fehlt. Wie aus dem betreffenden Berichte an anderer Stelle zu ersehen, ist ein solcher Mißstand bereits vorgekommen.

In den Vorstädten beschäftigt die Stadtverwaltung gegen 500 Mann mit dem Aufthauen zugefrorener Feuerwehr-Hydranten.

An Personen, die sich bei dem gegenwärtigen Wetter die Ohren oder die Nasenspitze erfrieren, oder auch Beides, fehlt es natürlich nicht. Ernsteren Schaden haben in Folge der Kälte die nachstehend namhaft gemachten Leute genommen:

Bert Atcheson, Mitglied der Feuerwehr von Harvey; hat sich die Arme und den Körper dermaßen erfroren, daß sein Leben in Gefahr ist.

Isabel Roth, 199 Morgan Straße; erfrorene Hände.

James McGee, ein farbiger Kohlenfuhrmann, fiel an 12. und Morgan Straße bewußtlos von seinen Wagen und mußte nach dem County-Hospital geschafft werden.

Ann Green, 50 Jahre alt, wurde an der W. 44. Straße, mit erfrorenen Händen und Füßen bewußtlos aufgefunden; County-Hospital.

Frau C. F. Reynolds, 197 Dearborn Ave., an der N. Clark Str. vor Kälte ohnmächtig geworden.

H. M. Nerdrum, Svea Hotel, wurde an der Ecke von LaSalle und Washington Str. von der Kälte übermannt und mußte per Ambulanz nach Hause geschafft werden. Joseph Sorczit, 3264 Morgan Str.; an 91. Str. und Commercial Ave. bewußtlos von seinem Wagen gestürzt.

George Woods, suchte erschöpft und durchfroren im Spritzenhause an der W. 51. und St. Louis Ave. Zuflucht. Nach dem County-Hospital geschickt.

Peter Kosmicowski, 5013 Lincoln Str.; bewußtlos und halb erfroren nahe der 43. Str. auf den Geleisen der Panhandle-Bahn gefunden; County-Hospital.

Henry Carr, 80 Washburne Ave.; an der Kreuzung von Center Ave. und Harrison Str. vor Kälte ohnmächtig geworden; nach seiner Wohnung geschafft.

An der 37. und State Straße wurde heute Morgen ein unbekannter Neger halb erfroren auf dem Seitenwege gefunden. Man brachte ihn nach dem Provident Hospital, wo er sich unter [illegible] holte. Er entfernte sich, ohne seinen Namen genannt zu haben.

Der Dampfer „Jowa“ von der Goodrich-Linie steckt Evanston gegenüber im Eise fest. Alle anderen Schiffe dieser Gesellschaft liegen geborgen hier oder in anderen Häfen auf ihren Ankerplätzen.

Nachstehend folgt die Liste der „kältesten Tage“, welche in der Chronik der hiesigen Wetterwarte vermerkt sind:

Dezember 1872, — 23; Januar '75, — 20; Januar '79, — 18; Januar '83, — 17; Januar '84, — 18; Januar '87, — 15; Januar '88 — 18; Januar '93, — 16; Januar '95, — 15; Januar '97, — 20.

Während der 24 Stunden von gestern bis heute Mittag ist die Feuerwehr 64 Mal alarmirt worden, öfter als je zuvor an einem Wintertage. Zumeist ist es den Löschmannschaften zum Glück gelungen, der Flammen mit geringer Mühe Herr zu werden, und der durch die Brände angerichtete Gesammtschaden ist nicht sehr bedeutend.

In 40 Polizeistationen der Stadt sind während der letzten Nacht zusammen 1045 Obdachlose beherbergt worden. In vielen Fällen haben die Polizisten in die Tasche gegriffen, damit die armen Teufel heute Morgen nicht ohne ein warmes Frühstück wieder auf die Straße hinaus mußten.

Ein Zerstreuter.

Zerstreut trotz einem deutschen Professor der klassischen Periode scheint Charles Hircheon aus Columbus, O., zu sein. Derselbe befindet sich auf der Reise nach Kansas City. Gestern Abend wartete er auf dem Union-Bahnhof auf seinen Zug, als er plötzlich ein Jammergeschrei erhob, er habe seine Fahrkarte verloren. Ein Detektive, der sich seiner annahm, fand das werthvolle Stückchen Pappe an dem Hute des Biedermannes. Eine Viertelstunde später erscholl das Klagegeschrei des Zerstreuten von Neuem. Die Fahrkarte war schon wieder weg und ließ sich dies Mal nicht finden. Hircheon wollte sich nun fast ein Leides anthun, und man sah sich veranlaßt, ihn zu seiner eigenen Sicherheit hinter Schloß und Riegel zu setzen. In der Zelle fand er dann sein „Ticket“ in einer geheimen Tasche seines Rockes, an die er vorher in der Aufregung nicht gedacht hatte. Er wollte nun fort aus der Gefangenschaft, aber das ging nicht an. Der Polizeirichter ließ ihn heute Morgen laufen, aber der Unglückliche war noch nicht bis zur Thür, als er sich mit kläglichem Gesicht umwandte und erklärte: „Nun ist das Ticket schon wieder fort.“ — Es ergab sich, daß er die Fahrkarte in der Hand hatte.

Schmerzliche Pflicht.

Unter Thränen erklärten heute die Eltern des dreizehnjährigen William Miller, welche No. 611 Fulton Str. wohnen, dem Polizeirichter Sabath, daß ihr Sohn ein arger Taugenichts sei, und alle Versuche, ihn auf bessere Wege zu leiten, vergeblich gewesen wären. Der Junge bleibe des Nachts oft aus und stehle zu Hause, was ihm in die Finger käme. So habe er wiederholt die Kleidungsstücke seiner Mutter entwendet und den Erlös des Nachts verpraßt, während die Eltern bekümmert nach ihm gesucht hätten. Der Beschuldigte, ein klug aussehender Knabe, gestand seine Schuld ein, bat aber unter dem Versprechen der Besserung um Gnade. Da jedoch die Eltern schmerzerfüllt dem Richter erklärten, daß Gnade bei ihrem Sohne nicht mehr angebracht sei, so verurtheilte ihn der Richter zu einer Geldbuße in Höhe von $85, welche er durch längeres Verbleiben in der John Worthy-Schule in der Bridewell abzutragen haben wird.

Eine vermißte Note.

Im Kreisgericht hat heute Stewart Reed Brown, der Erbschaftsverwalter des Nancy E. Reed'schen Nachlasses und der Vormund der vier minderjährigen Erben der Verstorbenen, eine Klage gegen Murray A. und Mary Jane Bartlett anhängig gemacht, wobei es sich um eine Note in Höhe von $2800 handelt, welche die Verklagten angeblich im Jahr 1893 der Dahingeschiedenen ausgestellt hatten. Frau Reed und die Bartletts benutzten damals gemeinschaftlich ein Kästchen in dem Sicherheitsgewölbe eines Bankinstituts, in welchem alle Werthpapiere aufbewahrt wurden. Nach dem im Jahr 1898 erfolgten Ableben der Frau Reed konnte die oben erwähnte Note aber nirgends gefunden werden.

Opfer der Kälte.

Hinter dem Hause Nr. 1702 Wabash Avenue ist heute Morgen der steifgefrorene Leichnam eines unbekannten Mannes aufgefunden und vorläufig in dem Bestattungsgeschäft Nr. 196 18. Str. aufgebahrt worden. Der Todte trug ein Oberhemd, welches mit dem Namen „H. Bluinsfield“ gezeichnet ist. Aus einem bei ihm vorgefundenen Notizbuch scheint hervorzugehen, daß er als Wageninspektor bei der „Pullman Palace Car Co.“ angestellt war.

Später: Der Todte ist nunmehr als der Nr. 732 54. Straße wohnhaft gewesene H. R. Winfield, welcher bei der „Pullman Palace Car Co.“ angestellt

Ein französischer Offizier über Madagaskar.

Ein französischer Offizier, der in Madagaskar Dienst thut, hat an einen Freund in Frankreich eine Anzahl Briefe gerichtet, die die in Paris erscheinende „Nouvelle Revue Internationale" veröffentlicht. Diese Briefe entwerfen von dem Zustand der Insel und von der Lage der Franzosen ein Bild, das allerdings mit den in der französischen halbamtlichen Presse üblichen Schilderungen in scharfem Widerspruch steht. Es ist ein trostloses Bild, das der Offizier in seinen intimen Aeußerungen entrollt. Der Leser mag nach folgenden aus der Korrespondenz herausgegriffenen Bruchstücken selbst urtheilen:

Majunga, Januar 1898.

... Du kannst Dir nicht vorstellen, mit welcher Freude ich Deinen Brief gelesen, zehnmal wieder gelesen habe, obgleich ich ein wenig ein Wilder in diesem Lande der Wilden geworden bin. Nein, nichts kann den Eindruck wiedergeben, den man von einem kleinen Papierstück aus der Heimath empfängt, wenn man der Hitze des Klimas, der Krankheit, den Angriffen der Feinde ausgesetzt ist. Denn wir sind hier unausgesetzt im Krieg, und der famose Feldzug, in dem wenigstens 7000 von den im Jahre 1895 herübergeschickten 15,000 gestorben sind, zählt nicht mehr zu unseren Gunsten . . . Alles muß von vorn begonnen werden. Augenblicklich bin ich in Majunga. Es ist sehr traurig, dies Majunga. Sehr wenig Europäer, darunter keine einzige Frau. Kein Leben, keine Zerstreuung, nichts, nichts, die tödtliche Langeweile. Eine buntartige Bevölkerung, in der sich Sakalaven, Indier, Kreolen, Metis und Mylatten zusammenfinden.

Was ich bis jetzt von Madagaskar sah, kann mir nicht den Glauben beibringen, daß es ein schönes Land ist. Um die fünfzig Grad Hitze zu ertragen, mit denen uns der Himmel gewöhnlich segnet, habe ich mich mit weißer Kleidung und einem Tropenhelm ausstaffirt. Ihn in der Sonne auch nur zehn Sekunden abnehmen, hieße sich sicherem Tode aussetzen.

Zu Majunga ist mein Dasein sehr einförmig. Und alles hat riesige Preise. Wenn Du uns sehen würdest! Ich habe meine Offiziershaltung eingebüßt, ich bin in der Sonne gekocht, ganz abgemagert, ich trage meinen Vollbart. Und dann — ich habe schon die Feuertaufe erhalten: Du machst Dir keinen Begriff von dem Eindruck, den das Pfeifen dieser kleinen Bleistücke hervorruft, die uns die Eingeborenen zusenden, und von denen das kleinste Dir ein Glied zerschmettern oder den Schädel einschlagen kann .... Ich war mit einer Abtheilung am 4. April von Majunga aufgebrochen und bin erst am 14. Juni zurückgekommen, nachdem ich Hunger, Durst, Fieber, alles ausgestanden habe. Während zwei und einem halben Monat haben wir die Fahavalos, die Banditen im Lande, die aufständischen Hovas gejagt, die sich nicht unterwerfen wollen, die plündern, stehlen, morden und brennen. Nachdem wir einige Ortschaften vollständig dem Erdboden gleich gemacht und alle Gefangenen, Männer, Weiber und Kinder, erschossen hatten — sie geben uns das Beispiel dazu, und man muß es befolgen, wenn man respektirt sein will — haben wir uns bei Vlaratannana, Andranalavo und Mampikury geschlagen. Wir waren 120 gegen 600 Mann. Glücklicherweise sind diese Fahavalos feige und halten vor disziplinirten und gut bewaffneten Truppen nicht Stand. Denn wohl zu verstehen, es ist ein Kampf ohne Gnade. Kein Pardon für den, der in die Hände der Fahavalos fällt: drei oder vier Tage voll namenloser Qualen und dann der Tod. Auch sind wir alle entschlossen, uns eher den Schädel zu zerschmettern, als uns lebendig fangen zu lassen. Aus diesem Grunde erschießen wir zur Wiedervergeltung alle Fahavalos, die wir fangen, ohne Unterschied des Geschlechts oder des Alters. Dann verbrennt man die Dorfschaften und die Abtheilung marschirt weiter.

Ich habe Dir schon gesagt, ich bin ein Wilder geworden. Ich habe enthaupten und erschießen sehen, ich habe selbst erschießen lassen; ich bin durch das Gestrüppland geritten auf der Menschenjagd in diesen unermeßlichen Ebenen, wo man regelmäßig fünf, sechs acht Tage marschirt, ohne einem lebenden Wesen zu begenen. Von Zeit zu Zeit werden sie durch Sümpfe durchschnitten, bevölkert von Kaimans; man durchschreitet sie im Sumpfwasser bis an den Gürtel, und man schläft auf dem harten Boden; man lebt von Reis in Wassergekocht und von Büffelfleisch. Kein Brot, kein Wein, kein Salz, manchmal selbst kein Wasser oder ein Schmutzwasser, das einen noch glücklich macht. Und man verbringt schlaflose Nächte, aufgefressen von den Moskitos, verfolgt durch das Geheul der wilden Hunde, ohne zu wissen, ob man am nächsten Morgen noch das Sonnenlicht sehen wird ......

Ich war bei meiner Ankunft hier sehr krank; ich hatte das Sumpffieber und war zwanzig Tage zwischen Leben und Tod im Hospital. Heute geht's etwas besser, und die friedliche Existenz, die man in Majunga führt, läßt mich wieder aufleben. Ich rauche viel. Aus dem Tabakkauen mache ich mir noch nichts. Aber das wird kommen.....

Station Madiravolo, Februar 1898.

... Auf diesem verlorenen Posten in einer Art Wüste, ganz allein mit meiner Mannschaft, denke ich oft an Frankreich, an die Wesen, die mir theuer sind; an Euch alle. Von der Trostlosigkeit dieses Landes kannst Du Dir keinen Begriff machen, von der entsetzlichen Einsamkeit, in der ich mich befinde. Ich bin der einzige Weiße in der Gegend. Als Stationschef bin ich zugleich Zivil- und Militärgouverneur, habe daher hohe und niedere Gerichtsbarkeit, bin Richter, Polizeikommissar, kurz alles in allem. Madiravolo, dessen Hauptortschaft allein 900 bis 1000 Einwohner hat, ist durch seinen Handel und seinen Landbau sehr wichtig. Ich habe unter meiner Herrschaft ein Gebiet, größer als ein französisches Departement, und bin mit der Ueberwachung von im Ganzen 15,000 Unterthanen beauftragt. Denn es gibt in ganz Madagaskar nicht mehr als 3,000,000 Menschen.

Was auch die Zeitungen sagen mögen, die Lage ist im Augenblick sehr schlimm. Die Aufstände brechen auf allen Seiten aus. In Mahajamba fand ein sehr ernsthafter Kampf statt, in der Gegend von Masokamena, wo ein Lieutenant, zwei Unteroffiziere und ziemlich viel Leute gefallen sind. Zu Manitirano haben die Fahavalos in der Zahl von 3000 ein Bataillon zurückgeworfen. Sie tödteten ihm einen Hauptmann, zwei Lieutenants, zwei Feldwebel und viele Soldaten. Nach Saolala ist eine Abtheilung im Marsch unter dem Befehl eines meiner Kameraden. Man verbreitete zu Majunga, daß sie auseinadergesprengt und zu Itampiky blokirt sei. Ich habe den Auftrag erhalten, genaue Nachrichten einzuziehen.

Nach einem wahnsinnigen Marsch durch das Buschwerk habe ich meinen Auftrag vollzogen. Ich erhielt einige Schüsse und wäre beinahe von einer Bande von 150 Mann aufgehoben worden, in deren Mitte ich mit sieben Mann fiel. Nach einem Hin- und Herschießen von zehn Stunden habe ich mich unter dem Schutz der Nacht mit einem Verwundeten salvirt. Glücklicherweise schießen diese Bestien schlecht und sind feige. —

Endlich gibt es jetzt auch in Majunga ein Cafe-Konzert (Tingeltangel). Ringsherum Buschwerk, Wälder und Sümpfe. Madagaskar ist ein schreckliches Land, wo nichts zu machen ist, ein verzweifeltes Land ohne Zukunft, ein Land des Todes und der Traurigkeit, des Fiebers und des Sonnenstichs. Die Gewässer sind mit Krokodilen bevölkert, das Gehölz mit Schlangen und wilden Hunden. Um das Bild zu vervollständigen — 50 Grad Hitze, Moskitos und Skorpione.

Madiravolo, März 1898.

..... Ich habe den Tod ganz in der Nähe gesehen. Ich hatte topographische Aufnahmen zu machen, zehn Märsche von meinem Posten. Sümpfe, Sümpfe und nichts als Sümpfe. Ich war in einem Boot, das jeden Augenblick auffuhr; um es flott zu machen, mußte man in das stinkende Wasser steigen. Man versank bis an die Knie in den Sumpf, das Wasser ging über den Gürtel, man gab dem Boot mit der Schulter einen Stoß. Dann weiter. Nach zehn Minuten dasselbe, und das zwanzig Kilometer jeden Tag.

Einer meiner Soldaten wurde durch einen Kaiman gegriffen und alsbald fortgerissen. Flintenschüsse, Geheul, Säbelhiebe, nichts vermochte die Bestie ihre Beute fahren zu lassen. Mit einem Fieber Nr. 1 bin ich auf die Station zurückgekehrt. Ich lag 30 Stunden im Delirium mit 150 Pulsschlägen in der Minute.

Von den 15 Stationsführern in Majunga seit September 1896 sind drei vor dem Feinde gefallen, zwei am Fieber gestorben, drei, die wegen Krankheit nach Frankreich zurückgeschickt wurden, sind dort gestorben, also acht auf fünfzehn ....

Namoraka, August 1898.

.... Das Gebiet, in dem ich jetzt bin, ist nichts weniger als lustig. Es gibt Augenblicke, in denen ich mich frage, ob ich nicht ein großer Verbrecher bin, daß ich mich in eine solche Gegend verbannt sehe ....."

So weit sind wir den Aufzeichnungen des Offiziers gefolgt. Was konnte ihm Schlimmeres in der That begegnen als das, was er duldete, wenn er ein großer Verbrecher wäre, bei dem Leben, das er führt, mit fast sicherer Aussicht auf den nahen Tod. Selbst das Schicksal von Dreyfus ist daneben beneidenswerth.

Möglich, daß die pessimistische Stimmung des Offiziers seinen Schilderungen ein trübes Gesicht gegeben hat. Aber die Thatsachen bleiben bestehen. „Warum," so ruft die „Revue Internationale", „warum die Zahl von 25,000 Märtyrern immer noch vergrößern, die Frankreich auf die schreckliche Insel bereits geschickt hat, wenn das Leben so vieler Franzosen nutzlos dem Leiden und dem Tode geopfert wird!" Man nennt das eben Pariser „Kolonialpolitik".

Staatliche Regelung von Eisenbahn-Gebühren.

Ueber das vielumstrittene Recht der Staatslegislaturen zur Regelung der Eisenbahnraten hat kürzlich das Bundes-Kreisgericht für den Staat Nord-Dakota eine Entscheidung abgegeben, die dieses Recht, obwohl es im Grundsatz anerkannt wird und thatsächlich nicht bestritten werden kann, völlig nichtig und undurchführbar macht.

Die Legislatur jenes Staates hat im Jahre 1897 ein Gesetz erlassen, wodurch eine Staats-Eisenbahnbehörde eingesetzt worden ist, deren Aufgabe es ist, Raten für die Personen- und Güterbeförderung im Staate vorzuschreiben, die von den Eisenbahnen nicht überschritten werden dürfen. Die Eisenbahnen haben gegen die gesetzlich vorgeschriebene Bekanntmachung zunächst einen vorläufigen gerichtlichen Einhaltsbefehl erwirkt, der ihnen mit der üblichen Bereitwilligkeit gewährt worden ist, und dann ist durch die jetzt ergangene Entscheidung dieser Einhaltsbefehl zu einem dauernden gemacht worden.

Von den Vertretern des Staats war hauptsächlich geltend gemacht worden, daß bei den jetzt geforderten Raten die Eisenbahnen aus ihrem Gesammt-Geschäft (d. i. aus dem zwischenstaatlichen und dem staatlichen oder Lokal-Verkehr) ein hohes Einkommen auf ein stark verwässertes Kapital erzielen; ein Einkommen, das mehr als eine gebührende Vergütung ihrer Dienstleistungen ist.

Dazu sagt das Gericht, daß, wenn dies auch wahr wäre, es doch für die Entscheidung des vorliegenden Falles nicht in Betracht kommen könne. Der Staat sei nur dann zu einer Herabsetzung der Gebühren berechtigt, wenn sich beweisen lasse, daß die Gebühren, die für die Dienste der Bahnen innerhalb des Staates erhoben werden, übermäßig sind oder mehr als einen angemessenen (reasonable) Ertrag abwerfen, welcher Ertrag nach dem gerechten Werthe des Bahneigenthums, auf dem diese Dienste verrichtet werden, zu berechnen wäre.

Uebermäßiges Einkommen, das sich aus dem zwischenstaatlichen Verkehr ergibt, könne nur der Kongreß herabsetzen. Uebermäßiges Einkommen, das sich aus dem Verkehr in anderen Staaten ergibt, könne nur von diesen anderen Staaten herabgesetzt werden. Wenn der Staat Nord-Dakota die Raten herabsetzen will, so könne dabei nur das Geschäft innerhalb der Grenzen des Staates in Betracht kommen. Die Angemessenheit dieser vorgeschriebenen Raten könne nicht erwiesen werden durch Bezugnahme auf das Einkommen aus anderen Quellen.

Es muß — heißt es weiter — die Natur des lokalen Verkehrs in Betracht gezogen werden. Das vorgebrachte Zeugniß habe ergeben, daß dieser Verkehr (es handelt sich um Frachtraten) zumeist in Kaufmannsgütern besteht, die durchgängig in weniger als vollen Carladungen versandt werden. Die einzelnen Sendungen sind von geringem Umfang und die Beförderung erfolgt auf vergleichsweise geringe Entfernungen. Während im Gesammtverkehr der Bahnen die einzelnen Sendungen durchschnittlich über 350 bis 500 Meilen befördert werden, gehen die im Staate bleibenden Sendungen durchschnittlich nur über 60 bis 90 Meilen. Die Beförderungsarbeit sei deshalb für den Lokalverkehr verhältnißmäßig kostspieliger als für den Gesammtverkehr und die Bahnen seien berechtigt, dafür entsprechend höhere Gebühren zu erheben.

Die grundliegende Frage in allen derartigen Fällen sei die: Würden die vom Staate vorgeschriebenen Raten die Kosten des lokalen Verkehrs decken und außerdem einen angemessenen Ertrag auf den Werth des dabei benutzten Bahneigenthums ergeben oder nicht? Das Einkommen aus dem betreffenden Verkehr sei leicht nachweisbar, dagegen ließen sich die Kosten desselben nicht mit mathematischer Gewißheit feststellen, weil diese Kosten mit denen des anderweitigen Verkehrs untrennbar ineinander laufen.

Woraus sich also ergibt — was das Gericht allerdings nicht geradezu sagt, aber nach den obigen Ausführungen auch nicht zu sagen braucht — daß der erforderte Beweis der Angemessenheit oder "reasonableness" der vom Staate vorgeschriebenen Raten niemals, oder doch "hardly ever" zur Befriedigung des Gerichts wird erbracht werden können, daß also die Bahnen für den binnenstaatlichen Verkehr soviel berechnen können, wie sie Luft haben.

Wird diese Entscheidung vom Bundesobergericht aufrecht erhalten, so können die Staatslegislaturen ihre Bemühungen zur Regelung der Eisenbahn-Raten nur ruhig einstellen. Gerade in den spärlich besiedelten westlichen Staaten, wo die Bahnen oft die unverschämtesten Gebühren berechnen und wo deshalb das Verlangen nach solcher Gesetzgebung am stärksten ist, ist der Lokalverkehr im Vergleich zu dem zwischenstaatlichen Verkehr so unbedeutend, daß die Eisenbahnen, wenn dabei der Werth ihres Eigenthums in Betracht gezogen werden muß, diesen Verkehr stets als unlohnend werden hinstellen können, wie gut er auch thatsächlich sich bezahlen mag. Die Korporationen haben da wieder einmal mit richterlicher Hilfe einen wichtigen Sieg errungen. (Westl. Post.)

Auch eine Schiffbruch-Ursache.

Die Magnetberge mit ihrer gewaltigen Anziehungskraft, durch welche ganze Schiffe unmittelbar in's Verderben gezogen werden, gehören natürlich dem Reiche der Sagen und Märchen an. Aber es kommt doch da und dort etwas vor, das in bescheidenerem Maße ein wenig hieran erinnert.

Lange Jahre gehörte es zu den unergründeten Geheimnissen des Superiorsees, wie ein Schiffs-Kompaß den Schiffslenker irreführen könnte. Aber einer der Bootsleute, dessen Boot erst unlängst auf diesem See verunglückte, wenigstens in große Gefahr gerieth, gibt jetzt eine Erklärung, die in Schiffskreisen für durchaus glaubwürdig gehalten wird. Er sagt nämlich, daß eisenhaltiger Sand in gewissen Gegenden des Superiorsees eine Anziehungskraft auf Schiff-Kompasse üben könne, genügend, dieselben mehr oder weniger von ihrer Richtung abzulenken.

Das Schiff dieses Bootführers gerieth unlängst, während es genau nach der Kompaß-Richtung gelenkt wurde, auf eine Sandbank, etwa 20 Meilen östlich von Duluth, ein beträchtliches Stückchen aus seinem Kurs weg. Es hätte wenig gefehlt, so wäre es in Stücke gegangen; so aber wurde es glücklich durch ein Schleppboot flott gemacht. Der Bootführer kam aber zu der festen Ueberzeugung, daß nichts Anderes als ein großes Bett Sand, das viele magnetische Eisentheilchen enthält, im Uebrigen durch die Abschwemmungen von Quarz-Sand, der von den Felsen des Sees kommt, bedeckt ist, durch seine Anziehung die Ablenkung der Kompaßnadel verursacht habe.

In der Nähe derselben Stätte kommen schon seit Jahren in jeder Saison ein paar Unfälle vor, welche ganz desselben Charakters zu sein scheinen, und deren manche einen viel schlimmeren Verlauf genommen haben, als der obige! Ist obige Erklärung in dem einen Fall zutreffend, so dürfte sie daher noch viele andere Fälle erklären, und vielleicht sogar beschränken sich Fälle solchen Charakters nicht auf den Superiorsee allein.

Weitere Aufklärung über derartige Fälle wäre namentlich deswegen sehr wünschenswerth, weil man vielleicht dann auch genau feststellen könnte, wie viel die Ablenkung der Kompaßnadel unter den betreffenden Umständen überall beträgt, und alsdann diese Abweichung mit in Berechnung ziehen und Unheil vermeiden könnte.

— Eine feine Herrschaft. — Erste Köchin: „Ist Deine neue Herrschaft auch fein?" — Zweite Köchin: „O, gewiß! Die Gnädige läßt ja sogar bei meiner Schneiderin arbeiten!"

— Mißverständniß. — Hausfrau: „Marie, Sie sollten sich noch ein feineres Air zulegen." — Köchin: „Ich verstehe Sie nicht, er ist doch ganz nett!"

— Summarisch. — Postbote (morgens den Hausherrn mit heraufbringend, den er auf der Treppe gefunden hat): „Hier, Frau Müller, zwei Briefe, eine Postkarte und Ihr Mann!"

Bessere Bahnsignal-Systeme.

Die neuesten Schnellzug-Rennleistungen über unseren Kontinent erhielten wesentlichen Vorschub durch die erhöhte Tüchtigkeit des Signal-Departements, und thatsächlich hätten ohne solchen Beistand diese Schnellfahrten überhaupt nicht mit Sicherheit ausgeführt werden können. Je mehr die Fahrgeschwindigkeit und die Zahl der Passagier- und Post-Eilzüge steigen, desto mehr sehen sich die Eisenbahnen genöthigt, bedeutende Summen auf die Verbesserung und weitere Ausdehnung ihrer Signal-Einrichtungen zu wenden.

Im Allgemeinen sind im verflossenen Jahre darin wieder bedeutende Fortschritte gemacht worden, und dieselben kamen keineswegs zu früh!

Die westlichen Bahnlinien schenken diesem wichtigen Zweig des Ingenieurwesens und seiner Vergrößerung besondere Aufmerksamkeit. So hat die Santa-Fe-Bahn im Lauf des vergangenen Jahres wieder mehrere Hundert Meilen unter das Block-Signalsystem gebracht. Nach der Ueberzeugung von unabhängigen Sachverständigen kann überhaupt nur in wenigen Beziehungen des Bahndienstes Geld vortheilhafter angewendet werden, als für die Ausrüstung der Linien mit den bestmöglichen Signal-Vorrichtungen, wie schon die Kosten eines einzigen Unfalls für die Bahngesellschaft selbst darthun.

Der Hauptfortschritt in der Herstellung solcher Signal-Vorrichtungen im Jahre 1898 bestand in der Ersetzung des Holzes durch Eisen, resp. Stahl. Diese Verdrängung geht noch immer in ziemlich raschem Tempo vor sich, und abgesehen von ihrer größeren Dauerhaftigkeit, verursachen Eisen und Stahl für diese Zwecke nur sehr unbedeutend größere Kosten als Holz, brauchen selten erneuert zu werden und erfordern weniger Raum-Aufwand.

— Variante. — „Der Stacki sieht wohl beständig nach Gelegenheit zum Betrügen aus?" — „Allerdings, der betrachtet die Welt fortwährend aus der Mogelperspektive."

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Eine große Feuersbrunst in Prairie du Chien, Wis., verursachte einen Verlust von etwa $100,000.

— In Alton, Ill., verbrannten ein Kind von William Beebe und eines von Timothy Harrigan, — ersteres in einem Hausboot, in welchem die Eltern wohnten.

— Der Staatsanwalt von Peoria, Ill., hat gegen den Oberlehrer der öffentlichen Schulen in Princeton, Ill., W. S. Baker, einen Haftbefehl erlassen, weil Baker zwei 14jährige Schüler in grausamer Weise mit einem, mit Draht durchflochtenen Ochsenziemer geschlagen haben soll.

— Aus dem ganzen Westen, und zum Theil auch aus dem Süden, kommen Nachrichten über schreckliche Kälte. U. a. zeigte in St. Paul das Thermometer 28 Grad unter Null! In Gering, Nebr., waren gar 41 Grad unter Null zu verzeichnen, während man in der Nebraska'er Staatshauptstadt Lincoln mit 23 Grad unter Null zufrieden war.

— Im Bundesgericht zu Cincinnati wurde C. W. Moore, der frühere Herausgeber und Redakteur des Blattes „Blue Graß Blade" in Lexington, Ky., schuldig gesprochen, „die Post zu unlauteren Zwecke benützt zu haben," und zu 2 Jahren Strafhaft verurtheilt; der Schriftsetzer Hughes erhielt $25 Geldstrafe. Diese Verurtheilungen erfolgten lediglich deswegen, weil das genannte Blatt anstößige Ansichten über Liebe und Heirath vertreten hatte.

Ausland.

— Der spanische Landtag ist von der Königin auf den 20. Februar einberufen, und die Aufhebung der Verfassung ist zurückgezogen worden.

— In der südamerikanischen Republik Bolivia ist jetzt auch noch ein bedrohlicher Indianer-Aufstand ausgebrochen.

— Alle Mächte, welche an der, vom russischen Zaren einberufenen Weltfriedens-Konferenz theilnehmen, sollen sich damit einverstanden erklärt haben, daß dieselbe Im Haag stattfinde.

— Der Bürgermeister Weylandt von Köslin, Pommern, welcher schuldig befunden worden war, an Stelle liberaler Stimmzettel konservative in die Wahlurne gelegt zu haben, wurde dafür zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt.

— Bei einem Krawall zwischen Mohamedanern und Christen in der mazedonischen Stadt Prilip wurden 4 Türken und 5 Christen getödtet, und viele andere mehr oder weniger schwer verwundet!

— Dr. Max Nordau, der bekannte Schriftsteller und Verfasser der „Lügen der Kulturmenschheit", hält jetzt in allen Städten des europäischen Kontinents Wandervorträge im Interesse der Zionistischen Bewegung (Gründung eines neuen jüdischen Staates in Palästina).

— Nach Meldungen aus Kiaotschau, Deutsch-China, haben die deutschen Missionare Volperts und Stenz die deutschen Behörden um Schutz gebeten, da die dortigen Bekehrten seitens der Chinesen die entsetzlichsten Verfolgungen zu erdulden hätten. Im Distrikt Ytschu wurden 20 christliche Ansiedlungen zerstört.

— Der Londoner „Morning Leader" läßt sich über den Tod des Erbprinzen von Sachsen-Koburg-Gotha aus Meran, Tirol, berichten: Schwerlich dürfte es etwas Traurigeres geben, als die Umstände, unter denen am letzten Montag in diesem weltentlegenen Orte Prinz Alfred von Sachsen-Koburg und Gotha gestorben ist. Keine Verwandten und Freunde waren beim Tode des Prinzen anwesend. Die ganze Angelegenheit ist von einem gewissen Geheimniß umgeben. Als der Prinz vor 14 Tagen hier ankam, war er bereits geistesgestört und dem Tode nahe. Trotzdem war er von nur einem Arzte begleitet. In seinem Fieberwahn sprach er oft von seinen Angehörigen und Kameraden, resp. er glaubte mit ihnen zu sprechen, und bat in herzzerreißenden Worten, ihn von den entsetzlichen Schmerzen im Kopfe zu befreien. Kurz vor seinem Tode war das Gebahren des Leidenden ganz schrecklich anzusehen. Der Besitzer der Heilanstalt wollte sich über die eigentliche Todesursache nicht auslassen, und der Todtenschein soll sich unter Schloß und Riegel befinden!

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Bremerhaven von Antwerpen; Alesia von Marseille.

Southampton: St. Paul von New York.

Bremen: Saale von New York.

Abgegangen.

Hamburg: Patria nach New York.

Southampton: Lahn, von Bremen nach New York.

Liverpool: Cufic und Teutonic nach New York.

Queenstown: Cephalonia, von Liverpool nach Boston.

Swinemünde: Hekla, von Kopenhagen nach New York.

— Eine furchtbare Fahrt hatte der britische Dampfer „Martello", welcher am 22. Januar von New York nach Hull abgefahren war. Vier seiner Angestellten kamen um, — zwei davon wurden über das Verdeck gefegt und ertranken, und der Erste Offizier sowie der Bootsmann fanden ihren Tod auf dem Verdeck selbst! Der Kapitän und der Zweite Offizier wurden verletzt. Außerdem verlor der Dampfer seine Boote und Ventilatoren und wurde noch sonst beschädigt.

Lokalbericht.

Eine Lohnerhöhung.

Die American Steel and Wire Company kündigt sie an.

Der unter dem Namen American Steel and Wire Co. mit einem Aktienkapital von $90,000,000 gegründete Trust, welcher die Fabrikation von Draht, Stachel-Draht und Nägeln kontrollirt, kündigt an, daß er vom 1. März an folgende Lohnerhöhungen in Kraft treten lassen werde:

Für Arbeiter, die bis zu $1.50 per Tag verdienen — 10 Prozent Zulage.

Für Arbeiter, die per Tag von $1.55—$2.00 verdienen — 7½ Prozent Zulage.

Für Arbeiter, die $2.05—$2.50 per Tag verdienen—5 Prozent Zulage.

Die riesige Korporation, deren Fabriken von Pennsylvanien bis nach Washington durch das ganze Land verstreut sind, beschäftigt gegen 36,000 Mann. Die angekündigten Lohnerhöhungen werden sich per Jahr auf $750,000—$1,000,000 belaufen. Präsident Lambert erklärt die aus freien Stücken vorgenommene Lohnerhöhung mit den höheren Preisen, welche die American Steel and Wire Co. seit einigen Wochen für ihre Waaren erzielt — der Trust hat nämlich den Preis seiner Stahl-Produkte um $4 per Tonne erhöht — und mit dem eingetretenen Geschäfts-Aufschwung. Von den Aktien, die der Trust ausgegeben hat, haben die mit 7 Prozent zu verzinsenden Vorzugs-Aktien einen Nennwerth von zusammen $50,000,000, der Rest von $40,000,000 sind gewöhnliche Antheilscheine, auf die bisher noch keine Dividenden gezahlt worden sind. Die Vorzugs-Aktien stehen zur Zeit auf 95, die gewöhnlichen auf 45⅞. Die American Steel and Wire Co. hat dieser Tage zwei neue Fabriken angekauft, und zwar die bisher im Besitz der Rockefellers gewesene Anlage der Puget Sound Wire and Nail Company in Everett, Wash., und die Anlagen der Brooklyn Wire Nail Co. in Duncansville, Pa. Auch zwei weitere Eisenerz-Gruben sind von dem Trust erworben worden.

* Richter Stein hat dem Neger Robert Howard, welcher wegen Betheiligung an der Ermordung des Maschinenbauers Frank C. Metcalf zum Tode verurtheilt worden ist und am 17. Februar am Galgen sterben soll, eine weitere Frist von fünf Tagen zur Einreichung einer Appellation an das Staats-Obergericht gewährt.

Politik und Verwaltung.

Eine demokratische Anschauung über das Wahlturnier zwischen Harrison und Altgeld.

Die „Civic Federation" warnt illegale Stimmgeber.

Der republikanische County-Zentralausschuß wird im Laufe des heutigen Tages das genaue Datum der Vorwahlen und der Stadt-Konvention bestimmen. Wie bereits früher an vorliegender Stelle bemerkt wurde, werden dieselben voraussichtlich am 3, beziehungsweise 4. März abgehalten werden, doch ist es immerhin möglich, daß man aus politisch-strategischen Gründen irgend einen anderen Tag wählt, zumal ja die Demokraten die Absicht hegen, ihren Mayors-Kandidaten möglichst spät zu nominiren, um durch eine sogenannte „Hurrah-Kampagne" den Gegner zu überlisten. Uebrigens findet dieser Plan keineswegs die Zustimmung besonnen denkender Parteigenossen, die in demselben eben eine schwere Gefahr für Harrison erblicken. Ein prominenter Demokrat ließ sich hierüber wie folgt aus:

„Der bevorstehende Mayorskampf wird endgiltig die Fehde zwischen Harrison und Altgeld in der einer oder anderen Weise entscheiden. Die Ungewißheit über die eigentliche Stärke der Gefolgschaft Altgelds birgt eine schwere Gefahr für Harrison in sich. Eine frühe Konvention würde diese Stärke aber offenbaren, und dann bliebe den Harrisoniten Zeit genug, dem Gegner manch' Fähnlein wieder abzulocken. Es paßt dem geriebenen Politiker Altgeld ganz vortrefflich in den Kram, wenn die reguläre demokratische Stadt-Konvention möglichst spät abgehalten wird, denn zur Führung einer längeren Wahlkampagne besitzt er weder die physische Kraft noch die benöthigten Moneten. Wohl aber ist er im Stande, zwei Wochen lang dem Mayor von einer Wählerversammlung in die andere zu folgen, um dessen Kampagne-Reden öffentlich zu besprechen und seinen eigenen Standpunkt zu vertheidigen. Altgeld übt immer noch eine magische Anziehungskraft auf gar viele Wähler aus, und man würde einen schweren politischen Fehler begehen, wenn man seine Stärke unterschätzen würde. Gewählt wird der Ex-Gouverneur auf keinen Fall werden, denn wenn die Harrisoniten einsehen sollten, daß sie für eine „verlorene Sache" kämpfen, so wird das Gros von ihnen lieber mit klingendem Spiel in's republikanische Lager übergehen, als dem „Bolter" Altgeld die Vertheidigung der demokratischen Fahne anvertrauen. Aber auch in diesem Falle hätte jener „Bolter" immerhin seinen Zweck — den Sturz Harrisons — erreicht, unbekümmert darum, daß seine eigene politische Zukunft durch das Ränkespiel zweifelsohne zerstört ist."

* * *

Die „Civic Federation" wird diesmal ihr besonderes Augenmerk darauf richten, daß am Wahltage keine Betrügereien vorkommen, und jeder Wähler, der aus irgend einem Grunde nicht stimmberechtigt ist, soll ohne Erbarmen zur Rechenschaft gezogen werden. Zu diesem Zwecke werden in allen Wahlplätzen Spezial-Vertreter der „Civic Federation" zugegen sein, wie man weiterhin auch auf die Ueberführung von Wahlfrevlern eine Belohnung von je $100 ausgesetzt hat.

Zu dem Hunderter-Ausschuß der „Civic Federation", welcher sich mit den einzelnen Kandidaten näher befassen und fernerhin auch darauf sehen soll, daß jeder Stimmgeber am Wahltage seine Pflicht erfüllt, gehören unter Anderen folgende prominente Bürger: Potter Palmer, Edwin Burritt Smith, E. G. Keith, H. N. Higinbotham, J. V. Farwell jr., Alex. H. Revell, Paul O. Stensland, Julius Goldzier, Harry Rubens, Geo. Birkhoff jr., Ad. Kraus, A. C. Durborrow, John Mayo Palmer, B. J. Rosenthal, Jos. Donnersberger, Luther Laflin Mills, Sigmund Zeisler, L. A. Seeberger, G. A. Schmidt, E. G. Halle, L. C. Huck, C. H. Wacker, Dr. E. G. Hirsch, Graeme Stewart und Andere mehr. Franklin McVeagh ist der Vorsitzer dieses Bürger-Ausschusses.

* * *

Schatzmeister Blount, von der Drainage-Behörde, hat dieser gestern seinen Finanzbericht für das Jahr 1898 vorgelegt. Derselbe lautet wie folgt:

Einnahmen.

Kassenbestand am 31. Dezember 1897 . . .	$ 965,560.71
Steuerumlage von 1897	3.263,160.54
Verkaufte Bonds	200,000.00
Prämien auf dieselben .	7,320.00
Zinsen auf Depositen . .	7,180.40
Andere Einnahmen . . .	10,145.12
Insgesammt	$4,453,366.77

Ausgaben.

Eingelöste Steuer-„Warrants" von '96 und 1897	$2,608,570.45
Eingelöste Bonds . . .	680,000.00
Zinsen auf Bonds . . .	552,150.09
do. auf Steuer-„Warrants"	101,988.09
Gerichtliche Zahlungs-Anweisungen	18,815.28
Kassenbestand am 31. Dezember 1898 . . .	491,842.95
Insgesammt	$4,453,366.77

Im Monat Januar d. J. betrugen die Einnahmen insgesammt $694,044.89 und die Ausgaben $664,617.50, sodaß am 1. Februar ein Kassenbestand von $29,427.39 zu verzeichnen war. Von dieser Sume sind aber augenblicklich angeblich nur $4000 verfügbar, da sich über $25,000 in den Händen des Massenverwalters der bankerotten „National Bank of Illinois" befinden.

* * *

Stadtbaumeister Henry Sierks hat das Zivildienst-Examen "maxima cum laude" bestanden, indem er es bei demselben auf 91.65 Punkte brachte und bei der Zensirung der Arbeiten die höchste Nummer erhielt. Herr Sierks, ein Deutscher von echtem Schrot und Korn, ist jetzt seiner Stellung als Stadtbaumeister ganz sicher, da ihn eben das Zivildienstgesetz vor partei-politischen Wechselfällen schützt. Zu seinem Assistenten ist der bekannte Architekt Herr Chas. F. Hermann ernannt worden, welcher ebenfalls das Zivildienst-Examen glänzend bestanden hat.

* * *

Aus dem Monatsbericht des Chefs der städtischen Geheimpolizei ersichtlich, daß im Januar insgesammt 325 Verhaftungen von seinen Detektives vorgenommen wurden. Dieselben haben außerdem gestohlenes Gut im Werthe von fast $20,000 wiedererlangt. Hundert von den Inhaftirten wurden dem Kriminalgericht überwiesen.

Syndikat von Waggon-Fabriken.

Unter dem Namen American Car and Foundry Company ist in New Jersey dieser Tage eine Aktien-Gesellschaft organisirt worden, welche sich die Verschmelzung der hauptsächlichen Waggonfabriken des Landes vorgenommen hat. Die Pullman und die Wagner Palace Car Company stehen dem Unternehmen vorläufig noch fern, dagegen sollen folgende Firmen bereit sein, sich daran zu betheiligen: Wells & French Co., Chicago; Michigan Peninsular Car Co., Detroit; Jackson and Woodin Manufacturing Co., Berwick, Pa.; Missouri Car and Foundry Co., St. Louis; Ohio Falls Mfg. Co., Jeffersonville, Ind.; Union Car Co., Buffalo, N. Y.; St. Charles Car Co., St. Charles, Mo.; Terre Haute Car and Mfg. Co., Terre Haute, Ind.

Die jährliche Leistungsfähigkeit dieser Fabriken stellt sich wie folgt: 85,000 Güterwagen, 500 Personenwagen, 820,000 Räder, 125,000 Tonnen Gußtheile, 30,000 Tonnen Röhren, 90,000 Tonnen Stangeneisen. Die American Car and Foundry Co. soll mit $60,000,000 kapitalisirt werden, die Hälfte in Vorzugsaktien und die Hälfte in gewöhnlichen Antheilscheinen. Die Geschäftsleitung soll ihren Sitz in Chicago nehmen. Man rechnet darauf, daß die Pullman und die Wagner Co. sich früher oder später dem Syndikat anschließen werden.

Merkwürdige Geschichte.

Als Arthur Barleß, John Briscoe und James Marvin gestern Abend, im Geschwindschritt nach Hause eilend, die Washington Str.-Brücke passirten, hörten sie schwache Hilferufe, die vom Flusse zu ihnen heraufdrangen. Sie begaben sich schleunigst auf das Eis hinunter und fanden, in einer offenen Stelle, einen schon halb erstarrten Mann, der sich mit seinen letzten Kräften an vor der Brücke eingerammten Pfählen festhielt. Sie schafften den Menschen an's Ufer, und er wurde so schnell wie möglich nach der Polizeistation an der Harrison Str. gebracht. Nachdem er einigermaßen aufgethaut war, gab er an, er heiße Theodor Westde und wohne Nr. 185 Curtis Str. Wie er in den Fluß gekommen sei, wisse er nicht zu sagen. Er habe sich in der Begleitung seines Hausgenossen Hans Horne befunden und befürchte, daß dieser ebenfalls in den Fluß gestürzt und ertrunken sei. — Westhde hatte $110 bei sich und sagte, dieses Geld gehöre seinem Freunde Horne. Nachfragen im Hause Nr. 185 Curtis Str. haben ergeben, daß man dort von einem Hans Horne überhaupt nichts weiß.

A. U. V. C.

In der Garfield-Turnhalle findet übermorgen, Samstag, ein großer Preis-Maskenball statt, welcher von den verschiedenen Klubs des Arbeiter-Unterstützungs-Vereins von Chicago auf gemeinsame Rechnung und mit vereinten Kräften veranstaltet wird, zum Besten der Allgemeinen Sterbekasse des Verbandes. Die Vorbereitungen für den Ball sind von einem sachkundigen Komite, aus den Mitgliedern Siebach, Hoepfner, Bohmann, Duckstein, Fluhr, Schnell und Kimmel, auf das Umsichtigste getroffen worden. Vierzehn Preise, welche für die besten Maskengruppen und die schönsten, bezw. komischsten Einzelmasken ausgesetzt sind, werden sicherlich zu einem regen Wettbewerb Anlaß geben. Der Eintritt ist nur auf 25 Cents pro Person festgesetzt.

* Achtb. Frank Hamlin, einer der glänzendsten Advokaten Chicagos, sagt: Der beste „Anreger" nach einem ermüdenden Prozeß, ohne spätere üble Folgen, ist „Orangeine".

Hat eine Mutter gefunden.

Frau J. Numan, Nr. 2716 Butler Straße wohnhaft, fand gestern Nachmittag vor ihrer Hausthür einen nur in verschiedene Lagen Zeitungspapier eingewickelten Säugling weiblichen Geschlechts. Das kleine Menschenkind kann nur kurze Zeit auf der Schwelle gelegen haben, denn es hatte von der strengen Kälte noch nicht gelitten. Frau Elisabeth Kolly, die im zweiten Stockwerk des bezeichneten Hauses wohnt und kinderlos ist, hat das arme Würmchen adoptirt.

Wichtig für die Sänger.

Der Sekretär des Nordamerikanischen Sängerbundes, Herr J. Willig, wird am nächsten Sonntag, den 12. Februar, von 9 bis 6 Uhr im Hotel Bismarck sein. Da er sich diesmal nur kurze Zeit hier aufhalten kann, mithin keine Zeit hat, die einzelnen Vereine aufzusuchen, würde es ihm erwünscht sein, wenn er bei der Gelegenheit im Hotel Bismarck mit den Repräsentanten der Vereine, die das Sängerfest besuchen wollen, betreffs der Einquartirung Rücksprache nehmen könnte.

Große Oper.

Der Spielplan für die erste Woche.

Am nächsten Montag Abend beginnt im Auditorium, unter der Direktion von Chas. A. Ellis, eine auf zwei Wochen berechnete Opern-Spielzeit. Das Repertoire für die erste Woche lautet wie folgt:

Montag — Puccinis „La Boheme" — (in italienisch). Die Damen Melba und de Lussan; die Herren Pandolfini, Bensaude, De Vries, Boudouresque, Rosa, Viviani, Del Sol. Dirigent: Seppilli.

Dienstag — Wagners „Tannhäuser" — (in deutsch). Die Damen Gadski, Brandes, Mattfeld; die Herren Kraus, Stehmann, Van Hoose, Stury, Rains, Caß, Lellmann. Dirigent: Damrosch.

Mittwoch — Abend. Bizets „Carmen" — (in französisch). Die Damen de Lussan, Mattfeld, Van Cauteren und Melba; die Herren Alvarez, Bensaude, Viviani, Stehmann, Del Sol, Caß. Dirigent: Seppilli.

Donnerstag — Abend. Wagners „Lohengrin" — (in deutsch). Die Damen Gadski, Olitzka; die Herren Kraus, Stury, Rains, De Vries. Dirigent: Damrosch.

Freitag — Abend. Mascagni's „Cavalleria Rusticana" — (in italienisch). Die Damen Gadski, Toronta, Van Cauteren; die Herren Pandolfini, Bensaude. Dirigent: Fried. — Leoncavallo's „I Pagliacci" — (in italienisch). Die Dame de Lussan; die Herren Pandolfini, Bensaude, Del Sol, De Vries. Dirigent: Seppilli.

Samstag — Nachmittag. Gounod's „Faust" — (in französisch). Die Damen Melba, Toronta, Van Cauteren; die Herren Alvarez, Boudouresque, Bensaude, Bivian. Dirigent: Seppilli.

Preise der Sitze $3, $2.50, $1.50, $1.00 — je nach der Lage. Logen $25.

Nach New York berufen.

Das schon wiederholt aufgetretene Gerücht, Dr. Emil G. Hirsch werde die hiesige Sinai-Gemeinde verlassen und seinen Wirkungskreis nach New York verlegen, nimmt jetzt an Wahrscheinlichkeit zu. Die Emanuels-Gemeinde in New York hat gestern das Entlassungsgesuch ihres bisherigen Rabbi, Dr. Gottheil, angenommen und Dr. Hirsch zum Nachfolger desselben gewählt. Bei der New Yorker Gemeinde würde Dr. Hirsch ein Jahresgehalt von $14,000 beziehen, während hier sein festes Einkommen nur $12,000 per Jahr beträgt.

* Der canadische Abgeordnete John Charlton, welcher nach Chicago gekommen ist, um am Montag eine der Hauptreden bei der Lincolnfeier des Marquette-Klub zu halten, wird am Samstag Abend auch auf dem Bankett des Merchants' Klub sprechen, und zwar über „die Handelsbeziehungen zwischen den Ver. Staaten und Canada."

Schadenersatz-Klagen.

Gegen Edward Grace, den Eigenthümer des Hotel Grace, Ecke Clark Str. und Jackson Boulevard, ist von May Burton, einer früheren Angestellten des Hotels eine auf Zahlung von $25,000 lautende Schadenersatz-Klage angestrengt worden. Klagegrund: Bruch eines der May angeblich von Grace gemachten Eheversprechens. Grace war Wittwer, als Miß Burton bei ihm beschäftigt war; vor drei Monaten hat er sich wieder verheirathet. Er sagt, es handle sich bei der Klage nur um einen schnöden Erpressungs-Versuch.

Vor Richter Clifford ist zur Zeit eine Schadenersatz-Klage unter Verhandlung, welche von Jas. A. Mansfield gegen mehrere städtische Polizisten angestrengt worden ist. Mansfield war im Jahre 1894 zum republikanischen Wahlclerk im 5. Stimmbezirk der 2. Ward ernannt worden. Er gibt in seiner Klageschrift an, die verklagten Polizisten hätten, um ihren demokratischen Parteigenossen Wahlfälschungen zu ermöglichen, ihn am Vorabende der Wahl widerrechtlich verhaftet und bis zum Morgen nach der Wahl in der Station an W. Lake Straße gefangen gehalten. Für die ihm widerfahrene Unbill verlangt Mansfield eine Entschädigung von $20,000.

Lebensmüde.

In seiner Wohnung, Nr. 1504 Aldine Ave., beging gestern Abend der 25jährige Artist August Swanson Selbstmord, indem er sich eine Kugel in den Kopf jagte. Anhaltende Kränklichkeit und dadurch verursachte Noth scheinen ihm das Leben verleidet zu haben.

Durch Erwerbsunfähigkeit zur Verzweiflung getrieben, versuchte gestern der Dekorateur Paul Mueller, welcher mit seiner Frau und acht Kindern Nr. 49 Diversey Avenue wohnt, in seiner Wohnung die Bürde des Lebens abzuschütteln, indem er sich mit einer Scheere eine tiefe Schnittwunde am Unterleibe beibrachte. Nach Ansicht der Aerzte wird der Verletzte genesen.

12. Jahresball.

Die „Brauer- u. Mälzer-Union Nr. 18, Chicago" veranstaltet am nächsten Samstage, den 11. Februar, in Zepfs Halle, Nr. 120 W. Lake Straße, einen großen Unterhaltungsabend nebst Ball. Die Mitglieder verschiedener Gesangvereine haben ihre Mitwirkung zugesagt, und außerdem wird durch komische Vorträge für die Erheiterung der Besucher Sorge getragen werden. Das vom Arrangementskomite sorgfältig zusammengestellte Vergnügungsprogramm enthält ferner noch andere interessante Nummern, sodaß allen Theilnehmern einige sehr fidele Stunden garantirt werden können.

— „Man sagt" — welchen Betrug, welches Schauspiel, welche Tragödie setzt dieser Regisseur auf der Bühne des Lebens oft in Szene!

Fluß-Verbesserung.

Die Grundeigenthums-Börse tritt ebenfalls dafür ein.

Die Mitglieder der Grundeigenthums-Börse haben in einer gestern abgehaltenen Sonder-Versammlung auf Antrag des Herrn George Birkhoff jr. beschlossen, von jetzt an energisch für die Verbesserung des Chicago Flusses einzutreten, um zu verhindern, daß Chicago seinen Hafenverkehr über kurz oder lang verliert. Präsident Donnersberger wurde beauftragt, einen Siebener-Ausschuß zu ernennen, welcher zusammen mit der River Improvement Association und anderen Körperschaften darauf hinarbeiten soll, daß der Fluß gründlich ausgebaggert, wo es nöthig ist erweitert und regulirt wird und an Stelle der Drehbrücken durchgehends Aufzugsbrücken erhält. Hauptsächlich soll das Komite auch für Tieferlegung der unter dem Flußbett befindlichen Tunnels eintreten. Herr Yerkes soll erklärt haben, daß er unter gewissen Bedingungen nicht abgeneigt wäre, diese Tieferlegung vorzunehmen.

Gastspiel in Kensington.

Die Schaumberg-Schindler'sche Theatergesellschaft gibt am nächsten Sonntage in der Eiche-Turnhalle in Kensington eine Gastspiel-Vorstellung und wird das auf allen Volksbühnen Chicagos zu wiederholten Malen mit bisher beispiellosem Erfolg gegebene Sensations-Drama „Kapitän Dreyfus, der Gefangene auf der Teufelsinsel", zur Aufführung bringen. Auf Kostüme und Dekorationen ist die größte Sorgfalt verwandt worden, wobei besonders auf das Schlußtableau hingewiesen werden möge, welches ein äußerst effektvolles und farbenprächtiges Bild bietet. Sitze sind von heute ab in der Eiche-Turnhalle zu haben.

Ein fahnenflüchtiger Lieutenant.

Die Beamten des hiesigen Armee-Hauptquartiers sind auf der Suche nach Lieutenant J. B. Everitt, von der Kompagnie „A" des 4. Wisconsiner Infanterieregiments. Derselbe ist aus dem Feldlager zu Anniston, Alabama, desertirt und es heißt, daß sich derselbe in seiner Eigenschaft als Proviantmeister Veruntreuungen hat zu Schulden kommen lassen.

Jäh' umgekommen.

Während gestern der 46jährige William Brandenburg auf den Geleisen der Lake Shore & Michigan Southern-Bahn an Polk Str. mit der Reparatur einer Weiche beschäftigt war, wurde er durch einen Personenzug über den Haufen gerannt und auf der Stelle getödtet. Der Verunglückte wohnte im Hause No. 4052 Armour Ave.

* Miß Josephine C. Locke, die Vorsteherin des Zeichen-Unterrichts in den Elementarschulen, wird am Samstag Nachmittag in der Halle 412 des Freimaurer-Tempels vor dem „Teachers' Club" einen weiteren illustrirten Vortrag über „Griechenland" halten.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer	1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage	2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Unterricht im Rechtthun.

Durch die Vortheile einer guten amerikanischen Regierung sollen bekanntlich die Hawaiier sowohl wie die Portoricaner und Philippiner für den Verlust ihrer Selbstständigkeit überreichlich entschädigt werden. Wenn man aber in Washington das Rezept besitzt, um gute Regierungen für Leute zu machen, die nicht sich selbst regieren können, so sollte man doch den eigenen Landsleuten das Geheimniß verrathen. Denn gerade jetzt wieder geht die Klage durch das Land, daß in allen „geistigen Mittelpunkten" der Ver. Staaten, d. h. in allen großen und größten Städten, die amtliche Verderbniß jedes Maß überschreitet. Wegen eines Bischens Budelei macht man ja schon lange kein Aufheben mehr, denn es versteht sich am Ende von selbst, daß die Politiker ihr Geschäft nicht zum Vergnügen oder zur Stärkung ihrer Gesundheit betreiben. Wenn aber die Sache so arg wird, daß im äußersten Osten wie im fernsten Westen, im Norden wie im Süden sogar die Staatsgesetzgeber eingreifen und Untersuchungen veranstalten zu müssen glauben, so muß sich die amerikanische Selbstgefälligkeit zu einigen beschämenden Geständnissen bequemen. Hier werden die Stadträthe, dort die Gemeindebeamten, hier die Richter, dort die Geschwornen der Bestechlichkeit angeklagt, und selbst wenn sie nach den Anforderungen der amerikanischen Rechtspflege nicht überführt werden können, so zweifelt doch Nimand an ihrer Schuld. Außerdem führt jede Untersuchung auf die Spur von äußerst „prominenten" Säulen der Gesellschaft, d. h. es stellt sich immer heraus, daß die Bestechung gerade von den allerhervorragendsten Bürgern betrieben wird. Wer sonst sollte auch die nöthigen Gelder aufbringen können?

In der Presse, von den Kanzeln herunter und in den Versammlungen der Sittenverbesserer werden nun allerhand Vorschläge zur Bekämpfung des Uebels gemacht. Man geht von der Voraussetzung aus, daß „das Volk" für die Korruption seiner Vertreter und Gesetzesvollstrecker verantwortlich ist und gelangt zu der Schlußfolgerung, daß ihm mehr Rechtsbewußtsein, mehr Abscheu gegen das Laster, mehr Gemeinsinn und mehr Idealismus eingeflößt werden muß. Da sich aber mit dem jetzigen Geschlechte nicht mehr viel anfangen läßt, so soll der Einflößungsprozeß bei der heranwachsenden Jugend zur Anwendung gebracht werden, und zwar selbstverständlich in den öffentlichen Schulen. Nur ist man sich noch nicht einig darüber, welcher Stoff ausgewählt, und welcher Apparat benützt werden soll.

Den allgemeinen Patriotismus kann man einfach dadurch wecken, daß man auf allen Schulgebäuden die amerikanische Flagge aufzieht. Da jedoch unter Patriotismus hierzulande etwas ganz Anderes verstanden wird, als der Name besagt, so genügt das Flaggenhissen noch nicht. Einige meinen, es sollte außerdem die Bibel gelesen, oder es sollten den Schülern wenigstens die zehn Gebote eingeschärft werden. Andere wollen den Lehrern die Aufgabe zuweisen, den Kindern, ohne Anlehnung an Bibel und Katechismus, zum Mindesten die obersten Sittenbegriffe beizubringen. Man könnte demnach auf die Vermuthung kommen, daß das jetzige Geschlecht nur deshalb auf Abwege gerathen ist, weil es mit den zehn Geboten niemals Bekanntschaft gemacht hat, und in Folge dessen zwischen Recht und Unrecht nicht zu unterscheiden versteht. Wäre das der Fall, so würde es nicht schwer sein, die Budler ausfindig zu machen, denn sie würden sich gar keine Mühe geben, ihre Schuftigkeit zu verheimlichen, gerade wie die Wilden, die das Schamgefühl nicht kennen, ihre Blöße nicht zu verdecken suchen. Es gibt aber wohl wenige Leute in den Ver. Staaten, die nicht wissen, daß der Mensch nicht stehlen, lügen, Meineide leisten, Bestechungen anbieten oder annehmen, Erpressung üben und ein öffentliches Amt zur Selbstbereicherung mißbrauchen soll. Von den Amerikanern gilt vielmehr, was ein Spartaner von den Athenern sagte: Sie wissen wohl, was sich gebührt, aber sie thun es nicht.

Daher dürfte auch das nächste Geschlecht nicht besser sein, als das jetzige, sondern eher noch schlimmer. Denn es wächst ja sogar in der Ansicht auf, daß das amerikanische Volk vom Schicksal dazu berufen und auserkoren ist, blos um angeblicher Handelsvortheile willen andere Völker zu unterjochen und die „Wilden", die ihre Freiheit vertheidigen wollen, zu Tausenden niederzumetzeln. Wer das nicht nur für erlaubt, sondern sogar für ruhmvoll zu halten gelehrt wird, der wird auch glauben, daß es Jedermanns erste Pflicht ist, in der Wahrnehmung seines eigenen Vortheils vor nichts zurückzuschrecken. In der „imperialistischen" Republik wird die Korruption noch wachsen.

Die „Ministerkrisis" auf Portoriko.

Aus Portoriko lief dieser Tage eine Meldung ein, welche wohl mehr Beachtung gefunden hätte, wenn sie nicht mit den aufregenden Nachrichten aus Manila zusammengefallen wäre. Es wurde mitgetheilt, General Henry, der Militärgouverneur von Portoriko habe die Auflösung des bisherigen Kabinets der Insel anbefohlen und ein anderes organisirt, weil das alte Kabinet „den amerikanischen Methoden nicht entspreche." Und als Erklärung wurde hinzugefügt, das bisherige Kabinet hätte verlangt, daß „in das Departement der öffentlichen Arbeiten auch zwei Eingeborene ernannt würden".

Das sieht spanischer Ausbeuterwirthschaft auf's Haar ähnlich und erweckt den Glauben, General Henry suche alle Aemter in Portoriko mit Amerikanern zu besetzen, und wolle eine Gewalt- und Zwangsherrschaft der schlimmsten Art auf der Insel einführen. Das ist aber nach allen übrigen Nachrichten nicht der Fall. Der General regiert allerdings mit fester aber doch auch milder Hand, und sucht zu überreden, ehe er befiehlt. Das erhellt aus einem jüngst an dieser Stelle wiedergegebenen Bericht, der ihn in der Rolle eines Geschichtenerzählers zeigte, und das kann man auch aus einer neuerlichen Korrespondenz aus San Juan de Portorico erkennen, welche gewissermaßen die Vorgeschichte der jetzt gemeldeten Kabinetsauflösung und -Neubildung behandelt.

Diese Korrespondenz gibt einen Brief wieder, den General Henry am 22. Dezember an Herrn Muñoz Reviera, den „Premierminister" des Kabinets von Portoriko richtete. In diesem Briefe verlangt der Generalgouverneur eine Liste der Kabinetsmitglieder (und ihrer Gehälter) und ihrer Angestellten nebst Angaben über deren Arbeitsleistung und Bezahlung. „Es ist nothwendig," so sagt er, „Reduktionen zu machen — in der Zahl, wenn nicht in den Gehältern — und es mag sein, daß wir oben am Kopfe anfangen und nach unten gehen müssen. Die Lage des Landes ist derart, daß wir nicht berechtigt sind, die hohen Ausgaben und Gehälter beizubehalten, die unter früheren Zuständen bewilligt wurden. Machen Sie Empfehlungen, die auf Sparsamkeit und Vereinfachung der Arbeit hinzielen, und fordern Sie die übrigen Kabinetsmitglieder auf, das Gleiche zu thun. Solche Vorschläge sind mir sobald als möglich zu unterbreiten."

In demselben Briefe erklärt der General zum zweiten, daß er wünsche, in den Stadträthen und sonstigen Ortsbehörden die „Liberalen" und die „Radikalen" in gleicher Stärke vertreten zu sehen. Es könne nicht schwer sein, ein paar hervorragende Mitglieder der Opposition zum Eintritt in die berathenden Körperschaften der Ortsgemeinden zu veranlassen; jeder solle das Gefühl haben können, in dem Gemeinderath und der Verwaltung vertreten zu sein und den politischen Eifersüchteleien solle ein Ende gemacht werden. Er ersucht den Sekretär ihm Namen von hervorragenden, zuverlässigen Mitgliedern in den verschiedenen Parteien, die er, Riviera, doch kennen müsse, einzuschicken und in San Juan den Alcalden (Bürgermeister) oder hervorragende Geschäftsleute mit der Auswahl solcher Namen zu betrauen; er, der General, würde dann die Listen durchsehen und ihm diejenigen Namen zurückschicken, von denen die endgiltige Auswahl zu treffen sei, doch diese schließliche Wahl müßte in jedem Falle von den „Councils" der Städte und Ortsgemeinden selbst getroffen werden. In des Generals eigenen Worten: „Wohlverstanden, die Stadträthe (Councils) selbst haben die Wahl vorzunehmen, nicht wir hier in San Juan."

Das sieht nicht so aus, als wolle der General alle Aemter mit Amerikanern besetzen, wie man nach der Eingangs erwähnten Depesche glauben könnte. Henry strebt einfach danach, Ersparnisse zu machen und an den örtlichen Verwaltungen alle Parteien theilnehmen zu lassen, „im Interesse des Friedens und des harmonischen Zusammenarbeitens."

Bei den patriotischen Bürgern Portorikos wird er in diesem Bestreben wahrscheinlich vollen Beifall gefunden haben, nicht aber bei den „liberalen" Politikern und am allerwenigsten wohl bei dem ehrenwerthen Herrn Munoz Riviera selbst, und von diesem wird wohl jene irreführende Mittheilung ausgegangen sein. Señor Munoz Riviera kann sich offenbar unsern gerieben sten ämterjagenden Politikern als ebenbürtig an die Seite stellen. Er scheint das Zeug eines politischen „Boßes" in sich zu haben. Früher konservativ, aber als Konservativer erfolglos, gesellte sich dieser Journalist, als noch Canovas spanischer Ministerpräsident war, der Opposition zu, und als nach Canovas Ermordung Sagasta Premierminister geworden war, da wurde Riviera mit einem Male der einflußreichste Politiker Portoricos. Er trat an die Spitze der Regierungskommission der Insel, und als General Brooke auf Portoriko landete, da machte Riviera eine richtige „Stumpreise" durch die Insel, auf der er durch freigebige Versprechungen von Aemtern und Pöstchen jeden „Liberalen" (und das Wort „liberal" ist sehr beliebt dort) unter seiner Führerschaft schaarte. Das Kabinet Portorikos wird von vier Sekretären gebildet, die $8000 das Jahr beziehen und die Zahl der Angestellten ist Legion. Dabei ziehen diese Leute verhältnißmäßig hohe Gehälter und thaten nicht viel mehr als Faullenzen und Zigarettenrauchen. Natürlich sind sie aber sammt und sonders „Liberale" und Anhänger Rivieras, der sich nun wohl gegen ihre Entlassung gesträubt und so die „Ministerkrisis" auf Portoriko herbeigeführt haben wird. Der Korrespondent, dessen Briefen diese Mittheilungen entnommen sind, erklärte schon Ende Dezember, eine Reform der Gehaltlisten würde von jedem Patrioten mit Freuden begrüßt werden, aber die Patrioten seien unter den dortigen Politikern selten, wie weiße Raben.

Nach diesen Darstellungen muß man einen ganz anderen Begriff von der Thätigkeit des General Henry bekommen; ja man möchte fast wünschen, auch im eigenen Lande einmal eine Zeit lang einen Generalgouverneur nach Art des General Henry zu haben, um der Aemterjägerei und Beutegrabscherei wirksam entgegenzutreten, denn auch hier sind unter den Politikern die Patrioten recht dünn gesäet.

„Los von Rom."

Die Bewegung „Los von Rom" unter den deutschen Katholiken Oesterreichs zieht weitere Kreise, doch läßt sich noch nicht mit Sicherheit beurtheilen, ob sie in kirchlicher Beziehung wesentlichen Erfolg haben wird. Einstweilen hat der „Evangelische Oberkirchenrath" eine Art von Gegenkundgebung gegen den alten Protestantenruf „Los von Rom" erlassen, indem er die protestantischen Geistlichen augsburgischen und helvetischen Bekenntnisses ermahnte, sich politischer Agitation zu enthalten. Da bisher nichts davon bekannt wurde, daß von den evangelischen Geistlichen derartige Anregungen ausgingen, vielmehr einzelne von ihnen sogar aus politischen Rücksichten dagegen auftraten, so erscheint der oberkirchenräthliche Erlaß als ein Zeichen ernstlicher Besorgniß, die man in Regierungskreisen hegt, denn daß der Oberkirchenrath als Organ der evangelischen Bewegung entgegentreten würde, ist wohl kaum anzunehmen.

Die Köln. Ztg. — die in Religionsfragen in sehr vorsichtiger Weise urtheilt und auch in Besprechung der deutschen Bewegung in Oesterreich stets sehr auf der Hut war, schreibt über die Bewegung „Los von Rom" folgendes:

Während junge Heißsporne von einer Vollendung oder Wiederherstellung der Reformation in den einstmals zu zwei Drittheilen reformirten deutsch-österreichischen Ländern träumen, fürchten vorsichtige Greise bereits eine neue Kirchenverfolgung nach dem Muster derjenigen unter Ferdinand II. Obwohl nun letztere im zwanzigsten Jahrhundert ganz unwahrscheinlich ist, dürften doch scharfe Gegenwirkungen im einzelnen schwerlich ausbleiben. In jedem Falle wird es zweckmäßig sein, sich über die richtige Stellung der protestantischen Kirchenvertreter in Oesterreich und auch in Deutschland zu dieser Bewegung ein klares Bild zu machen. Die Uebertrittsbewegung hat zwei Seiten und zwei an verschiedenen Stellen auszuübende Willensakte, den Austritt aus dem Papstkirche, welchen der einzelne durch Anzeige bei der Bezirkshauptmannschaft vollzieht, und zweitens den Eintritt in eine andere anerkannte christliche Gemeinschaft, sei es die altkatholische, die augsburgische oder die helvetische. Der Austritt zahlreicher Katholiken aus der Papstkirche kann von den Protestanten als eine „Befreiung" nicht anders als zustimmend begrüßt werden, doch ist ein thätiges Eingreifen ihrer Geistlichkeit und namentlich reichsdeutscher Geistlicher ungeachtet des freien Wettbewerbes im konfessionslosen Staat für Oesterreich nicht unbedenklich, weil diese Austrittsbewegung einen wesentlich politischen Charakter trägt. Sie ist hervorgerufen worden durch das schmähliche politische Bündniß der katholischen Volkspartei, der Jesuiten und Bischöfe mit den Slawen gegen die eignen Volksgenossen. Sie wird jetzt am heftigsten von den radikalsten deutschen Elementen mit Herrn v. Schönerer an der Spitze betrieben, und es ist darum leicht, die ganze Bewegung als antiösterreichisch und staatsgefährlich darzustellen. In Wahrheit ist die Austrittsstimmung keineswegs auf Irredentisten beschränkt, sondern in deutschvolklichen und deutschfortschrittlichen, kurz in staatstreuen deutsch-österreichischen Kreisen bei Beamten und Lehrern sehr verbreitet. Auch fiel bei den bisherigen Vrsammlungen geistlichen Beobachtern auf, daß die Bewegung nicht rein negativen Charakter trägt, sondern daß mit der „nationalen Weltanschauung" zugleich „eine wahre Sehnsucht nach einem echten deutschen Christenthum" mit „einfacher Gottgläubigkeit" offenen Ausdruck erhielt. Hier kommt nun die zweite Phase und die Thätigkeit des Geistlichen in Frage. Nach dem Austritt des Unzufriedenen aus der Papstkirche fällt es durchaus in die Pflicht des protestantischen Geistlichen, statt jenen altkatholisch werden oder konfessionslos zu lassen, ihn auf seine geistliche Weise dem eigenen Bekenntniß zu gewinnen und zuzuführen. Die Forderung, daß der österreichische Geistliche den sich um die Aufnahme bewerbenden dabei einem politischen Examen unterwerfe, ist jedenfalls unzuläßig. Man berichtet, daß Bezirkshauptleute bei der Austritterklärung schon politische Ermahnungen und Belehrungen ertheilten, und damit darf es genug sein.

Was den bisherigen Erfolg der Bewegung anbetrifft, so haben sich einzelne Versammlungen in Nordböhmen, Steiermark, Wien einhellig für den Austritt erklärt, und in einer von 800 Personen unter Leitung Schönerers in Wien abgehaltenen Versammlung wurde dieser beauftragt, sobald er 10,000 schriftliche Austrittserklärungen in der Hand habe, das Zeichen zum gemeinsamen Austritt aus der katholischen Kirche zu geben. Man bezweifelt wohl noch, ob er so viele Unterschriften vereinigen werde, aber bei Fortdauer der Thun'schen Regierung dürfte diese Zahl sogar bald erreicht sein. Außerdem vollzieht sich eine stille Uebertrittsbewegung von Deutschen, die nicht zu Schönerers politischer Gemeinschaft gehören wollen. Nur das augsburgische Bekenntniß in Wien allein hatte im vorigen Jahre einen Gewinn (Mehrübertritte) von annähernd 400 Katholiken (seit sieben Jahren 2960—853 = 2107 Mehrübertritte), und die Anzahl der Uebertritte steigerte sich merklich um je 100 im Jahre 1897 und wiederum im Jahre 1898. Im Januar erklärten bei den magistratischen Bezirksämtern etliche Hundert, darunter auch Beamte, ihren Austritt aus der katholischen Kirche, ohne Schönerers Signal abzuwarten. Am stärksten ist die Bewegung in Nordböhmen, wo neue Protestantengemeinden in Bildung begriffen sind.

Ob ein bedeutender Gewinn für den Protestantismus in kirchlicher Hinsicht dabei übrig bleiben wird, mag abgewartet werden, zunächst ist jedenfalls die politische Wirkung auf die katholisch-deutsche Geistlichkeit bedeutsamer. Der niederösterreichische Bischof Rößler von Sankt Pölten klagt in seinem heurigen Fastenhirtenbrief: „Der Wellenschlag der Zeitströmung kann oft auch solche erfassen, die bisher von nationalem Gezänke unberührt geblieben sind. .... Den Wolf erkennt man an seinem Geheul, und an dem Rufe „Los von Rom" erkennt man jetzt die falschen Freunde, die Verführer des Volkes." Der Dechant von Karbitz läßt dem „Vaterland" zufolge die Broschüre „Pastor Zimmermanns Theologie" (ein geistloser Angriff auf den berühmten Wiener Kanzelredner) in Massen vertheilen; Weihnachtsbildchen mit dem Spruche: Katholisch bin ich und katholisch bleibe ich, werden verbreitet, aber die Verbreiter sollten nicht vergessen, daß man diesen Spruch nicht in Gegensatz stellen darf zu dem ebenfalls sehr wirkungskräftigen Spruche: Deutsch bin ich und deutsch bleibe ich!

Cecil Rhodes und der Faschoda-Streit.

Die Franzosen können sich nicht beklagen, daß sie nicht davor gewarnt worden wären, in die diplomatische Niederlage von Faschoda hineinzulaufen. Schon ehe das Grey'sche Wort „von der Unfreundlichkeit eines Vordringens nach dem oberen Nil" fiel, wurden sie darauf aufmerksam gemacht, daß England ein Festsetzen am oberen Nil den Franzosen nie gestatten würde. Und zwar war der Warner Cecil Rhodes. Er selbst erzählt darüber einem Mitarbeiter des „Outlook" in seiner Besitzung Grootschuir bei Kapstadt Folgendes:

„Es war unter dem letzten Kabinet Gladstone. Ich war in Europa und hatte Lord Rosebery besucht. Wir plauderten über afrikanische Angelegenheiten. Ich sagte Lord Rosebery: „Die Franzosen werden aus Zentralafrika heraufkommen, die Hand auf den Nil legen und in Ihr Vordringen gegen Karthum interveniren. Sobald Sie dort eintreffen, werden Sie eine auf Sie wartende französische Expedition finden." Herr Rosebery glaubte dies nicht oder gab sich den Anschein, dies nicht zu glauben. Wir nahmen die Karte vor, und ich zeigte ihm, wie sich die Sache ereignen würde. Es war ungefähr das, was Marchand ausgeführt hat. „Gut," sagte Lord Rosebery darauf, „wenn die Franzosen das thun, so bin ich bereit, ihnen den Krieg zu erklären."

„Am nächsten Tage bat mich Baron de Courcel, ihn zu besuchen. Ich kam und erzählte ihm, daß meiner Meinung nach nur eine Gefahr für den Frieden in Afrika vorliege, die Möglichkeit, daß die Franzosen aus Zentralafrika sich nach dem oberen Nil durchschlagen und dort eine Station begründen. Baron de Courcel horchte hoch auf und fragte: „Warum?" „Weil mir Lord Rosebery gesagt hat, daß, wenn derartiges versucht wird, er den Krieg erklären würde. Nun ist aber Lord Rosebery ein Liberaler, und wenn die Konservativen ans Ruder kommen, so wird es noch weit schlimmer zugehen, dann gibt es sicher Krieg; nun wissen Sie, woran Sie sind!!"

„Ich ging darauf direkt zu Lord Rosebery und erzählte ihm, was ich Baron Courcel gesagt hatte. Er war nicht besonders entzückt darüber. Nachdem ich ihm aber jedes einzelne Wort unserer Unterredung wiederholt hatte, sagte er mir: „Es ist schließlich ganz gut, daß Sie es ihm gesagt haben. Es ist besser, daß er es aus nicht-amtlicher Quelle erfahren hat." Erst später erschien die offizielle Warnung durch Greys Mund."

Und weiter erzählt der Berichterstatter Rhodes nach, wie es gekommen, daß überhaupt Egypten und dann Uganda nicht von England unter Gladstones letzter Regierung aufgegeben wurde.

„Unsere Leute zu Hause sich über Omdurman entzückt, und sie haben auch alle Veranlassung dazu. Aber sie scheinen nicht zu ahnen, daß sie das alles Lord Rosebery verdanken. Ehe Gladstone die Regierung im Jahre 1893 übernahm, war er für Aufgabe Egyptens. Lord Rosebery aber nicht, und er erklärte rund heraus, nur in das Amt eines auswärtigen Ministers eintreten zu wollen, wenn von der Aufgabe Egyptens keine Rede mehr sei. Kurz nachdem das Kabinet Gladstone konstituirt war, kam ich nach England. Herr Gladstone ließ mich rufen. Es war gerade dazumals die Uganda-Affäre auf dem Tapet. Er sagte mir, daß ihm die Geschichte mit Uganda vollständig über wäre. „Diese fürchterlichen Missionäre bringen uns in alle möglichen Verwickelungen, und ich will derartige Verwickelungen nicht länger. In demselben Augenblicke trat Lord Rosebery in das Zimmer. Er wußte den „großen alten Mann" bald in bessere Laune zu bringen. Uganda war für mein Projekt der transafrikanischen Eisenbahn nothwendig, und ich hatte ausschließlich auf Lord Roseberys Einfluß in dieser Angelegenheit zu rechnen. Ich wußte aber auch, daß Herr Gladstone ein großer „Leader" war, und daß er die unerschütterte Ueberzeugung eines seiner Kabinetsminister zu respektiren wußte. Lord Rosebery aber würde eher aus dem Kabinet ausgeschieden sein, als Uganda aufgegeben haben. Das wußte Gladstone, und so gab er nach. England verdankt also Uganda in erster Linie Lord Rosebery."

Das erste Betriebsjahr der United Gas-Improvement Company.

Unter dieser Spitzmarke schreibt der Phil. „Demokrat":

Die städtischen Gas-Werke sind jetzt ein Jahr lang unter dem seiner Zeit lebhaft angegriffenen Pachtvertrage von einer Privat-Gesellschaft verwaltet worden. Einige Resultate dieser Verwaltung sind einer kurzen Uebersicht werth.

Die U. G. J. Company hat etwas über 3 Millionen für Verbesserungen ausgegeben. Sie hat ferner die Gas-Werke an der Market Str. außer Betrieb gestellt und der Stadt übergeben. Dieselben sind nach Ansicht von Sachverständigen als Bauplätze gegen 2 Millionen Dollars werth. Wenn Philadelphia bei dem gegenwärtigen Stande der städtischen Finanzen jene 3 Millionen hätte ausgeben müssen und keine Aussicht hätte, die weiteren 2 Millionen, wenn auch erst im Laufe einiger Jahre flüssig zu machen, hätten wir da an die Errichtung von Wasser-Filtern, an den Bau der nöthigen Abfuhr-Kanäle und Schulen gehen können? Gewiß nicht; der Pachtvertrag gab die einzige Möglichkeit dazu, jene Verbesserungen von Stadtwegen auszuführen. Trotzdem wurde er von Vielen als verkehrt bezeichnet und seine Befürworter als leichtsinnige oder bestochene Subjekte, welche der Stadt eine Quelle des Einkommens entziehen wollten.

Daneben hat die Vermehrung des hergestellten Wasser-Gas-Quantums für Philadelphia eine große Bedeutung. Die U. G. J. Company bereitet jetzt täglich 20 Millionen Kubikfuß in den Point Breeze und 12 Millionen in den 25. Ward Gas-Werken. Bei der Ausdehnung unserer Industrieen werden diese Gasmassen vielfach als billige Heiz- und Triebkraft-Mittel eine große Rolle spielen. Die Kompagnie hat auch nachdrücklich versucht, Wassergas in die Küchen vieler Tausender Privathäuser abzusetzen, wo es nach und nach eine Revolution im Haushalt hervorbringen wird, weil es viel lästige Arbeit erspart.

Große Fortschritte sind gemacht worden in der Beleuchtung der Straßen; 290 neue Straßenlampen wurden aufgestellt. Ganze Stadttheile bei Manayunk und Chestnut Hill haben Röhrenleitungen erhalten und sind an die Gas-Werke angeschlossen worden. Im Ganzen wurden 110 Meilen Röhren gelegt, und, wie die Kompagnie behauptet, durchweg ein Licht von 22 Kerzenstärke erzeugt.

Das sind vorzügliche Resultate. Sollten sie sich nicht an allen Stellen zeigen, so haben es die Bürger in ihrer Macht, Besserung zu schaffen durch energische Beschwerden. Die U. G. J. Kompagnie hat durch die oben besprochenen Anlagen der Stadt Bürgschaft gegeben für die pünktliche Erfüllung ihrer Versprechungen. Ihre Geschäftsführung bezweckt offenbar, sich dieser Verpflichtung nicht zu entziehen, sondern ihren Vortheil im Gegentheil durch gute Bedienung ihrer Kunden zu erreichen. Aber wo sie Fehler gemacht haben sollte, müssen die Bürger selbst eingreifen und ihr Recht verlangen. Das wird für alle Theile am besten sein.

Es läßt sich aus der Entfernung natürlich nicht beurtheilen, ob das hier Gesagte ganz der Wahrheit entspricht, und wir müssen dem Philadelphiaer Blatt die Verantwortung dafür überlassen, aber daß die Gesellschaft besser arbeitet, als das frühere städtische „Gas-Bureau", das steht wohl außer Zweifel.

Die Engländer und die Pest.

Mit den Ausdrücken tiefster Scham und Entrüstung bespricht die Londoner ärztliche Zeitschrift „Lancet" vom 7. Januar einen ganz erstaunlichen Vorfall aus Britisch-Ostafrika. Ein Dampfer der Britisch-India-Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Bhandora" war mit 1000 Kulis an Bord aus dem indischen Hafen Karatschi nach Britisch-Ost-Afrika abgegangen, wo die Leute beim Bau der Uganda-Eisenbahn Verwendung finden sollten. Angeblich waren die Kulis auf ihren Gesundheitszustand vor der Abfahrt genau untersucht, wahrscheinlich die Besatzung des Schiffes aber nicht. 12 Tage nach der Abfahrt aus dem indischen Hafen langte das Schiff am 27. Dezbr. in Kiindini bei Mombassa an und meldete, daß während der Fahrt 7 Todesfälle an der Beulenpest eingetreten wären. Der britische Gouverneur der Kolonie, Sir Arthur Hordinge, ordnete daraufhin an, daß kein Verkehr zwischen dem Schiffe und der Küste stattfinden und das Schiff wieder umkehren sollte. Außerdem versuchte man dahin zu wirken, daß das Schiff nicht seinen Lauf nach Zansibar lenkte, das ebenfalls unter britischer Hoheit steht. Diese Maßnahmen wurden von dem Auswärtigen Amte in London aufrecht erhalten. Die „Lancet" bemerkt dazu, daß dieses Vorgehen in der Geschichte der modernen britischen Sanitätsverwaltung einzig dastehe; es sei eine vollständige Verletzung alles Dessen, was England so lange angestrebt habe, und Großbritannien sei, wie die indische Regierung selbst betone, die erste Macht, die die Beschlüsse der Pest-Konferenz in Venedig (1897) zu einem todten Buchstaben mache und daher die britischen Fahrzeuge in fremden Häfen infolge des selbstgeschaffenen Präzedenzfalles der gleichen Behandlung aussetze. Die Zurückweisung eines infizirten Schiffes sei schon seit einem halben Jahrhundert als ausgesprochene Grausamkeit verdammt worden, und aus den früheren Zeiten kenne man die furchtbaren Schicksale, die die Besatzung eines überall zurückgewiesenen Schiffes auf hoher See durch den Mangel an Nahrung und Wasser in der fortdauernden Gefahr vor der tödtlichen Krankheit durchgemacht habe. Man stelle sich die Noth an Bord eines solchen Schiffes vor, wenn die nur für eine kürzere Fahrt bemessenen Lebensmittel ausgehen und die fürchterliche Krankheit an Bord immer weiter um sich greift. Ueberdies sei es schon allein ein Vorwurf schwerster Art für die Verwaltung der britischen Kolonie, daß in Ostafrika, das doch in dauernder Verbindung mit dem von der Pest durchseuchten Indien steht, noch jetzt nicht genügende Vorbereitungen zu einem geeigneten Empfange pestkranker Schiffsmannschaften getroffen sind, die den Forderungen der Menschlichkeit und der Vorsicht zugleich zu ihrem Rechte verhelfen würdne. Was aus dem zurückgewiesenen Schiffe mit seinen 1000 Kulis geworden ist, darüber fehlen vorläufig noch die Nachrichten.

Schifffahrtssignale.

Auf dem Gebiete der Sicherung der Schiffahrt ist jetzt durch den englischen Ingenieur Fletcher eine eigenartige Erfindung gemacht. Er benutzt grade denjenigen Zustand des Meeres, der es meist allein gefährlich macht, die Unruhe desselben, um durch diesen selbst Warnungssignale geben zu lassen. Die Einrichtung besteht in einer Boje, die auf dem Meeresgrund fest verankert ist; unterhalb derselben ist an einer durch die Boje hindurchtretenden Stange eine flache Scheibe angebracht, welche außerdem noch durch an der Boje befestigte Stangen geführt wird. Die Stange selbst greift mit einem Querhaupt an eine Pumpenstange an. Da die Boje fest verankert ist, so kann dieselbe naturgemäß den Bewegungen der Wellen nicht folgen, wohl kann dies aber die bewegliche Platte; durch die auf- und abgehenden Bewegungen wird aber die Pumpe in Thätigkeit gesetzt, die die von außen angesogene Luft durch ein Nebelhorn wieder hinauspreßt. Besondere Einrichtungen ermöglichen es auch, die Signale in bestimmten Zwischenräumen ertönen zu lassen und eine wasserdichte Schutzdecke verhindert das Eindringen von Wasser in die Pumpe. Die mit dieser Boje angestellten Versuche sollen befriedigende Ergebnisse geliefert haben.

— Daher. — Studio A.: „Weshalb schwimmen denn die Goldfische so aufgeregt hin und her?" — Studio B.: „Ach, die wären gestern beinahe gepfändet worden."

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte und unser Vater

Carl Wardin

im Alter von 68 Jahren, 6 Monaten und 9 Tagen nach kurzem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag Nachmittag um 2 Uhr, vom Trauerhause, 140 Willow Str., nach dem Rosehill Friedhofe.

Marie Wardin.
Hugo Wardin.
Martha Horn, Tochter.
mido **Wilhelm Horn**, Schwiegersohn.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und Vater

Johann Gamper

im Alter von 61 Jahren nach langem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 10. Februar, um 1 Uhr Nachmitagss, vom Trauerhause, 1213 Lill Ave., nach Graceland. Um stille Theilnahme bittet die trauernde Gattin und Kind:

Babetta Gamper, Gattin.
Frida Gamper, Tochter.

Todes-Anzeige.

Court Schiller No. 26 J. O. F.

Den Beamten und Brüdern zur Nachricht, daß Bruder

B. G. Bildheuser,

289 N. Franklin Str., gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag um 2 Uhr, nach Rosehill. Die Beamten sind ersucht, um 1 Uhr in der Halle zu erscheinen, um dem verstorbenen Bruder die letzte Ehre zu erweisen.

F. Lindemann, A. F.
D. Jacob, F. S.

Gestorben: Anna Margaretha Kilens, geliebte Gattin von John Kilens, Mutter von Hubert Peter und Mrs. Kate Hoß. Begräbniß am Samstag, den 11. Februar, von der St. Paulskirche, woselbst um 10 Uhr Hochamt gehalten wird, per Kutschen nach dem St. Bonifazius Gottesacker.

Gestorben: Elmer Chas. Pokorney, am 9. Februar 1899, 1 Jahr 8 Monate alt, geliebtes Söhnchen von Bruno und Annie Pokorney. Begräbniß am 11. Februar, um 2 Uhr Nachm., von 2266 Gladys Ave., nach Waldheim.

Der Kampf im Lande Yemen.

Die Aufstände in Yemen zeigen wieder einmal, daß Kleinasien, der Balkan und der griechische Archipel nicht die einzigen Plätze sind, wo sich der Sultan in fortwährendem Konflikt mit seinen Unterthanen befindet. Andauernde Empörung gegen die türkische Oberhoheit herrscht — der Londoner Times zufolge — vor allem in dem Theile der arabischen Halbinsel, den die Alten den „glücklichen" nannten. Er verdient diesen Namen. Eingekeilt in den glühenden Wüstensand und den Kessel des rothen Meeres, ist Yemen ein Land mit grünen Hügeln und Alpenthälern, mit kühlem Regen und erfrischenden Winden, ein Land, wo die Betriebsamkeit vieler Generationen die Freigebigkeit der Natur benutzt und gehoben hat. Und doch ist jetzt mit all seinem Reichthum und seiner Betriebsamkeit Arabia felix weit davon entfernt, glücklich zu sein. Die Hand der türkischen Paschas hat schwer auf der Provinz gelegen seit den etwa 30 Jahren, wo die Konstantinopler Regierung versucht hat, die lose Suzeränität, die vorher bestand, in Souveränität zu verwandeln. Geplündert und gepeinigt von türkischen Soldaten und Steuereinnehmern, sind die Eingeborenen von Yemen so übel gesinnt wie die Christen in Anatolien, und obschon die eingeborenen „Sultane" die Oberhoheit des Padischahs anerkennen, ist das Land doch nie völlig unterworfen worden. Im mehr zugänglichen Südwesten wurden bisher die Häuptlinge von den starken türkischen Garnisonen der Hauptstädte eingeschüchtert. Aber der Norden des Landes ist wilder und viel weniger für militärische Operationen regulärer Truppen geeignet, und dort greift seit einiger Zeit ein verzweifelter Kampf immer mehr um sich. Die Nachrichten laufen der mangelhaften Verkehrsverhältnisse wegen sehr spät ein.

Eine Schlacht hat am 30. November stattgefunden. Nach türkischen Nachrichten haben die Aufständischen eine empfindliche Niederlage erlitten. Der Kampf muß sehr heftig gewesen sein, wenn wir glauben sollen, daß die Rebellen 4000 Mann verloren. Aber auch 2000 Türken sollen getödtet und verwundet worden sein. Abdullah Pascha will auf das Hauptquartier der Aufständischen, auf Saada, der Hauptstadt, in Nord-Yemen einen Angriff unternehmen. Aber wir können es verstehen, daß der osmanische General keineswegs mit dem Stande der Dinge zufrieden ist. Der Aufstand ist nicht so leicht zu dämpfen, und der Kampf in den Thälern und Bergen ist für reguläre Truppen schwierig. Sogar ein geschultes britisch-indisches Heer, mit Berggeschützen, Feldtelegraphen, Proviantämtern und unbegrenzten Hilfsquellen hat alle Hände voll zu thun, wenn es Bergbewohner in ihren heimischen Thälern aufzuspüren gezwungen ist. Um wie viel mehr einer türkischen Streitmacht mit ihren ungenügenden Mitteln und ihrem rückständigen Sold. Wenn die türkischen Soldaten auf Kreta oder in Bulgarien oder in irgend einem anderen nicht muselmännischen Lande kämpfen, sind sie nicht so dumm, zu desertiren, denn ihre Feinde würden sie nicht mit offenen Armen aufnehmen. Aber in Yemen sind sie unter Leuten ihres eigenen Glaubens und haben wenig zu fürchten, wenn sie des Sultans zerlumpte Uniform wegwerfen und auf den Dank ihrer Glaubensgenossen vertrauen.

Lokalbericht.

Zahlreiche Brände.

Die indirekte Folge der großen Kälte.

Infolge Ueberfeuerung eines Luftheizungsapparats kam gestern Abend, gegen 10 Uhr, in dem Wohnhause von W. O. Munford, No. 6617 Yale Ave., ein Feuer zum Ausbruch, wodurch das Gebäude völlig vernichtet und ein Schaden von etwa $8000 angerichtet wurde. Die Flammen griffen so schnell um sich, daß die Wärterin, welche sich zur Zeit mit zwei Kindern allein in der Wohnung befand, kaum Zeit genug hatte, die schlafenden Kleinen zu wecken und sich mit ihnen in Sicherheit zu bringen. Die Feuerwehr war bald zur Stelle, mußte aber ohnmächtig zusehen, wie die Flammen sich über das ganze Gebäude verbreiteten, da alle Hydranten in der Nachbarschaft fest eingefroren waren.

Auf bis jetzt unaufgeklärte Weise entstand gestern Nachmittag im Gebäude des „North Chicago Bowling Club", Nr. 399 Webster Avenue, ein Feuer, welches einen Schaden von etwa $800 zur Folge hatte.

Außerdem wurden gestern durch Brände, welche meistens durch überheizte Oefen oder beim Versuche, eingefrorene Wasserleitung aufzuthauen, zum Ausbruch kamen, unter Anderen die Nachgenannten geschädigt: Toni Bioggi, Nr. 6025 State Str., $1600; Western Indiana Bahngesellschaft, Oellager an der 18. Straße, $350; Henry Schroeder, Nr. 27 24. Place, $100; Louis Schurweiß, Nr. 704 W. 20. Straße, $50; P. J. Stump, Nr. 3016 Cottage Grove Ave., $150. Im Ganzen wurde die Feuerwehr bis Mitternacht während der letzten 24 Stunden nicht weniger als 42 Male alarmirt, doch handelte es sich meistens um ganz geringfügige Brände.

Teutonia K. P. Klub.

Der achte Jahres-Maskenball, welchen der rühmlichst bekannte Teutonia K. P.-Klub am Samstag, den 18. Februar, in Brands Halle, Ecke N. Clark und Erie Straße, abhalten wird, verspricht, wenn die dazu getroffenen weitgehenden Vorbereitungen einen Rückschluß gestatten, überaus glänzend zu werden. Das Arrangements-Komite des Klubs, der sich einen wohlverdienten Ruf hinsichtlich der Veranstaltung genußreicher Festlichkeiten verschafft hat, stellt zahlreiche Ueberraschungen in Aussicht. Die Thatsache allein, daß nicht weniger als $200 in Preisen an die besten Gruppen und Einzelmasken zur Vertheilung gelangen sollen, verbürgt einen regen Wettbewerb.

Schwere Brandwunden.

Als gestern Abend die 12jährige Loretta Reilly an der Ecke von Blue Island Ave. und 12. Straße, woselbst ihr Bruder einen Verkaufsstand hat, einen Behälter mit Gasolin füllen wollte, entzündete sich die gefährliche Flüssigkeit und explodirte. Das Mädchen, welches dabei schwere Brandwunden erlitten hatte, wurde mittels Ambulanz nach der elterlichen Wohnung Nr. 282 Blue Island Ave., gebracht.

Erlitt einen Schädelbruch.

Auf dem schlüpfrigen Bürgersteig an Center Straße und Lincoln Ave. glitt gestern der Kellner Henry Menke, von Nr. 287 Center Straße, aus und kam so unglücklich zu Fall, daß er einen Schädelbruch davontrug. Der Verletzte fand Aufnahme im Alexianer-Hospital.

* In seiner Wohnung an Addison Ave. und 64. Straße ist gestern im Alter von 86 Jahren Robert Hastings, ein alter Ansiedler, vom Tode abgerufen worden. Der Verstorbene war einer der größten Grundbesitzer in Cook County.

* In einem Graben neben den Geleisen der Pan Handle Bahn an der 43. Straße wurde gestern Nachmittag der 54 Jahre alte Peter Kasnikowski von Nr. 5013 Lincoln Str., mit gebrochenem Fußgelenk halberfroren aufgefunden. Der Verletzte fand im Countyhospital Aufnahme.

* Im elterlichen Hause, Nr. 205 W. Lake Str., wurde gestern der 3 Wochen alte Walter Griffin todt in seinem Bettchen aufgefunden. Der Coroner stellte fest, daß der Kleine an einem Klumpen geronnener Milch, welche ihm in der Luftröhre stecken geblieben, erstickt war.

* Am nächsten Sonntag, Nachmittags zwei Uhr, findet in Brand's Halle, Ecke Erie und Clark Straße, die Generalversammlung der Schweizerischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft statt. Da wichtige Fragen zur Erörterung stehen, rechnet der Vorstand auf ein vollzähliges Erscheinen der Mitglieder.

* Die Geschworenen des Richter Garver haben der Frau Anna B. O'Day in deren Schadenersatz-Prozeß gegen die Chicago & Alton-Bahngesellschaft ein Schmerzensgeld in Höhe von $5000 zugesprochen. Klägerin hatte sich im Jahre 1895 erhebliche Verletzungen beim Reinigen eines Pullman-Schlafwagens zugezogen.

Schulraths-Sitzung.

Die Erziehungsbehörde und ihre Finanzen.

Der Finanz-Ausschuß des Stadtraths hat bekanntlich der Erziehungs-Behörde ihren Budget-Entwurf mit dem Bemerken zurückgeschickt, derselbe sei viel zu hoch und müßte mit den zu erwartenden Steuereinkünften in Einklang gebracht, d. h. erheblich beschnitten werden. In der gestrigen Schulraths-Sitzung erklärte nun Herr Harris, daß die Forderungen des Schulraths nicht nur nicht zu hoch, sondern viel zu niedrig seien, und daß er deshalb den Entwurf an den stadträthlichen Finanz-Ausschuß zurückgeschickt habe, mit der Erklärung, die Schulbehörde bestehe auf ihrem Recht und verlangt jetzt für Bauzwecke nicht nur eine Million, wie es in dem Entwurf anfänglich vorgesehen war, sondern den doppelten Betrag. Das Vorgehen des Präsidenten wurde gut geheißen. Im Verlaufe der weiteren Debatten wurde festgestellt, daß in den Kassen der Behörde eine bedrohliche Ebbe herrscht. Die Lehrergehälter für den Monat Februar werden wahrscheinlich erst Mitte März ausgezahlt werden können, und gegen Schluß des Verwaltungs-Jahres wird es mit den Gehaltszahlungen überhaupt bedenklich hapern.

Die Erledigung des von Herrn Rogers gestellten Antrages, allen Angestellten der Schulbehörde die Verpflichtung aufzuerlegen, ihren Wohnsitz innerhalb der Stadtgrenzen zu nehmen, wurde bis zur nächsten, am Dienstage, den 21. Februar, stattfindenden Sitzung zurückgelegt. Herr Rogers hat seinen Antrag bereits dahin amendirt, daß die Bestimmungen desselben erst im Mai des Jahres 1901 in Kraft treten sollen.

Auf Antrag des Mitgliedes Schwab wurde dem Ausschuß für Grundstücke und Gebäude empfohlen, eines der in nächster Zeit fertig werdenden Schulhäuser nach dem verstorbenen Colonel James A. Sexton zu benennen. Die Benennung der neuen Schule in Rogers Park nach dem Dichter Eugene Field wurde gut geheißen.

Am Montag fällt, Lincolns Geburtstags wegen, der Unterricht in den öffentlichen Schulen aus, und auch die Bureaux der Erziehungsbehörde werden geschlossen bleiben.

Zurückgelegt wurden: eine Empfehlung des Bau-Ausschusses, die Lieferung von Schulpulten für dieses Jahr der H. Andrews Furniture Co. zu übertragen; eine Empfehlung des Ausschusses für den Unterricht im Zeichnen, $4000 für die Anschaffung von Lehrmitteln auszuwerfen.

Auf Antrag des Dr. Christopher wurde beschlossen, im Departement für den Turn-Unterricht zwei medizinisch gebildete Assistenten anzustellen, welche mittels geeigneter Apparate systematische Untersuchungen des körperlichen Zustandes der Schüler in Bezug auf die Herzthätigkeit usw. vornehmen sollen.

Symphonie-Konzerte.

Für die beiden nächsten Symphonie-Konzerte des Thomas-Orchesters, welche morgen Nachmittag und Samstag Abend im Auditorium zur Durchführung gelangen, ist das folgende interessante „Wunsch-Progarmm" aufgestellt worden:

1. Ouverture, „Natur", Op. 91 . . . . . Dvorak
2. Ouverture, „Carneval", Op. 92 . . . . Dvorak
3. Ouverture, „Othello", Op. 93 . . . . Dvorak
4. Symphonisches Gedicht, „Les Preludes" . . Liszt
5. „Waldweben" aus „Siegfried": „Siegfried's Todtenmarsch" aus der „Götterdämmerung" . . . . . Wagner
6. Vorspiel und Charfreitags-Zauber aus „Parsifal" . . . . . Wagner
7. Tongedicht: „Also sprach Zarathustra" . Strauß

Mehrere Nummern, welche die erforderliche Stimmenzahl zur Aufnahme in das Programm erhielten, mußten bis zum nächsten Konzert zurückgelegt werden.

Damenverein „Vergißmeinnicht".

Mit regem Interesse wird in den betreffenden Kreisen dem ersten großen Preis-Maskenball entgegengesehen, welchen der allbeliebte Frauenverein „Vergißmeinnicht" am Samstage, den 18. Februar, in der früheren Senefelder-Halle, Nr. 565 Wells Straße, nahe North Ave., abzuhalten beabsichtigt. Es sollen bei dieser Gelegenheit 15 sehr werthvolle Preise zur Vertheilung kommen, und außerdem sind zahlreiche Ueberraschungen in Aussicht genommen, so daß ein durchschlagender Erfolg gesichert sein dürfte. Mit den Arrangements für den vielversprechenden Mummenschanz sind die Damen Charlotte Krogmann (Präsidentin), Sophie Mau, Charlotte Kremser, Marie Brandau, Louise Koch und Marie Schiller betraut worden. Eintrittspreis 25 Cents pro Person.

Tödtlicher Sturz.

In seiner Werkstätte im Hause No. 33 N. Clark Str. wurde gestern der Klempner John A. Foley, als er die in's Erdgeschoß führende Treppe hinabstieg, von einem Schlaganfall betroffen. Der Unglückliche stürzte die 12 Fuß hohe Treppe hinab und zog sich dabei so schwere Verletzungen zu, daß er nach kurzer Zeit in seiner Wohnung, No. 84 Whipple Str., den letzten Athemzug that.

Verkauft.

Das 60 bei 111 Fuß messende Grundstück, auf welchem der Industry-Block an Fifth Ave. steht, 120 Fuß nördlich von Washington Str., ist von den Erben des Alexander White für $117,650 an Herrn Eugene S. Pike verkauft worden. Dieser hatte den Platz vorher schon auf 99 Jahre gepachtet.

* An Harrison Str. und Center Ave. brach gestern Abend der No. 80 Washburn Ave. wohnhafte Henry Carr von der Kälte überwältigt zusammen und mußte, nachdem er sich in einer nahegelegenen Apotheke etwas erholt hatte, mittels Ambulanz nach Hause gebracht werden.

Viele werthvolle Preise.

Die Plattdeutsche Gilde Chicago Nr. 1 wird am kommenden Samstage, den 11. Februar, in der Central-Turnhalle, Nr. 1105—1110 Milwaukee Ave., ihren jährlichen Maskenball abhalten. Die Gilde besteht seit 15 Jahren und ist die älteste der Plattdeutschen Gilden. Die von ihr veranstalteten Maskenbälle und Vergnügungen haben stets große Anziehungskraft auf das deutsche Publikum ausgeübt, denn die Gilde spart weder Mühe noch Unkosten, um den Besuchern einen vergnügten Abend zu bereiten, und da sie eine Mitgliederzahl von 350 hat, so fehlt es nie an Theilnehmern. In Anbetracht der Thatsache, daß am nächsten Samstage zahlreiche Maskenbälle abgehalten werden, hat der festgebende Verein die größten Anstrengungen gemacht, um die Anwesenden durch Ueberraschungen zu fesseln. Mehrere Geldpreise werden an Gruppen von wenigstens acht Personen zur Vertheilung kommen, wie denn auch viele Preise für Einzelmasken ausgesetzt sind. Es wird eine großartige Bühnen-Aufführung vorbereitet, in welcher zum ersten Mal in Amerika ein plattdeutscher Teufelstanz dargestellt werden soll.

Die Tödtung Latimers.

Anwalt Robert E. Cantwell, der im Auftrage des Ex-Ald. Rogers von der 18. Ward und der Anhänger desselben den Coroner Berz für die verhängnißvollen Folgen jenes Krawalls im republikanischen Klub der Ward verantwortlich zu machen sucht, will von Richter Burke gegen den Coroner einen Verhaftsbefehl wegen Mordes erwirken. Cantwell bleibt dabei, daß es der Coroner gewesen ist, der in jener Versammlung den Charles Latimer erschossen hat. Herrn Berz läßt die Drohung des Advokaten ziemlich kalt. Er sagt, durch den von Friedensrichter Kersten abgehaltenen Inquest sei festgestellt worden, daß Latimer sein Ende gefunden hat, während er im Begriff stand eine ungesetzliche Handlung zu begehen. Das Weitere könne er, Berz, also wohl mit Ruhe abwarten.

Opfer des Bahnmolochs.

Als gestern der 40jährige Arbeiter Henry Kaiser die Geleise der Chicago & Alton Bahn, zwischen Linn Straße und Hoff Place überschreiten wollte, gerieth er unter die Räder eines Personenzuges und fand dabei auf der Stelle den Tod. Der Verunglückte wohnte mit seiner Familie an Halsted und 28. Straße.

— Aller Anfang ist schwer. — Aber ein Ende zu machen, ist oft noch viel, viel schwerer.

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Eine äußerst erfolgreiche Vergangenheit; ein unangreifbarer gegenwärtiger Bestand, und die Aussicht auf eine noch erfolgreichere Zukunft. Dies sind die Zeichen die man aus dem jährlichen Bericht der Equitable Lebens Versicherungs-Gesellschaft der Ver. Staaten herausliest, der heute an anderer Stelle des Blattes erscheint.

Die erfolgreiche Vergangenheit wird durch die Thatsache erwiesen, daß die Geschäftsmethoden der Gesellschaft sich als so befriedigend erwiesen haben, daß die ausstehende Versicherung der Equitable sich auf fast eine Milliarde Dollars beläuft.

Der finanzielle Bestand wird durch die folgenden Zahlen veranschaulicht: Bestände, $258,369,298; Ueberschuß, $57,310,489; Einnahmen, $50,249,286.

Die absolute Sicherheit für die Zukunft der Equitable wird verbürgt durch ihren gegenwärtigen Zustand, durch den Charakter der Männer, die das Direktorium und die treibende Kraft bilden und vor Allem durch die Thatsache, daß sie in höherem Grade als jede andere ähnliche Gesellschaft in der Lage ist Drang und Sturm, die die Zukunft bringen mag, widerstehen zu können. Dies wird verbürgt durch die Thatsache, daß die Gesellschaft das solideste Institut ihrer Art in der Welt ist, da sie einen Ueberschuß über alle Verbindlichkeiten von mehr als fünfundfünfzig Millionen Dollars besitzt.

„Vorwärts Damenklub".

Der „Vorwärts Damenklub No. 27", eine der blühendsten Vereinigungen der Stadt, wird am nächsten Samstag Abend in Hoerber's großer Halle, No. 710—714 Blue Island Ave., seinen ersten großen Preis-Maskenball abhalten. Die Damen scheinen es sich vorgenommen zu haben, mehr als freigebig zu sein, denn es sollen nicht weniger als 60 Masken-Preise zur Vertheilung gelangen, und außerdem sind noch vier Geldpreise für die vier besten Gruppen ausgesetzt worden. Diese Liberalität allein sollte schon genügen, um Schaaren von Narren und Närrinnen heranzuziehen und die geräumige Halle zu füllen. Aber ebenso viel wird dazu die Beliebtheit dieses besonders auf der Südwestseite so vortheilhaft bekannten Vereins beitragen. Eintrittskarten sind jetzt zu 25 Cents pro Person zu haben, während dieselben am Festabend 35 Cents kosten werden.

Die Liliputaner.

Am Samstag findet die letzte Matinee-Vorstellung statt.

Nur noch drei Tage dauert das auch diesmal wiederum recht erfolgreich verlaufene Gastspiel der Liliputaner. Am Samstag Nachmittag findet die letzte Matinee- und Abends die Abschiedsvorstellung der kleinen Künstlerschaar statt. Wer sich das neue, märchenhaft schöne Ausstattungsstück der Liliputaner, „Das goldene Hufeisen", noch nicht angesehen hat, dem bietet sich nur noch an wenigen Abenden Gelegenheit hierzu, und Niemand sollte diese unbenutzt vorübergehen lassen. Der drollige Humor eines Franz Ebert, Adolph Zink und Hermann Ring, das anheimelnde, putzige Bühnenspiel der Dämchen Selma Görner, Bertha Jäger und Helene Lindner verschaffen den Besuchern einen recht amüsanten Theaterabend, wozu dann auch noch die vielen szenischen Ueberraschungen und farbenprächtigen Ballets kommen, welche „Das goldene Hufeisen" zu einem der glänzendsten Ausstattungsstücke machen, die jemals hier gesehen worden sind. Der „Rosa-Maskenball", das „Musikfest" und das „Schwimm-Ballet" verdienen in dieser Beziehung ganz besonders erwähnt zu werden, doch ist auch die Pagoden-Szene im letzten Akt recht hübsch gehalten. Kurzum, dem Publikum wird auch heuer wiederum Viel geboten, sodaß Jedermann vollauf befriedigt von seinem Besuch bei den Liliputanern heimkehrt.

Achter Preis-Maskenball.

In der Südseite-Turnhalle, Nr. 3143—47 State Straße, beabsichtigt der Badische Unterstützungsverein der Südseite am Samstag, den 18. Februar, seinen achten Preis-Maskenball abzuhalten. Der große Erfolg, welchen der festgebende Verein mit allen seinen früheren Festlichkeiten erzielt hat, bürgt dafür, daß auch auf diesem Karnevalsfeste alle Besucher sich auf's Beste unterhalten werden. Dies dürfte um so mehr der Fall sein, da das Arrangementskomite, bestehend aus den Mitgliedern August Zimmermann, Victor Haag, Charles Bollinger, August Schuetzenbach und Wm. Gerdes keine Kosten gescheut hat, um den Festtheilnehmern vergnügte Stunden zu bereiten. Ein recht interessanter Wettbewerb um die 10 Baarpreise, welche der schönsten Masken harren, steht zu erwarten. — Der Badische Unterstützungsverein der Südseite erfreut sich großer Blüthe und zählt zur Zeit 80 Mitglieder.

— Nicht jede Kreatur eines großen Mannes ist auch zugleich sein Geschöpf.

Freigesprochen.

Die Gebrüder Sullivan und W. E. Cavanaugh von der Verantwortlichkeit für den Tod Finnigans entlastet.

In Richter Garys Abtheilung des Kriminalgerichts haben die Geschworenen, vor welchen der Finnegan-Mordprozeß verhandelt worden ist, gestern nach dreistündiger Berathung die Schuldfrage in Bezug auf alle drei Angeklagten verneint. Der Tod des John J. Finnegan wird demnach ungesühnt bleiben. Finnegan ist Präsident der Dampfkrahn-Maschinisten-Union gewesen. Diese Organisation gerieth während des Steinhauer-Streiks im letzten Frühjahr und Sommer mit der Steinhauer-Union in Streit, und schließlich wurden Finnegan und die Mitglieder Rotch und Weber von der Maschinisten-Union als ein Komite an die Steinhauer abgeschickt, um die Zwistigkeiten beizulegen. Das war am 30. Juni. Die Abgesandten begaben sich am Abend dieses Tages nach dem Hallenlokal Nr. 187 Washington Straße, wo die Steinhauer-Union sich in Sitzung befand. Der Thürhüter meldete sie bei derselben an, worauf einige Hitzköpfe ohne Weiteres auf den Korridor hinauseilten und Finnegan mit seinen Begleitern die Treppe hinunterwarfen. Finnegan blieb unten bewußtlos liegen und wurde noch des Weiteren mißhandelt, so daß er todt auf dem Platze blieb. — Der Vorfall wurde von der Polizei untersucht, und auf Angaben des Rotch und eines Mörtelträgers Namens Bryan hin wurden die Brüder Michael und James Sullivan sowie Wm. E. Cavanaugh als die muthmaßlichen Mörder Finnegans in Haft genommen. Der Zeuge Weber erschien nicht zur Verhandlung. Es heißt, derselbe habe sich durch die Zahlung einer Summe Geldes bewegen lassen, von Chicago fortzugehen. Rotch und Bryan sagten gegen die Angeklagten aus, eine große Zahl von Entlastungszeugen erklärte jedoch, alle drei Angeklagten hätten während des Angriffs auf Finnegan und dessen Begleiter das Versammlungslokal der Steinhauer nicht verlassen.

Humoristische Abendunterhaltung.

Der Vergnügungsrath des „Germania Männerchor" kündigt für nächsten Samstag eine humoristische Abendunterhaltung an, für die ein außerordentlich reichhaltiges Programm zusammengestellt worden ist. Dasselbe besteht aus Vorträgen des Männerchors und bekannter Solokräfte, der Wiedergabe von Haydns Kinder-Symphonie und der von Mitgliedern des Damenchores übernommenen Aufführung einer Operette von Fritz Renger: „Die Soldaten kommen", oder „Aufruhr in der Mädchenschule".

THE CONTINENTAL NATIONAL BANK OF CHICAGO.

Report of Condition at close of business Saturday, February 4th, 1899.

RESOURCES.

Loans and Discounts	$14,407,873.08	
Stocks and Bonds	969,590.47	$15,377,463.55
U. S. Bonds to secure circulation		50,000.00
Overdrafts		16,158.66
Real Estate		49,372.05
Due from Banks and U.S. Treasurer	$4,430,043.16	
Cash	6,578,735.63	$11,008,778.79
Total		$26,501,773.05

LIABILITIES.

Capital Stock paid in	$2,000,000.00
Surplus fund	400,000.00
Undivided profits	102,723.92
Circulation	45,000.00
Deposits	23,954,049.13
Total	$26,501,773.05

JOHN C. BLACK, President.
ISAAC N. PERRY, Vice President.
GEORGE M. REYNOLDS, Cashier.
IRA P. BOWEN, Asst. Cashier.
BENJAMIN S. MAYER, Assistant Cashier.

DIRECTORS.

John C. Black, Henry C. Durand,
Roswell Miller, Henry Botsford,
William G. Hibbard, James H. Dole,
George H. Wheeler, J. Ogden Armour,
Berthold Loewenthal, Isaac N. Perry.

A general Foreign Exchange business transacted.
Traveler's Circular Letters of Credit issued available in all parts of the world.

REPORT OF THE CONDITION —OF THE— Corn Exchange National Bank,

Close of Business Feb. 4th, 1899.

RESOURCES

Loans		$8,242,668.30
Overdrafts		521.20
U. S. Bonds, 4 per cent, 1925	$50,000.00	
Due from Banks	2,154,011.47	
Cash and City Checks	2,907,384.98	
		5,111,396.45
		$13,354,585.95

LIABILITIES.

Capital	$1,000,000.00
Surplus	1,000,000.00
Undivided Profits	216,486.05
Dividends Unpaid	300.00
Deposits	11,137,799.90
	$13,354,585.95

OFFICERS.

ERNEST A. HAMILL, President.
CHAS. L. HUTCHINSON, Vice-President.
FRANK W. SMITH, Cashier.
JAMES P. HANKEY, Ass't Cashier.

DIRECTORS.

Sidney A. Kent, Charles H. Wacker,
John H. Dwight, Edward B. Butler,
Byron L. Smith, Ernest A. Hamill.
Charles H. Schwab, B. M. Frees,
Edwin G. Foreman, Chas. L. Hutchinson,
Charles Counselman.

REPORT OF THE CONDITION — OF — THE AMERICA NATIONAL BANK

of Chicago, in the State of Illinois, at the close of business February 4th, 1899.

RESOURCES.

Loans and Discounts	$4,124,892.87	
Demand Loans	1,719,741.40	
		$5,844,634.27
Overdrafts		634.27
U. S. 4-percent bonds		150,000.00
Premiums on U. S. bonds		10,000.00
Other Investment bonds (cost)		356,729.34
Cash	$1,819,145.99	
Clearing-house checks	255,611.16	
Due from banks	2,317,631.41	
Due from treasurer U. S.	12,650.00	
		4,405,038.56
Total		$10,767,036.44

LIABILITIES.

Capital	$1,000,000.00
Surplus	500,000.00
Undivided Profits	71,708.78
Dividends Unpaid	621.00
Deposits	9,194,706.66
	$10,767,036.44

OFFICERS:

ISAAC G. LOMBARD, President.
ROBERT STUART, Vice-President.
ROBERT M. ORR, 2d Vice-President,
E. B. LATHROP, Cashier.

DIRECTORS.

Isaac G. Lombard, Robert Stuart,
John C. Welling, D. S. Pate,
Clarence Buckingham, Thomas E. Wells,
William Dickinson, E. W. Gillett,
Eugene Cary, Wm. C. Seipp,
E. A. Shedd.

Bericht über den Stand — der — COMMERCIAL NATIONAL BANK OF CHICAGO,

In Chicago, im Staate Illinois, beim Geschäftsschluß am Samstag, den 4. Februar 1899.

Vermögen.

Darlehen und Diskontos		$10,291,697.06
Ueberzogen		881.54
Grundeigenthum		58,977.38
V.St. Bonds u. a. Bonds u. Stocks		1,489,156.58
Fällig v. Ver.Staaten-Schatzmeister		3,750.00
Fällig v. anderen Banken	$4,078,223.58	
Baargeld	4,365,910.60	8,444,134.18
Zusammen		$20,288,596.74

Verbindlichkeiten.

Einbezahltes Aktienkapital	$1,000,000.00
Ueberschuß-Fond	1,000,000.00
Unvertheilter Gewinn	110,687.69
Ausstehende Nationalbanknoten	45,000.00
Depositen	18,132,909.05
Zusammen	$20,288,596.74

Beamten:

James H. Eckels, Präsident.
John C. M'Keon, Vice-Präsident.
D. Vernon, 2. Vice-Präsident.
Jos. T. Talbert, Kassirer.

Direktoren:

Franklin MacVeagh. Wm. J. Chalmers.
Jesse Spalding. Robert T. Lincoln.
N. K. Fairbank. Norman Williams.
James H. Eckels. John C. McKeon.

Allgemeines europäisches Wechselgeschäft.
Zirkular-Kredit-Briefe für Reisende ausgestellt, die in allen Theilen der Welt anerkannt werden.

Vergnügungs-Wegweiser.

Theater:

Powers. — Crane in „The Head of the Family“.
McVickers. — What Happened to Jones.
Grand Opera House. — A Stranger in New York.
Great Northern. — A Hot Old Time.
Alhambra. — The Real Widow Brown.
Academy. — Darkest Russia.
Adelphi. — A Span of Life.
Court. — Isham's Octoroons.
Dearborn. — The Masked Ball.
Hopkins. — Fanchon.
Olympic. — Vaudeville.
Haymarket. — Vaudeville.
Chicago Opera House. — Vaudeville.

Konzerte:

Nordseite-Turnhalle.—Jeden Sonntag Nachmittag Konzert vom Bunge-Orchester.
Südseite-Turnhalle. — Jeden Sonntag Nachmittag Konzert.
The Rienzi. — Jeden Mittwoch Abend und Sonntags Konzert von Mitgliedern des Thomas-Orchesters.

Vielbegehrte Wetterkarten.

Unsere amtlichen Wetter-Prophezeiungen, das heißt, die in ein paar Worte gefaßten Bulletins, welche Tag für Tag erscheinen, haben zwar stets ein großes und aufmerksames Lese-Publikum, sogar einschließlich vieler Derjenigen, welche diese Voraussagungen anscheinend nur zu dem Zweck lesen, sich über sie lustig machen zu können. Dagegen kommen die ausführlichen Wetterkarten, die ebenfalls von Amtswegen ausgegeben werden und an die vielen öffentlichen Geschäftsplätzen u.s.w. in unseren Großstädten anzutreffen sind, dem durchschnittlichen Publikum als eine ziemlich überflüssige Einrichtung vor, — von der Sorte, wie es ja noch gar manche andere in unseren öffentlichen Verwaltungen gibt, und hauptsächlich zur Mehrung der Versorgungs-Pöstchen bestimmt.

Das ist jedoch in diesem Fall eine sehr irrthümliche Auffassung. Diejenigen, welche den Wetterkarten solche frostigen Gefühle entgegenbringen, dürften erstaunt sein, wenn sie im Einzelnen erfahren, was für hohe Summen jährlich von Regierungs-Wetterämtern in einer Anzahl unserer größeren Städte an Telegraphen-Gebühren für die Vermittlung der Auskunft bezahlt werden, die in diesen Karten enthalten ist. Manche der größeren Wetterämter senden in gewissen Jahreszeiten 700 oder mehr Telegramme im Tag aus und nehmen deren auch sehr viele entgegen; auch geben sie den Telegraphen-Gesellschaften gar viel zu thun, — und das Alles einfach deswegen, weil diese Karten in der That bei einem großen Theil der Geschäftswelt stark begehrt sind und einen weit vielseitigeren Werth haben, als die nähere Befriedigung wetterguckender Neugierde.

Ja es gibt sehr wichtige Industrien, in welchen heute — der Versicherung ihrer Vertreter zufolge — eine panikartige Bestürzung ausbrechen würde, wenn die Ausgabe dieser täglichen Karten und detaillirten Berichte ein Ende nähme! Da sind z. B. die Kommissionshäuser, die Groß-Spezereigeschäfte und überhaupt alle Firmen, welche „leicht verderbliche Waaren“ in großen Mengen versenden. Sie sehen diese kartographischen Berichte nicht nur mit aufmerksamem Auge an, sondern heben sie auch für gewisse Zeit fein säuberlich auf, damit sie sich hinterher auf sie beziehen können, wenn Schadenersatz-Ansprüche und andere Streitigkeiten zu schlichten sind, die in Verbindung mit der Beförderung ihrer Waaren, und ihrem Zustand bei der Ankunft, entstehen können. Sowie etwas Derartiges angemeldet wird, sieht der Geschäftsführer die Wetterkarte vom Tag der Absendung der betreffenden Waaren nach und richtet seine weiteren Schritte ganz darnach ein. Erfahrene wenigstens verlassen sich auf diese Autorität in erster Linie, und wer es nicht thut, der hat es bei einer gerichtlichen Verhandlung gewöhnlich zu bereuen. Denn kommt es zum Prozeß, so tauchen sicherlich jene Wetter-Bulletins auch im Gericht auf und gelten auf alle Fälle als wichtiges Material. Ja die Vertreter des Wetteramtes selber werden sehr häufig in solchen Prozeßfällen als Zeugen vorgeladen.

Und das ist noch lange nicht Alles. Nicht blos in Schadenersatz-Prozessen, sondern auch in Mord- und anderen Kriminalprozessen spielen diese Wetterkarten nicht selten noch lange nach ihrer Veröffentlichung eine große Rolle. Auch in Ehescheidungs-Prozessen müssen sie gelegentlich dazu herhalten, mehr Licht auf dunkle Verhältnisse zu werfen! Der Werth dieser Karten für die Schiffahrts-Interessen ist längs unbestritten anerkannt und ist in den letzten paar Jahren beständig gestiegen.

Diese Karten werden an und für sich gratis geliefert. Doch will sich Onkel Sam keine zwecklosen Ausgaben mit ihnen machen, und die Liste der Personen und Firmen, denen diese Berichte täglich zugehen, wird von Zeit zu Zeit sorgfältig revidirt. Auch wird jedes Jahr auf gedruckten Frage-Formularen angefragt, ob eine Fortsetzung dieses Dienstes gewünscht wird, und nicht selten laufen Antworten wie die folgenden ein: „Wir wären ohne diese Berichte verloren,“ „Wir brauchen die Berichte unbedingt, um überhaupt eine Geschäfts-Haushaltung zu führen,“ u.s.w. Zu einer wichtigen Ergänzung dieses Dienstes dient der Telephonverkehr. Nicht wenige der Handels- und Industrie-Häuser, welche schon im Voraus besonders stark an diesen Berichten und Voraussagungen interessirt sind, warten die Vertheilung der gedruckten Auskunft nicht ab, sondern lassen sich das Nöthigste schleunigst telephonisch übermitteln und richten sich darnach. Es sind dabei drei verschiedene Klassen zu unterscheiden: Manche wollen nur Auskunft über „kalte Wellen“ und starken Schneefall; Andere wollen lediglich über die Wahrscheinlichkeit von Stürmen auf den Binnenseen rasch unterrichtet sein; wiederum Andere brauchen blos Benachrichtigung bezüglich „warmer Wellen“. Auch Geschäftsleute im weiten Umkreis solcher Großstädte lassen sich täglich die Wetterkarten, oder telephonische oder telegraphische Mittheilungen darüber zukommen.

Noch manches ließe sich über diesen weitverzweigten Dienst sagen, und es sei nur noch erwähnt, daß für das Naturgas-Geschäft (wegen Erhöhung oder Verminderung des Gasdruckes u.s.w.) sowie für das Natureis-Geschäft, und endlich für Zuckerwerk-Fabrikanten und Chokolade-Händler diese Berichte und Voraussagungen einen sehr großen Werth erlangen können.

Wie weit reist unser Auge beim Lesen?

Die Entfernung ist keine überraschend große, denn eine Million neben einander gestellter Buchstaben machen kaum mehr als eine viertel deutsche Meile aus. Der Durchschnittsleser legt während seines Lebens einen Weg von 500 Meilen Drucklänge mit seinen Augen zurück. Ein Roman von 300 Seiten enthält eine Viertelmeile, das heißt das Auge reist 1855 Meter beim Durchlesen des Buches.

— Zwei halbe Wahrheiten sind noch immer keine ganze.

— Hand auf's Herz — wünschen wir wirklich Jedem, dem wir's sagen, „Gesegnete Mahlzeit“?

— Die Zukunft kann man vermeiden — der Gegenwart ein Ende machen — doch seiner Vergangenheit kann Niemand entfliehen.

Lokalbericht.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Kretz, Louisa, 43 J., 907 Bosworth Avenue.
Klos, Wendelin, 45 J., Alexianer-Hospital.
Berg, Andres, 77 J., 2937 N. Paulina Straße.
Mann, Fanny, 77 J., 1751 Wrightwood Avenue.
Archibald, Theresa, 55 J., House of Good Shepherd.
Schultz, Sarah C., 69 J., 859 W. Monroe Straße.
Krebs, Augustus, 33 J., 447 Paulina Straße.
Plumb, Grace, 29 J., 485 Park Avenue.
Kohls, Fred., 39 J., 645 Leavitt Straße.
Lindberg, Clara, 22 J., National College Hospital.
Ladwig, William, 52 J., 284 Clybourn Avenue.
Kemper, Susanna, 65 J., 124 W. Fry Straße.
Rudolph, Lizzie, 23 J., 195 Dearborn Avenue.
Roche, Edith, 22 J., 168 W. 68. Straße.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Schlitz Brewing Company, 1st. Frame-Store und Residenz, 5258 S. Ashland Avenue, $2100.

Marktbericht.

Chicago, den 8. Februar 1899.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Molkerei-Produkte. — Butter: Kochbutter 10½—13c; Dairy 12½—17c; Creamery 13—19½c; beste Kunstbutter 15—16c. — Käse: Frischer Rahmkäse 9½—11½c das Pfund; besondere Sorten 9½—10½c das Pfund.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner 7—7½c das Pfd.; Hühner 8—8½c; Enten 6—7c; Gänse 6—7½c das Pfund; Truthühner, für die Küche hergerichtet, 9½—11c das Pfd.; Hühner 8½—9½c das Pfd.; Enten 7—8c das Pfd.; Tauben, zahme, 50c—$1.50 das Dutzend. — Eier 16½—17c das Dutzend.—Kalbfleisch 5½—9c das Pfund, je nach der Qualität.— Ausgeweidete Lämmer, $1.10—$3.25 das Stück, je nach dem Gewicht. — Fische: Schwarzer Barsch 11—11½c; Hechte 6—6½c; Karpfen und Büffelfisch 2—3c; Grashechte 6—6½c das Pfund. — Froschschenkel 15—50c das Dutzend.

Grüne Früchte. — Kochäpfel $2.50—$3.25 per Sack; Duchesse u. s. w. $3.00—$4.75. — Californische Früchte; Bartlett-Birnen $2.25—$3.50 das Faß; Zitronen $3.25—$4.50 per Kiste; Bananen, 50c—$1.00 per Gehänge; Apfelsinen $2.00—$3.00 per Kiste.

Kartoffeln. — Illinois, 32—37c per Bushel; Minnesota u. s. w. 35—40c.

Gemüse.—Kohl, hiesiger, $1.50—$2.00 per Faß; Gurken 50—85c per Bushel; Zwiebeln, hiesige, 40—60c per Bushel; Bohnen 50c—1.25 per Bushel; Radieschen, hiesige, 45—50c per Dutzend Bündchen; Blumenkohl $2.00—$2.25 per Faß. — Sellerie 15—25c per Dutzend.

Getreide. — Winterweizen: Nr. 2, rother, 71—71½c; Nr. 3, rother, 64—67c; Nr. 2, harter, 67—68c; Nr. 3, harter, 65—66½c.—Sommerweizen: Nr. 2, 68½—70½c; Nr. 2, harter, 67—69c; Nr. 3, 65—68c; Nr. 4, 60—61c. — Mais, Nr. 2, 35½—36c. — Hafer, Nr. 2, 29½—30½c. — Roggen, Nr. 2, 54½—57c. — Gerste 42—52c. — Heu $4.00—$9.00 per Tonne. — Roggenstroh $5.00—$6.00.

Schlachtvieh. — Beste Stiere $5.80—$6.00 per 100 Pfund; beste Kühe $3.60—$4.40. — Mastschweine $3.65—$3.90. — Schafe $3.40—$4.50.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Seeley Ave., 50 F. nördl. von Ainslie Str., 26×122, Carl B. Bergquist an Wendla A. Bergquist, $2000.
Perry Ave., 124 F. südl. von Grace Str., 50×122, Anna Stapleton an A. Langknecht, $3200.
Wrightwood Ave., 576 F. östl. von Lincoln Ave., 25 F. bis zur Alley, B. Baumgartner an A. H. Grünewald, $2000.
Wright Str., 2000 F. südl. von Rawson Str., 25×150, Charles Müder und Frau an Karl Prell, $7000.
Western Ave., 225 F. südl. von Le Moyne Str., 35×124.7, C. G. H. Anderson an Charles H. Gerling, $1500.
W. 22. Str., Nordostecke Douglas Boul., 96×121.7, Nachlaß von Patrick O'Donnell an Ellen A. Brady u. A., $1250.
W. 22. Str., 167 F. östl. von Douglas Boul., 23½×121.7, Ellen A. Brady u. A. an Michael W. Conway, $1000.
Emerald Ave., 50 F. südl. von 44. Pl., 25×125, W. H. Bohart an C. J. Bohart, $1500.
Western Ave., Südostecke 53. Str., 49×125, D. J. Kennedy an L. Junzk, $1600.
Halsted Str., 25 F. nördl. von 60. Str., 25×124.8, D. J. Kennedy an L. Junzk, $1600.
Halsted Str., 25 F. nördl. von 60. Str., 25×124.8, Dime Savings Bank, durch den Massenverwalter, an Theodore C. Klein, $1500.
Washington Ave., 508 F. südl. von 57. Str., 83×158.7, Joseph H. Sleeper und Frau an Katharine H. C. Rush, $16,000.
Green Str., 200 F. nördl. von 72. Str., 25×124½, George W. Casselman an Mary Hazzard, $1600.
Monroe Str., 201 F. westl. von S. 40. Ave., 25×121, J. C. Leppert an H. Deyo, $1500.
Fisk Str., 25 F. südl. von 16. Str., 24×123, A. Sochurek u. A. an Alois Hell, $1300.
Madison Ave., 25 F. nördl. von 54. Str., 25×92, Thomas P. Phillips an Charles A. Johnson, $1.
Desplaines Str., 225 F. südl. von 120. Str., 25×123, American Trust & Savings Bank an Allan H. Smith, $3856.
Cornelia Str., 350 F. westl. von Groß Ave., 37½×124, James O. Bannice an Michael M. Welter, $2100.
North Ave., 149 F. westl. von Wells Str., 25×90⅝, Peter Genner an Bernhard Heinig, $4000.
Dasselbe Grundeigenthum, Bernhard Heinig an Maria K. Genner, $4000.
79. Str., Nordostecke Oglesby Ave., 41.8×7 1-6, B. F. George an M. S. Freeman, $1000.
Central Ave., 188 F. nördl. von 71. Str., 80×125, Thomas F. McKey an Francis H. Rice, $2000.
Superior Str., 145 F. westl. von Hoyne Ave., 24×122, A. Neißen u. A. durch M. in C. an John A. Robinson, $2946.
Morgan Str., Südwestecke 14. Pl., 22×100, J. Bambula durch M. in C. an John H. Weiß, Trustee, $1052.
Peoria Str., 300 F. südl. von 66. Str., 25×124½, C. Carlson u. A. durch M. in C. an William W. Shaw, $5150.
Monroe Ave., Nordwestecke 54. Str., 36×46, J. G. Stevenson u. A. durch M. in C. an Charles H. Nichols, $6398.
Monroe Ave., 36 F. nördl. von 54. Str., 24×46, Derselbe an Denselben, 3699.
Hawthorne Str., 864 F. nördl. von North Ave., 66×390, George St. J. Sheffield und Frau an die Ogden Gas Company, $12,500.
Hawthorne Str., 666 F. nördl. von North Ave., 66×454, Florence S. Boardman und Gatte an die Ogden Gas Company, $12,500.
Hawthorne Str., 600 F. nördl. von North Ave., 66×465, Ellen S. Phelps an die Ogden Gas Co., $12,500.
Hawthorne Str., 732 F. nördl. von North Ave., 66×438, Josephine S. Porter an die Ogden Gas Company, $12,500.
Peoria Str., 125 F. nördl. von 61. Str., 50×125, Charles M. Stephens und Frau an C. H. Kramer u. A., $12,000.
Ellis Ave., 150 F. nördl. von 49. Str., 50×250, Frank H. Fuller an Alonzo M. Fuller, $30,000.
92. Str., Südwestecke Commercial Ave., 111×135, John C. Jenkins und Frau an John J. Kreer und Frau (Chicago) an Edward D. Nelson (Ironwood, Mich.), $185,000.
Rockwell Str., 258 F. südl. von Fullerton Ave., 31½×184, Julius W. Wyman und Frau an Alfred F. Bugbee, $2000.
Emma Str., 704½ F. östl. von Ashland Ave., 24×124½, Maria Zimmermann an Alois Hablik, $3500.
Drexel Ave., 98 F. südl. von 66. Str., 25×125, Maud C. Sullivan an J. F. Enoch, $800.
Taylor Str., 250 F. östl. von Loomis Str., 49½×102.9, Jane Ryan und Gatte an David Ryan, deren Gatten, $10,000.
Foster Ave., 33 F. östl. von Wright Str., 37½×127, L. F. Alexander u. A. an Gustafe Olson, $1550.
Mozart Str., 237 F. südl. von Division Str., 24×125½, 16. Ward Bauverein an W. Sikucki, $2350.
Hermitage Ave., 50 F. südl. von Haddon Ave., 25×128, F. Szpajda an F. Baranowski, $1000.
Südl. ½, 1, 11 und südl. ½, 12, Sub. östl. ½, Block 8, South Shore Div., Nr. 5, südöstl., 24-38-14, Wm. J. McWade an John A. Kelly, $2000.
Cedar Str., 184 F. östl. von State Str., 217.8×153, Cedar Str., 294 F. östl. von State Str., 120×75⅝, Cedar Str., 415 F. östl. von State Str., 28⅞×75⅝, Michael Brand an Virgil M. Brand und Horace L. Brand, $124,000.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

John O'Brien, Kate Miller, 38, 29.
Patrick Dundin, Annie O'Keefe, 35, 32.
Henry Falkenhorst, Emma Hibbing, 24, 19.
Archey W. Miller, Ida Muns, 28, 31.
George Keegan, Catherine Daley, 24, 19.
S. Leszinski, Antonia Petraczukicz, 28, 19.
William Kell, Kate McCullough, 27, 23.
James Collins, Mary Higgins, 28, 26.
Inatz Ostrowski, Josefa Madowiak, 23, 18.
Michael Allen, Kate Timm, 45, 33.
James Cullen, Maggie Ryan, 25, 24.
Garret Hickey, Maria Tulley, 35, 22.
John Vicevich, Julia Schütz, 19, 18.
William Knight, Elizabeth B. Doone, 33, 27.
Jacob Hepner, Elizabeth Lobenhofer, 29, 20.
Stephen Butler, Delia Cassidy, 30, 24.
Thomas O'Shea, Hannah Kennedy, 29, 27.
George Dreiher, Dora F. Peterson, 28, 27.
Michael Abram, Emilie Granke, 34, 28.
Elmer Conklin, Pearl Eckles, 22, 19.
Edward T. Farnum, Mary A. Roland, 33, 26.
August Montag, Emilie Henkelmann, 22, 22.
John W. Hair, Jeanette —, 28, 24.
John Ahlert, Rosa Albert, 23, 19.
Heinrich Plate, Emma Gscheidlen, 23, 19.
Isidor Levy, Fannie Blier, 28, 22.
Caspar Pachter, Margarethe Kreise, 57, 55.
James D. Vance, Mollie A. Grady, 40, 35.
Albert B. Sylvester, Leona Wall, 28, 19.
Arrastus Russell, Annie Steckmeyer, 30, 28.
Henry Savage, Julia Flynn, 29, 29.
Frank Braman, Minnie Dorn, 31, 27.
Fred. Heißler, Emma Hall, 22, 19.
Jesse W. Bennett, Mathilda C. Meyers, 25, 20.
Russell Quinn, Rose Simering, 26, 19.
John Nowak, Mary Parpat, 26, 20.
Jan Nowiski, Josefa Marciniak, 21, 18.
John L. Porter, Ethel Quiag, 34, 29.
John J. Mitchell, Delia McGuire, 35, 24.
James Keller, Zdenka Kopp, 28, 24.
John F. Farrell, Nora Conley, 30, 21.
Charles R. Goldenstein, Mamie Gus, 23, 21.
Adolph Wallenstein, Annie Jacobs, 25, 26.
John Kielty, Delia Cassidy, 31, 26.
James Dunn, Katie Dixon, 25, 20.
Alma J. Gibbs, Kate S. Gear, 39, 27.
James McWilliams, Clothilda Garity, 33, 28.
John Giebel, Caroline Sauer, 25, 17.
Willie C. Elena, Lizzie Ford, 25, 24.
Frank Hilding, Augusta Franzen, 29, 28.
August Gustaffson, Hilma Linder, 30, 29.
T. Cross Barnes, May Wise, 50, 30.
Patrick Downes, Annie Kanaely, 30, 22.
Charles Duncan, Elizabeth Maudrie, 30, 25.
Fred D. Peaton, Elda M. Doner, 34, 23.
Thomas ~ Mortell, Maude E. Conroy, 30, 18.
Herman Lundell, Hildur Abrahamson, 29, 21.
Henry Hanib, May Botting, 25, 27.
William F. Farrell, Lizzie Walsh, 27, 30.
August Oken, Mary Swiontkowski, 21, 21.
Jesse Hughes, Martha Leek, 67, 52.
Bryant Wilson, Virginia Williams, 60, 55.
Frank Filek, Mary Steltner, 25, 20.
Herbert T. Gardner, Virginia H. Gourley, 27, 24.
Delpheus Madlew, Hattie Kemming, 27, 21.
Anton Firalvo, Catherine Hardert, 28, 25.
Carl G. Gilbert, Bertha Neufer, 28, 25.
Charles F. Schultz, Mary E. Bowen, 23, 22.
Eugene Rich, Lillie Schoenfeld, 31, 23.
Charles F. Taube, Louise Redlina, 21, 18.
Benjamin Larson, Tine Nelson, 28, 26.
Math. Hermann, Anna Miller, 40, 40.
Christian Gilbertson, Marie S. Scott, 26, 21.
Jan Swinez, Zofia Kosowska, 28, 19.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von:

Selden S. gegen Jennie S. Deemer, wegen Verlassung; Ella gegen Luke Burlingham, wegen Verlassung; Washington gegen Laura de R. Perry, wegen Verlassung; Mollie gegen William Leaning, wegen grausamer Behandlung; Mary A. gegen Edward S. Toy, wegen Verlassung; Katie gegen Adam C. Boyer, wegen Ehebruchs; Hulda R. gegen Gustaf E. Rodeen, wegen Trunksucht; Flora L. gegen Alonzo J. Esken, wegen grausamer Behandlung; Katherine gegen Gustav A. Norman, wegen grausamer Behandlung; Elizabeth gegen John Lalley wegen Ehebruchs; Catherine gegen Henry W. Aium, wegen grausamer Behandlung und Trunksucht; Phil. J. gegen Susie Blim, wegen Verlassung; Tony gegen Mollie Imperio, wegen Ehebruchs; Bertha gegen Nels Roll, wegen Trunksucht; Nettie L. gegen James T. Chapman, wegen Verlassung; Eva gegen Edward A. Van Tuyl, wegen Trunksucht und grausamer Behandlung.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Guter, starker deutscher Junge für allgemeine Arbeit im Store. Empfehlungen verlangt. Nachzufragen bei Strutz & Clottu Co., 83 Fifth Ave.

Verlangt: Ehrlicher deutscher Junge, ungefähr 15 bis 16 Jahre alt, um Saloon reinzumachen. — Schmidt, 1608 State Str. dofr

Verlangt: Ein arbeitsamer Junge. 515 West 22. Str., Marquardt.

Verlangt: Maler und Mechaniker für Figuren-Theater. Adr.: L. 964 Abendpost.

Verlangt: Das Arbeits-Nachweisungs-Bureau der Deutschen Gesellschaft von Chicago, 50 La Salle Str., vermittelt kostenfrei Arbeitern aller Art Beschäftigung, soweit Aufträge reichen. Arbeitgeber sind ersucht, Aufträge mündlich oder schriftlich abzugeben.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Aelterer lediger Mann für Porterarbeit. Muß auch etwas Bar tenden verstehen. — Nachzufragen heute oder morgen. 958 Belmont Ave., Ecke Southport Ave.

Verlangt: Porter. 197 W. Division Str.

Verlangt: Ehrlicher Junge, um Wagen zu treiben. 564 N. Ashland Ave., vorne.

Verlangt: Buch-Agenten. Günstige Bedingungen. 342 Clybourn Ave.

Verlangt: Ordentlicher Mann als Nacht-Porter. Muß englisch sprechen. 199 West Randolph Str., Hotel-Office.

Verlangt: Dritte Hand Cakebäcker. 396 W. Division Str.

Verlangt: Junger Mann, der etwas Erfahrung hat im Maschinen-Anstreichen und -Einpacken und sich sonst nützlich zu machen im Maschinen-Shop. — Nachzufragen bei Carl Schniedewend, 2. Stock, 195 bis 199 S. Canal Str.

Verlangt: Ein tüchtiger Wagner (Holzarbeiter), der selbstständig arbeiten kann. Dauernde Beschäftigung. 85 Alexander Str.

Verlangt: Die „Alaska Mercantile Transportation and Mining Co.“ sucht mehr Mitglieder. In dieser Company hat ein jedes Mitglied den gleichen Antheil, nämlich an unseren Steamers, Maschinen, Waaren und an allen Claims und Minen, die gefunden werden. Adr.: oder Näheres: Zimmer 611, Schiller Building, J. Neuhauser, Sekr. 8feb1w

Verlangt: Sofort, 3 Verkäufer, gut gekleidet. Erfahrung nicht nöthig. Stetige Anstellung. Adr.: N. 254 Abendpost. dmdfr

Verlangt: Farmarbeiter und Kohlengräber. Roß' Labor Agency, 33 Market Str. 3feb1w

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Männer und Frauen, um deutsche Logen zu organisiren. Guter Verdienst. Geringer Beitritt. Logen und Vereine werden unentgeltlich in Corpore aufgenommen. Adr.: N. 676 Abendpost.

Verlangt: Kinder und junge Mädchen für Ballett-Schule. 4feb2w

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein guter Butcher sucht sofort Arbeit.— E. Dreyfus, 2263 Wentworth Ave. mdo

Gesucht: Erster Klasse Möbel-Fitter und Carpetleger sucht Arbeit. Geht auch als Porter. Adr.: Georg Blitz, 2127 Archer Ave.

Gesucht: Junger, kaufmännisch gebildeter Deutscher, der deutschen, englischen und französischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht irgendwelche Beschäftigung. Adr.: D. 385 Abendpost.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Erfahrene Finishers an Hosen, zu Hause und im Shop zu arbeiten. 366 West 14. Str.

Verlangt: Operators an Custom-Hosen. E. E. Strauß & Co., 246 Market Str.

Verlangt: Zwei gute Kellnerinnen. Burbaum's Restaurant, 176 und 178 Adams Str. mdo

Verlangt: Putzmacherinnen; müssen flink und stylisch trimmen. 191—193 North Ave. mdo

Verlangt: Finishers und Knopflochnäher an Westen. 41 West Van Buren Str., Ecke Canal Str. mdo

Verlangt: Maschinenmädchen an Jackets. Stetige Arbeit. 193 Seminary Ave. 7feb1w

Verlangt: 10 erfahrene Kleidermacher-Mädchen an seidenen Waists. 1195 Milwaukee Ave. 7feb1w

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kochen und Waschen. 495 Dearborn Str., 2. Flat.

Verlangt: 100 Mädchen für einige Arbeit, Privat- und Geschäftshäuser. Nur gute Plätze. Haushälterin, Kostenlos. 498 N. Clark Straße.

Verlangt: Deutsche Frau für Hausarbeit. Gutes Heim für richtige Person. Adr.: G. H. 170 Abendpost.

Verlangt: Ein Mädchen, 16 bis 17 Jahre, welches zu Hause schlafen kann. 603 N. Halsted Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Küche und Hausarbeit in Restaurant. 388 North Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. 244 E. North Ave., 1. Flat.

Verlangt: Kleines Mädchen. Kein Waschen und Bügeln. 939 N. Halsted Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1128 Southport Ave.

Verlangt: Ein junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß zu Hause schlafen. 373 Lincoln Ave.

Verlangt: Gute, gesunde Amme. 4516 Drexel Boulevard. doff

Verlangt: Starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 348 W. North Ave.

Verlangt: Deutsche Haushälterin. — 2358 La Salle Str.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit. 448 Larrabee Str.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Kleine Familie. 212 Warren Ave. dofr

Verlangt: Aelteres Mädchen oder Frau in kleiner Familie. Gutes Heim. 745 West 59. Str., nahe Union Ave. mdo

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 257 S. Canal Str., Saloon. mdo

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß kochen, waschen und bügeln können. Lohn $5. — 799 Pine Grove Ave., zwischen Grace Str. und Sheridan Boulevard, Lake View. mdofr

Verlangt: Mädchen, das kochen kann, für allgemeine Hausarbeit. Nur kleine Wäsche. 1464 Noble Ave., nahe Clark Str. mdoff

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Muß auch gut kochen, waschen und bügeln können. Familie von 2 Personen. Referenzen verlangt. 586 LaSalle Ave. mdo

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. $2.50 per Woche. 3952 Wentworth Ave. mdo

Verlangt: Zwei gute Deutsche für allgemeine Hausarbeit. 202 Ontario Str., 2. Flat. mdo

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. 972 N. Halsted Str. Nachzufragen im Store. mdo

Verlangt: Ein arbeitsames Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 6308 Cottage Grove Ave. dmdo

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit. 4247 Wentworth Ave. dmdo

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Haushälterinnen, eingewanderte Mädchen erhalten sofort gute Stellen bei hohem Lohn, in feinen Privatfamilien, durch das deutsche Vermittlungsbureau, jetzt 479 N. Clark Str., nahe Division Str., früher 599 Wells Str., Mrs. C. Runge. 6feb1m

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für zweite Arbeit, Kindermädchen, Hausarbeitsmädchen werden untergebracht bei feinsten Familien durch Mrs. S. Mandel, 200 31. Straße. 30jan1m

Verlangt: Köchinnen, Haushälterinnen, zweite Mädchen, eingewanderte Mädchen werden auf das Schnellste in feinen Privatfamilien plazirt. Mrs. Anna Meusel, 599 Wells Str. 11jan1m

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für bessere Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. — Miß Helms, 215 — 32. Str., nahe Indiana Ave. 5dj*

Achtung! Das größte erste deutsch-amerikanische weibliche Vermittlungs-Institut befindet sich jetzt 586 N. Clark Str., früher 545. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Telephone North 455. 8dj*

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein gutes deutsches Mädchen sucht Hausarbeit. Adr.: 1949 Carroll Ave. dmdo

Gesucht: Tüchtige Businesslunch-Köchin sucht Stelle. Adr.: H. 688 Abendpost.

Gesucht: Junge Frau mit 4 Jahre altem Knaben sucht Beschäftigung im Haushalt. Sieht mehr auf gutes Heim als auf hohen Lohn. Adr.: 3834 Butler Str. dofr

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

August Büttner,
Deutscher
—Advokat und Notar.—
Rath unentgeltlich.
18 Jahre Praxis in allen Gerichten.
160 Washington Str., Zimmer 302 und 303. 5ag1j

Fred. Plotke, Rechtsanwalt.
Alle Rechtssachen prompt besorgt. — Suite 844—848, Unity Building, 79 Dearborn Str., Wohnung 105 Osgood Str. 28nov1j

Julius Goldzier. John L. Rogers.
Goldzier & Rogers, Rechtsanwälte.
Suite 820 Chamber of Commerce.
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.

Verschiedenes.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verloren: Am 6. Febr., eine goldene Uhr nebst Kette mit Namen S. St. Wiederbringer erhält gute Belohnung. 125 Lincoln Ave., Basement. dmdo

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geschäfte zu verkaufen unter günstigen Bedingungen; Saloons, Markets, Bäckereien, Roominghäuser, Grocery Stores u. s. w.; sowie Grundeigenthum in Tausch für irgendwelche Geschäfte. John Klein, Room 22, 163 Randolph Str. Notary Public. 23ja,jadd,1m

Zu verkaufen: Grocerystore und Saloon. Cleveland Ave. und Blackhawk Str. Gute Gelegenheit für tüchtigen Geschäftsmann. Nachzufragen in der K. G. Schmidt Brewing Co., Office 11 Grant Place. bmdo

Zu verkaufen: Grocery. 302 Wabansia Ave. 3feb1w

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Freundliches möblirtes Zimmer mit oder ohne Kost. 131 Coblentz Str., nahe Oakley Ave.

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Ein gut möblirtes Zimmer bei ruhigen Leuten in der Nähe von Lincoln und Sheffield Ave. Adr.: H. 678 Abendpost.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Wagen, Buggies und Geschirr, die größte Auswahl in Chicago. Hunderte von neuen und gebrauchten Wagen und Buggies von allen Sorten, in Wirklichkeit Alles, was Räder hat, und unsere Preise sind nicht zu bieten. — Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Ave. 9feb1m

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Rosener & Co., 1906—1908 Wabash Ave. — Größtes und solidestes Geschäft Amerikas in neuen und gebrauchten Store-Fixtures für Geschäfte irgend welcher Art.—Billigste Bedienung zugesichert. Zahlen höchste Preise für alle Arten Store- und Butcher-, sowie andere Fixtures. 6feb2w

Zu kaufen gesucht: Gebrauchte Bäcker-Utensilien. Adr.: G. H. 194 Abendpost.

Laden-Einrichtungen, sehr billig zu verkaufen, wegen Aufgabe des Geschäfts, für Grocery-, Candy-, Zigarren-, Bäckereien, Showcases, Wall Cases, Scales, Kaffeemühlen. D. Davis, 330 und 334 W. 12. Str. 6jeb1w

Store-Einrichtungen jeder Art, für Grocery-, Delikatessen-, Zigarrenstores, Butchershops etc., spottbillig, sowie Pferde, Wagen und Geschirr. Julius Bender, 908 N. Halsted Str., Telephone North 865. 23jan1m

Bicycles, Nähmaschinen 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Daß Jedermann erfährt, daß wir ein Zweiggeschäft in 49 Jackson Boulevard, zwischen State und Wabash Ave. eröffnet haben, wo man unsere berühmten Nähmaschinen finden kann. Unser Lager umfaßt die „Eldredge Automatic“, „Eldredge B“, „Seamstreß“, „Expert“, „Eldredge“ in genügender Mannigfaltigkeit von Facon und Preis, um allen Anforderungen zu entsprechen. Ball Bearings sind eine Spezialität der „Eldredge“ Maschinen. Alle Attachments. 5 Jahre Garantie. Freier Unterricht im Hause.— National Sewing Machine Co. 23jan,ddsa—28feb

Die beste Auswahl von Nähmaschinen auf der Westseite. Neue Maschinen von $10 aufwärts. Alle Sorten gebrauchte Maschinen von $5 aufwärts. — Westseite - Office von Standard Nähmaschinen, Aug. Speidel, 178 W. Van Buren Str., 5 Thüren östlich von Halsted. Abends offen. 7jl*

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesale-Preisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10. High Arm $12. Neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 23mj*

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission.
Wir verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen und berechnen keine Kommission, wenn gute Sicherheit vorhanden. Zinsen von 4 bis 6%. Häuser und Lotten schnell und vortheilhaft verkauft und vertauscht. — William Freudenberg & Co., 167 Dearborn Str., Zimmer 510. 9febddsa*

Geld ohne Kommission. — Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4 Proz. an ohne Kommission. Vormittags: Residenz, 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia; Nachmittags: Office, Zimmer 1614 Unity Building, 79 Dearborn Str. 13ag*

Privatgelder zu verleihen, jede Summe, auf Grundeigenthum und zum Bauen, zu 5, 5½ und 6 Prozent. G. Freudenberg & Co., 1199 Milwaukee Ave., nahe North Ave. und Robey Str. 13dj,dido,sabw

Geld zu verleihen.—Wir haben eine große Summe Chicago-Geld und besorgen prompt jede Nachfrage. Niedrigste Raten. Madden Bros., 204 Dearborn Str. 20sep*

Privatgeld zu verborgen. 4, 5 und 6 Prozent. — Adr. D. 376 Abendpost. 4feb1w

Geld ohne Kommission zu 5, 5½ und 6 Prozent auf verbessertes Chicagoer Grundeigenthum. Anleihen zum Bauen. H. O. Stone & Co., 206 LaSalle Str. 15ma*

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheim - Polizei - Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise, Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dergl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Löhne, Noten, Kost- und Saloon-Rechnungen und schlechte Schulden aller Art prompt kollektirt, wo Andere erfolglos sind. Keine Berechnung, wenn nicht erfolgreich. Mortgages „foreclosed“. Schlechte Miether entfernt. Allen Gerichtssachen prompte und sorgfältige Aufmerksamkeit gewidmet. Dokumente ausgestellt und beglaubigt.—Officestunden von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntags von 8 bis 1.
The Creditor's Merchantile Agency, 125 Dearborn Str., Zimmer 10, nahe Madison.
Herman Schultz, Anwalt.
Chas. Hoffman, Konstabler. 29oklj

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlecht zahlende Miether hinausgesetzt. Keine Gebühren, wenn nicht erfolgreich. — Albert A. Kraft, Advokat, 95 Clark Str., Zimmer 609. 5novlj

Echte deutsche Filzschuhe und Pantoffeln jeder Größe fabrizirt und hält vorräthig A. Zimmermann, 148 Clybourn Ave. 4feb2w

Mrs. Margaret wohnt 366 Wells Str., Eingang an Elm Str. 23jan1m

Frau Edlim ist von Deutschland zurückgekehrt. — 94 Clybourn Ave.

Zu verkaufen: Lot in Waldheim. Näheres: 65 N. State Str.

Patente besorgt und verwerthet. Berthold Singer, Patentanwalt, 56 5. Ave., offen Sonntag Vorm. *

Heirathsgesuche.

(Jede Anzeige unter dieser Rubrik kostet für eine einmalige Einschaltung einen Dollar.)

Heirathsgesuch. Fräulein, 25 Jahre alt, imponirende Erscheinung, von makellosem Rufe, aus anständiger Familie, häuslich erzogen, friedfertigen, gutmüthigen Charakters, mit ererbtem Vermögen von $1200, wünscht mit einem ehrenwerthen Manne, der sein gutes Einkommen hat und kein Trinker oder Spieler ist, bekannt zu werden. Näheres durch G. Kühl, 498 N. Clark Str., 1 Treppe. Diskretion zugesichert. Zu sprechen: 9—9 Abends.

Reelles Heirathsgesuch. Ein in guten Verhältnissen lebender Mann, 42 Jahre alt, sucht die Bekanntschaft einer achtbaren Person von ungefähr gleichem Alter, muß auf dem Lande leben. Vermögen nicht nothwendig. Reflektirende können sich bis Sonntag oder Montag melden. 1456 Harvard Ave., nahe Douglas Park, unten.

Heirathsgesuch. Nüchterner Handwerker, 27 Jahre alt, in guter Stellung und hat erspartes Vermögen, wünscht die Bekanntschaft eines einfachen Mädchens gleichen Alters, zwecks Heirath. Kinderlose Wittwe nicht ausgeschlossen. Gefl. Offerten unter D. 384 Abendpost erbeten. Agenten verbeten.

Heirathsgesuch. Ein Alleinstehender Mann von gutem Aeußern und aus guter Familie, mit gutem Geschäft und Grundeigenthum im Werthe von $4000, wünscht die Bekanntschaft eines Mädchens oder einer Wittwe mit Vermögen zu machen. Nur Solche brauchen sich zu melden, die es ernst meinen. Briefe erbeten mit Angabe der Verhältnisse, wenn möglich mit Photographie. Adr.: L. 961 Abendpost. — Agenten verbeten.

Heirathsgesuch. Ehrbare deutsche Wittwe, 43 J. alt, rüstig und heiteren Temperaments, besitzt $9000 Vermögen, wünscht auf diesem Wege mit einem geschäftskundigen Manne bekannt zu werden, um bei gegenseitiger Neigung zu heirathen. Dame ist alleinstehend, hat Liebe zu Kindern, darum Wittwer mit einem oder zwei Kindern nicht ausgeschlossen. Um Auskunft vorzusprechen bei Goetzendorff, 376 E. Division Str.

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Englische Sprache für Herren und Damen in Kleinklassen und privat, sowie Buchhalten und Handelsfächer, bekanntlich am besten gelehrt im N. W. Business College, 922 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. Tags und Abends. Preise mäßig. Beginnt jetzt. Prof. George Jenssen, Prinzipal. 16ag,ddsa*

Gründlicher Zither-Unterricht wird in Prof. Habrechts Zither-Schule, 413 E. North Ave., nach der besten Methode ertheilt. Großartiger Erfolg. 3 Lektionen wöchentlich. $1 per Monat. 9dez2m

Prof. Oswald, hervorragender Lehrer für Violine, Mandoline, Piano, Zither und Guitarre. Lektion 50 Cents. Instrumente geliehen. 852 Milwaukee Ave., nahe Ashland Ave. 16sep1j

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Farmland! — Farmland!
Waldland!

Gelegen in dem berühmten Marathon- und dem südlichen Theile von Lincoln County, Wisconsin, und ist zu verkaufen durch eine alte, wohlbekannte Firma, welche schon an etwa dreitausend Farmer Land verkauft hat, und jetzt noch im Besitze von etwa 40,000 Acker schönen Waldlandes ist, welches zu billigen Preisen und sehr günstigen Zahlungsbedingungen hierdurch zum Verkauf angeboten wird. Guter fruchtbarer Boden, gutes Holz, gutes Wasser, gesundes Klima und guter Markt für Alles.

Das Holz ist die erste Ernte von diesem Lande. Alle diejenigen Leute, welche meinen, daß das Holz in dieser Gegend keinen Werth habe, sind eingeladen, jetzt, während des Winters, hinauszufahren und sich zu überzeugen, welche Einnahme die Farmer durch das Holz haben.

Um weitere Auskunft, freie Landkarten und ein illustrirtes „Handbuch für Heimstätte-Sucher“, schreibe man an die untenstehende Adresse, oder geht und spricht mit dem Vertreter der Firma, J. H. Koehler, welcher am Dienstag, den 14. Februar, von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends, in seiner Chicagoer Office, im zweiten Stock No. 142 E. North Ave., Ecke Clybourn Ave., für einen Tag zu sprechen sein wird.

Adresse: Wis. Valley Land Co., Wausau, Marathon Co., Wis. Bitte diese Zeitung zu erwähnen. 2febdosadi1m

Farmen zu vertauschen. Große und kleine Farmen in Michigan und Wisconsin, gegen Chicago Eigenthum oder auf kleine Abzahlungen. Geld zu 4 Proz. Grundeigenthums- und Geschäfts-Makler.—Ullrich, 1409, 100 Washington Str. 27sep*

Deutsche Kolonie in Virginien. — Gelegenheit äußerst günstig. 30 Familien bereits dort. Auskunft ertheilt Rev. B. Burfeind, 10608 Leavitt Str., Chicago, Ill. 17jan1m

$750. Todesfall in Familie. $750. Zwingt 80 Acker Farm zu verkaufen. Haus, Stall, 2 Pferde, Kuh, Wagen, Schweine, 25 Acker unter Pflug, der Rest Holzbestand. $350 Anzahlung. Henry Ullrich & Co., 34 Clark Str., R. 419. 3fb2w

Zu verkaufen: Billig, gute 80 Acker Land bei Neilsville, Wisconsin. Tausche irgend etwas ein. 47 Gardner Str.

Nordwest-Seite.

Zu verkaufen: Neue 5 Zimmer-Häuser, zwei Blocks von Elston Ave., Electric Cars an Warner Ave. (Addison Ave.), mit Wasser- u. Sewer-Einrichtung; $50 Anzahlung, $10 per Monat. Preis $1300. Ernst Melms, Eigenthümer, Ecke Milwaukee und California Ave. 5ja*

Wir können Eure Häuser und Lotten schnell verkaufen oder vertauschen. Streng reelle Behandlung. Auch Farmen vertauscht. G. Freudenberg & Co., 1199 Milwaukee Ave., nahe North Ave. und Robey Str. 13dj,didosabw

Nordseite.

Grundeigenthum und Geld.—Eine große Anzahl Wohn- und Geschäftshäuser auf der Nordseite und in Lake View, Farmen in Illinois, Wisconsin, Indiana und Michigan, billig zu verkaufen oder zu vertauschen.—Privatgelder gegen 5, 5½ und 6% zu verleihen. Schnelle und reelle Bedienung garantirt. — Schmidt & Elser, 222 Lincoln Ave., Ecke Webster Avenue. 11jan,dosamo,1m

Geld auf Möbel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

— Household Loan Association. —
(Inkorporirt.)
85 Dearborn Straße, Zimmer 304.
Leicht zu borgen. Leicht zu zahlen.
Geld jeden Betrages zu verleihen auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, Lagerhaus - Scheine und andere Sicherheiten.
Wir borgen mehr Geld als irgend ein anderes Geschäft auf dieselbe Sicherheit.—Niedrige Raten.— Lange Zeit.—Schnelle Bedienung.—Günstige Bedingungen.—Keine Veröffentlichung.
Wohlwollende und höfliche Bedienung.—Zahlungen den Umständen nach arrangirt, so daß Ihr ohne Unannehmlichkeiten oder Aerger abzahlen könnt.
Keine Entfernung der Waaren; sie bleiben in Eurem ungestörten Besitz.
Personen, die in augenblicklicher Geldverlegenheit sind und unter allen Umständen die Oeffentlichkeit vermeiden wollen, finden uns am liebsten. Wir fragen nicht bei Euren Nachbarn oder Arbeitgeber nach. Euer Geschäft wird durchaus konfidentiell erledigt.
Bitte wegen Einzelheiten vorzusprechen, ehe Ihr anderswo hingeht. Es liegt in Eurem Interesse.
Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, so schreibt uns, wir schicken einen Vertrauensmann, Euch zu besuchen.
Hier wird deutsch gesprochen.
— Household Loan Association. —
85 Dearborn Straße, Zimmer 304. 24janlj

——Geld zu verleihen auf Möbel und Pianos.——

Otto C. Boelcker, 70 LaSalle Straße, Zimmer 34.

Das einzige deutsche Geschäft in der Stadt. Wenn Ihr Geld borgen wollt, findet Ihr es zu Eurem Vortheil und Bequemlichkeit, bei uns zu borgen, in Summen von $20 bis $500 auf Möbel, Pianos u.s.w.

Die Sachen bleiben ungestört in Eurem Hause. Anleihe zahlbar in monatlichen Abschlagszahlungen oder nach Wunsch des Borgers. Ihr lauft keine Gefahr, daß Ihr Eure Möbel verliert, wenn Ihr von uns borgt. Unser Geschäft ist ein verantwortliches und reelles.

Freundliche Bedienung und Verschwiegenheit garantirt. Keine Nachfrage bei Nachbarn und Verwandten. Wenn Ihr Geld braucht, bitte, sprecht bei uns vor für Auskunft u.s.w., ehe Ihr anderswo hingeht. Wenn Ihr nicht kommen könnt, dann bitte schickt Adresse und wir senden einen deutschen Mann nach Eurem Hause, welcher Euch alle Auskunft gibt.

Eagle Loan Co., 70 LaSalle Str., Room 34.
Otto C. Boelcker, Geschäftsführer. 25jan*
Nordwest-Ecke Randolph u. LaSalle Str., 3. Stock.

Wenn Ihr Geld zu leihen wünscht auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Kutschen etc., so sprecht vor in der Office der

Fidelity Mortgage Loan Co.,
94 Washington Straße, erster Floor, Zimmer 8, zwischen Clark und Dearborn Straße.
351 West 63. Straße, Ecke Yale, Englewood.
Und 9215 Commercial Avenue.
Zimmer 1, Columbia Block, South Chicago.

Geld geliehen in Beträgen von $25 bis $10,000, zu den niedrigsten Raten. Prompte Bedienung. Ohne Oeffentlichkeit und mit dem Vorrecht, daß Euer Eigenthum in Eurem Besitz verbleibt.

Fidelity Mortgage Loan Co.,
94 Washington Straße, erster Floor, Zimmer 8, zwischen Clark und Dearborn Straße.
351 West 63. Straße, Ecke Yale, Englewood.
Und 9215 Commercial Avenue. 2feb1j
Zimmer 1, Columbia Block, South Chicago.

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.
Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
10aplj 128 LaSalle Str., Zimmer 1.

Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company,
Zimmer 12, Haymarket Theatre Building,
161 W. Madison Str., dritter Floor.

Wir leihen Euch Geld zu großen oder kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen. — Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden. — Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Unsere Westseite-Office ist Abends bis 8 Uhr geöffnet zur Bequemlichkeit der auf der Westseite Wohnenden. 11ap*

Chicago Credit Company,
99 Washington Str., Zimmer 304; Branch-Office: 534 Lincoln Ave., Lake View.—Geld geliehen an Jedermann auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Fixtures, Diamanten, Uhren und auf irgend welche Sicherheit zu niedrigeren Raten, als bei anderen Firmen. Zahltermine nach Wunsch eingerichtet. Lange Zeit zur Abzahlung; höfliche und zuvorkommende Behandlung gegen Jedermann. Geschäfte unter strengster Verschwiegenheit. Leute, welche auf der Nordseite und in Lake View wohnen, können Zeit und Geld sparen, indem sie nach unserer Office 534 Lincoln Av. gehen. Main-Office 99 Washington Str., Zimmer 304. 5ja*

Wenn Ihr Geld braucht und auch einen Freund, so sprecht bei mir vor. Ich verleihe mein eigenes Geld auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, ohne daß dieselben aus Eurem Besitz entfernt werden, da ich die Zinsen will und nicht die Sachen. Deshalb braucht Ihr keine Angst zu haben, sie zu verlieren. Ich mache eine Spezialität aus Anleihen von $15 bis $200 und kann Euch das Geld an dem Tage geben, an dem Ihr es wünscht; Ihr könnt das Geld auf leichte Abzahlungen haben oder Zinsen bezahlen und das Geld so lange haben, wie Ihr wollt. — A. H. Williams, 69 Dearborn Str., im 4. Stock, Zimmer 28, Ecke Dearborn und Randolph Str.

Northwestern Mortgage Loan Co.,
465 Milwaukee Ave., Zimmer 53, Ecke Chicago Ave., über Schroeder's Apotheke.
Geld geliehen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w. zu billigsten Zinsen; rückzahlbar wie man es wünscht. Jede Zahlung verringert die Kosten. Einwohner der Nordseite und Nordwestseite ersparen Geld und Zeit, wenn sie zu uns borgen. 11julj

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Große Starr Uprights, $150; New York Upright, $100; ein Bargain. Lyon & Healy, Wabash Ave. und Adams Str.

Meacham Square, $25; Arion Square, $50; Marchal & Smith Square, $75; Steinway Square, $135. Lyon & Healy, Adams Str. und Wabash Ave.

Pianos zu vermiethen. — Neue Uprights von brillantem Ton zu niedrigsten Raten. Lyon & Healy, Wabash Ave. und Adams Str.

Nur $85 für ein feines Rosewood Bauer Upright Piano. $5 monatlich. 317 Sedgwick Str. 2jelm

Im Expreßzug Rom-Paris.

Von Major Arthur Griffiths.

(Fortsetzung.)

Das Mehr, das sie noch aus ihm herauspreßten, war indeß unerheblich. Mit vielen Bücklingen und in dem katzenjämmerlichen Zustand, worin sich ein Mensch befindet, der sich langsam von der Wirkung eines starken Schlafmittels erholt, trat Groote, der Schaffner ein, aber so scharf er auch ausgefragt wurde, er hatte seiner ersten Aussage nichts hinzuzufügen.

„So sprechen Sie doch," fuhr ihn der Untersuchungsrichter an. „Sagen Sie uns Alles offen und ohne Umschweife, oder ich schicke Sie gleich in's Loch."

„Ich weiß ja nichts," behauptete der Schaffner mit kläglicher Stimme.

„Das ist unwahr. Wir wissen genau Bescheid und sind keine Hohlköpfe. Daß eine solche Geschichte nicht vorkommen kann, ohne daß Sie etwas davon merken, und daß Sie sich jetzt nur dumm stellen und nichts wissen wollen, das liegt doch auf der Hand."

„Wahrhaftig, meine Herren, wahrhaftig —"

„Sie haben mit der Kammerjungfer am Büffet in Laroche getrunken, und nachher im Wagen haben Sie noch mehr mit ihr getrunken, oder von ihr zu trinken angenommen."

„Nein, meine Herren, das ist nicht an dem. Das konnte ich nicht — sie war ja gar nicht im Wagen."

„Das wissen wir besser. Uns können Sie kein X für ein U vormachen. Sie sind auch ihrer und ihrer Herrin Helfershelfer; daran zweifle ich nicht einen Augenblick."

„Ich erkläre hiermit feierlich, daß ich an der ganzen Sache vollkommen unschuldig bin. Ich kann mich kaum entsinnen, was in Laroche und später vorgefallen ist. Das Trinken am Büffet leugne ich gar nicht. Ich konnte mir gar nicht erklären, warum das Zeug so widerlich schmeckte, und warum ich so furchtbar schläfrig war, als ich in den Wagen zurückkam.

„Sie behaupten also, gleich eingeschlafen zu sein?"

„Das muß wohl der Fall gewesen sein, denn ich weiß nichts von allem, was vorgegangen ist, bis ich geweckt wurde."

Mit unerschütterlicher Hartnäckigkeit blieb der Schaffner bei dieser Darstellung, und weiter war nichts aus ihm herauszubringen.

„Entweder ist er zu durchtrieben für uns, oder ein vollkommener Kretin und Dummkopf," meinte der Richter zuletzt müde, als Groote das Zimmer verlassen hatte. „Es wäre am besten, wenn wir ihn nach Mazas schickten und dort au secret behielten, dann macht er vielleicht nach ein paar Tagen weniger Schwierigkeiten."

„Daß ihm ein Schlafmittel beigebracht worden ist, liegt auf der Hand. Das Frauenzimmer hat ihm in Laroche Opium ins Getränk gethan."

„Und augenscheinlich nicht wenig, denn er sagt, er sei gleich nach seiner Rückkehr in dem Wagen eingeschlafen", bemerkte der Richter.

„Das sagt er, aber es muß ihm eine zweite Dosis beigebracht worden sein, oder wie wäre es sonst zu erklären, daß das Flacon bei seinem Sitz auf dem Fußboden lag?" fragte der Chef nachdenklich ebenso sich selbst als die andern.

„An eine zweite Dosis kann ich nicht glauben. Wie und von wem hätte sie ihm beigebracht worden sein sollen? Es war Opium und konnte nur in einem Getränk gereicht werden, und er sagt, er habe nicht zum zweitenmal getrunken. Außerdem von wem? Von der Kammerjungfer? Er hat ja nach seiner Angabe das Mädchen nicht wieder gesehen."

„Bitte um Verzeihung, Herr Richter, aber messen Sie dem Schaffner nicht zu viel Glaubhaftigkeit bei? In meinen Augen ist seine Aussage stark gefärbt, und ich glaube kaum ein Wort davon. Hat er mir nicht zuerst gesagt, er habe das Mädchen gestern Abend um acht Uhr in Amberieu zuletzt gesehen? Jetzt gesteht er zu, mit ihr in Laroche getrunken zu haben. Das Ganze ist ein Lügengewebe; auch daß er sein Taschenbuch und seine Papiere verloren haben will. Er hat etwas zu verbergen. Sogar seine Schläfrigkeit und sein Stumpfsinn sind vielleicht Verstellung."

„Daß das Spiegelfechterei ist, glaube ich doch nicht; uns so hinters Licht zu führen, dazu ist er nicht gewandt genug."

„Nun gut; was meinen Sie denn, wenn ihm die Gräfin den zweiten Schlaftrunk beigebracht hätte?"

„O, o, o, das ist doch rein aus den Fingern gesogen. Nichts, rein gar nichts liegt vor, was diese Annahme unterstützen könnte."

„Wie erklären Sie denn das Auffinden des der Gräfin gehörigen Flacons beim Sitze des Schaffners?"

„Kann es nicht absichtlich dorthin gebracht worden sein?" warf der Kommissar ein, dem eine zweite Erleuchtung gekommen war.

„Absichtlich?" fragte der Chef unfreundlich, da er eine Antwort voraussah, die nicht in seinen Kram paßte.

„Mit der Absicht, die Dame in Verdacht zu bringen."

„Ich kann den Umstand nicht in diesem Lichte sehen. Daraus ginge hervor, daß sie nicht im Komplott wäre, und ein Komplott liegt doch ganz entschieden vor; darauf weist alles hin: der Schlaftrunk, das offene Fenster, das Verschwinden der Jungfer."

„Ein Komplott? Ohne Zweifel! Aber wer hat es angezettelt? Diese beiden Frauen allein? Wäre eine von ihnen imstande gewesen, den verhängnißvollen Stoß zu führen? Kaum. Frauen haben wohl Verstand genug, Pläne zu schmieden, aber weder den Muth, noch die Kraft, sie auszuführen. — Sie können sich darauf verlassen, daß ein Mann betheiligt ist."

„Zugegeben. Aber wer? Etwa der Feuerfresser Sir Charles Collingham?" fragte der Chef, seinem Hasse wieder die Zügel schießen lassend.

„Das ist nicht die Lösung, die meinen Anschauungen entspricht, wie ich gestehen muß," erklärt der Richter. „Des Generals Betragen war tadelnswerth und unverständig, aber er ist nicht aus dem Stoffe, woraus Verbrecher gemacht werden."

„Wer denn sonst? Der Schaffner? Nein. Der englische Geistliche? Nein. Die beiden Franzosen? — Die haben wir freilich noch nicht verhört, aber nach dem, was ich beim ersten flüchtigen Blick gesehen habe, bin ich nicht geneigt, sie für verdächtig zu halten."

„Was meinen Sie denn zu dem Italiener?" fragte der Kommissar. „Sind Sie seiner sicher? Seine Blicke haben mir nicht besonders gefallen, und er hatte es sehr eilig, von hier fortzukommen. Was meinen Sie, wenn er nun auskniffe?"

„Block ist ja bei ihm," erwiderte der Chef rasch und mit dem augenscheinlichen Verlangen, eine unbehagliche Besorgniß zu unterdrücken. „Den haben wir noch immer in der Hand, falls wir ihn, was nicht unmöglich ist, noch einmal brauchen sollten."

Wie nöthig sie ihn noch haben sollten, wurde den Beamten erst klar, als sie mit ihrer Untersuchung weiter gekommen waren.

Zwölftes Kapitel.

Jetzt waren nur noch die beiden Franzosen zu verhören, und daß sie als letzte übrig geblieben waren, war der reine Zufall. Die Bedürfnisse der Untersuchung hatten es mit sich gebracht, daß die andern vor ihnen an die Reihe gekommen waren, aber diese beiden geduldigen und unterwürfigen Herren hatten keine laute Einsprache erhoben. Wie entrüstet sie auch innerlich über den Aufenthalt gewesen sein mochten, sie waren zu klug, sich dagegen aufzulehnen, denn sie wußten wohl, daß jeder Ausbruch des Mißvergnügens nur ihnen selbst schaden würde. Demnach waren sie jetzt, wo sie endlich vorgerufen wurden, nicht nur vollkommen geduldig, sondern sie legten sogar einen großen Eifer an den Tag, der Untersuchung ihre ganze Unterstützung zu theil werden zu lassen, und nöthigenfalls auch aus eigenem Antriebe Mittheilungen zu machen.

Der erste, der hereingerufen wurde, war der Aeltere, Anatole Lafolay, ein richtiger Pariser Spießbürger, dick und beauem, von salbungsvoller Redeweise und überaus ehrerbietig.

Das, was er aussagte, stimmte in allen wesentlichen Punkten mit dem überein, was wir schon wissen, aber die Fragen, die an ihn gerichtet wurden, waren doch durch die zuletzt festgestellten Thatsachen und die darauf begründeten Vermuthungen beeinflußt.

Dabei behielt der Reichter mit großer Geschicklichkeit das Ziel im Auge, Beweise für ein Einverständniß und Verabredungen zwischen den Reisenden, besonders in Hinsicht auf zwei von ihnen, die beiden Frauen, an's Licht zu ziehen, und über diesen wichtigen Punkt hatte Lafolay in der That Mittheilungen zu machen.

Die Frage, ob er die Kammerjungfer auf der Reise gesehen und beachtet habe, bejahte er sehr entschieden und mit einem Schmatzen der Lippen, als ob der Anblick dieser hübschen und anziehenden Person ihm ein ganz besonderer Genuß gewesen wäre.

„Haben Sie mit ihr gesprochen?"

„Ach nein, dazu hatte ich keine Gelegenheit. Außerdem hatte sie auch ihre eigenen Freunde — vertraute Freunde, denke ich mir. Ich habe sie mehr als einmal mit einem von ihnen in der Ecke des Wagens flüstern sehen."

„Und wer war denn das?"

„Ich glaube, der Italiener; ich meine wenigstens bestimmt, seinen Anzug erkannt zu haben. Das Gesicht habe ich nicht gesehen, denn das war von mir abgewandt — dem ihren zu und sehr dicht daran, mit Erlaubniß zu sagen."

„Und sie standen au mieux?"

"Au mieux mieux, möchte ich sagen. Ganz außerordentlich vertraut. Es hätte mich gar nicht überrascht, wenn — wohl verstanden, nachdem ich mich umgedreht hatte — er ihre rothen Lippen berührt, eben berührt hätte. Verzeihlich wäre es gewiß gewesen — entschuldigen Sie, meine Herren."

„Aha, also so vertraulich standen sie miteinander? Sieh da! Und er wies sie nur ihm Gunstbezeugungen? Hat sich kein Anderer ihr genähert und ihr den Hof gemacht — nun, Sie verstehen mich ja?"

„Ich habe sie auch mit dem Schaffner gesehen, aber nur in Laroche. Nein, der Italiener war ihr hauptsächlichster Gesellschafter."

„Hat sonst noch jemand diese Liebelei bemerkt? Was meinen Sie?"

„Wohl möglich, sie trieben es nicht sehr heimlich, sondern ganz auffallend. Wir alle konnten es merken."

„Auch ihre Herrin?"

„Das will ich nicht sagen. Ich habe während der Reise nur sehr wenig von der Dame gesehen?"

(Fortsetzung folgt.)

Die gehörnten Seefahrt-Heere.

„Der Transport von Lebendvieh aus den Ver. Staaten nach auswärtigen Ländern bringt jährlich nach den Ver. Staaten mehr Gold, als in irgend einem Jahre von der Klondike-Region gekommen ist, seit die Bonanza-Bergwerke daselbst eröffnet worden sind."

So äußerte sich kürzlich ein Kenner, und wohl nicht mit Unrecht. Eine bestimmte statistische Gesammt-Auskunft darüber ist freilich schwer zu erlangen.

Von der gewaltigen Ausdehnung, welche diese Industrie gerade in der neueren Zeit erlangt hat, haben auch viele Amerikaner noch keinen zulänglichen Begriff, so oft sie auch von den Eisenbahn- und den Seedampfer-Viehtransporten gelegentlich lesen, und vielleicht so mancher lange Viehzug an ihnen vorbeisaust.

Es ist ein weiter Weg von den texanischen Weideplätzen und den Kansaser Prairien bis zur Mittagstafel eines europäischen Rindfleischessers. Aber die modernen Beförderungs- und Umladungs-Methoden haben es vollkommen möglich gemacht, daß ein Ochs oder eine Kuh oder ein Kalb, das beispielsweise am 1. Dezember noch das Pampas-Gras der texanischen Ebenen abgeknubbert hat, am 1. Januar darauf im Verschlage eines Londoner oder sonstigen Schlachthauses steht und am 1. Februar, wenn Alles klappt, vielleicht durch hundert Mäuler da drüben wandert!

Eine Dampfer-Flotte, deren gesammter Tonnen-Gehalt unsere Bundesmarine tief in den Schatten stellen könnte, wird beständig, im Anschluß an die Eisenbahn-Systeme, damit beschäftigt, den übervölkerten Ländern Europas dieses Lebendvieh zuzuführen. Tausende von Männern finden regelmäßig, und noch viele Andere zeitweilige Beschäftigung dabei. Der New Yorker Hafen erhält natürlich unter den verschiedenen Häfen meist den Löwenantheil des Vieh-Versandts über den Atlantischen Ozean.

Bekanntlich haben wir Gesetze, welche die Behandlung des Lebendviehs auf dem Wege vom fernen Westen bis nach dem Hafenplatze regeln und wenigstens bezüglich der nöthigsten Rast und des Futters unterwegs einige wohlthätige Bestimmungen enthalten, — Bestimmungen, deren Durchführung auch den geschäftlichen Werth des Viehs erhöht. Das Gesetz fordert ferner ärztliche Untersuchung dieses Viehs durch einen Regierungs-Veterinär und Bescheinigung dieser Prüfung am Ohr des gehörnten Reisenden in Gestalt einer Blechmarke, welche mit einem Drahtring befestigt wird. Letzterer Prozeß bildet so ziemlich die einzige „schmerzliche Erfahrung", welche die vierbeinigen Seefahrt-Heere auf der amerikanischen Seite ihrer großen, tragischen Reise durchmachen müssen.

Nach ihrer Ankunft im Osten werden die brüllenden Passagiere zunächst nach einem großen Viehhofe gebracht, welcher mit einer Viehbörse in Verbindung steht, und wo ein ganzes Heer von Leuten mit Telegraphiren, Telephoniren, Schreiben usw. zu thun hat. Hier werden riesige Kaufs- und Verkaufsgeschäfte abgeschlossen. Nicht alles Vieh, das aus dem Westen gekommen ist, hat das „Vergnügen" einer Europa-Reise vor sich; ein beträchtlicher Theil wird auch zu einheimischem Verbrauch abkommandirt.

Aber meistens ist das zum Seetransport bestimmte Rindvieh schon vom Westen aus ganz programmmäßig gereist, um auf ein bestimmtes Schiff gebracht werden zu können. Wahrscheinlich hat zur selben Zeit, in welcher das Vieh von Kansas oder Texas abgereist ist, das betreffende Schiff den englischen oder deutschen Hafen verlassen und wartet jetzt am Ankerplatze auf seine vier- und seine zweibeinigen Passagiere. Ein Dutzend großer Boote (riesige Dinger mit doppeltem Verdeck und einem Fassungsraum für je 300 oder mehr Stück Hornvieh!) werden beständig für die Verbringung des Viehs nach den eigentlichen Ozean-Transportschiffen in Anspruch genommen. Noch bedeutend größer sind freilich die letzteren selbst; aber dafür sind es auch keine bloßen „Lighters" oder Abladeboote.

Schiffsriesen wie „Cymric", „Cevic", „Ormiston", „Georgic" und andere, sich dem Vieh-Seetransport widmende Liniendampfer haben die denkbar vollkommensten und modernsten Einrichtungen für diesen Zweck. Ihre betreffenden Räume für die Vierfüßler können sich mit den schönsten Ställen messen (außer an Größe), und außerdem können sich diese Schiffe auch als regelrechte Passagierdampfer sehen lassen. Nicht selten aber werden auch „Tramp"-Dampfer für den Viehtransport verwendet; auf diesen hat der Schiffszimmermann allemal ganz gehörig zu thun, ehe sie für einen solchen Dienst fertig sind! Daneben gibt es noch viele regelmäßig fahrende, wenn auch kleinere Viehdampfer. Die großen Vieh-Versender bevorzugen aber meistens die Liniendampfer, welche bei vollem Kargo im Ganzen (die Versicherungs-Raten und Anderes mit in Betracht gezogen) auch nicht theurer kommen, als die anderen. Die Beförderung des Rindviehs an Bord des Ozeanschiffes ist eine besondere Kunst, bei welcher die Mithilfe des „Leitstiers" nicht entbehrt werden kann.

Ein Blick in den Spiegel.

Der 15 Jahre in mahdistischer Gefangenschaft gewesene ehemalige Konsularagent Cuzzi wird, wie schon mitgetheilt, nächstens ein Buch über seine Erlebnisse im Sudan erscheinen lassen, welches das interessanteste zu werden verspricht, das bisher über die Geschichte der Mahdi geschrieben worden ist. Eine der packendsten Episoden aus Cuzzis Buche ist die folgende: „Alles was die Mahdisten nach der Zerstörung Khartums in der Stadt fanden, wurde vernichtet. Die kostbaren Möbel der Regierungsgebäude und der reichen Kaufleute wurden in Trümmer geschlagen, die Bibliotheken wurden verbrannt und die Häuser niedergerissen. So kam es, daß wir Gefangene während der ganzen Zeit unserer Gefangenschaft nie einen der Luxusgegenstände zu sehen bekamen, an die wir gewöhnt und die uns gleichsam unentbehrlich geworden waren. Ich sage „gleichsam", denn so undenkbar es uns auch zuerst schien — es ging auch so. Während all der fünfzehn Jahre, die ich in Gefangenschaft war, habe ich auch nicht einmal einen Spiegel gesehen, geschweige denn in einen sehen können. Aber schließlich war mir mein Aussehen gleichgiltig geworden und das furchtbare Los, dem ich ausgesetzt war, stumpfte mich vollständig ab. Erst wenige Monate vor unserer Befreiung, als kein Zweifel mehr sein konnte, daß wirklich ein Expeditionskorps heranrückte, dessen Ziel Omdurman sei, begann ich aufzuleben und mein Geist wieder zu erwachen. Als dann der Kanonendonner zu uns herübertönte, und das wilde Geschrei der immer wieder wüthend anstürmenden Mahdisten bis zu uns in die Stadt drang, da zitterte ich vor Erregung und legte mein Schwert zurecht, um, wenn auch diese Hoffnung zu Ende gehen sollte, meinem elenden Dasein für immer ein Ende zu machen. Aber es war anders beschlossen, und als der Kanonendonner verstummt war und ich vor dem Sieger Kitchener Pascha stand — noch mit meinem Derwischkleide angethan — und er mich zu meiner Befreiung beglückwünschte, so wie ich ihn zu seinem Siege, da schlug es mir hoch hinauf und ich glaubte ersticken zu müssen vor innerer Bewegung.

„Die Gefühle, die mich dann beherrschten, als ich in der Nacht auf dem Schlachtfelde lag, Zelte waren nur wenige aufgeschlagen worden, über mir den wunderbaren Sternenhimmel, und daran dachte, daß dies die letzte Nacht auf dem Schauplatze sei, wo ich so Unsägliches erduldet und gelitten — Ihnen die zu schildern, vermag ich nicht. Am folgenden Morgen machte ich meine Toilette in dem Zelte eines Offiziers und dabei fiel mir der erste Spiegel seit dem Tage, da ich gefangen genommen worden war, in die Hand. Neugierig schaute ich hinein und prallte zurück. Als junger, thatendurstiger, krafterfüllter Mann war ich hinausgezogen in die Welt, und was mir jetzt aus dem Glase entgegenstarrte, war das kranke, hohlwangige, von Furchen durchzogene Gesicht eines gebrochenen Mannes. Nie war mir lebhafter vor meinen Geist getreten, was diese 15 Jahre für mich bedeuteten, und was sich in der ganzen Zeit meiner Gefangenschaft nicht ereignet hatte, das geschah jetzt: ich weinte, weinte wie ein Kind — die ersten Thränen seit 15 Jahren! Ich habe einen Tag nach meiner Gefangennahme meine Frau vor mir sterben sehen, aber mein Schmerz war zu groß, als daß ich Thränen gefunden hätte, mein Kind ist mir entrissen worden und ist fern von mir den Hungertod gestorben, aber auch ihm habe ich keine Thränen nachweinen können, ich habe Entbehrungen und Mißhandlungen erlitten; wie wohl selten ein Mensch, habe aber stumm gelitten; jetzt aber bei diesem kleinen Spiegel, da packte und übermannte es mich. Es war nicht der Schmerz über mich selbst, nein, sondern Alles, was einst gewesen und was ich verloren, das hatte sich für mich in den grambollen Zügen, die mich da so neugierig angeschaut hatten, zusammengedrängt. Es war meine ganze Leidensgeschichte, die ich dort mit einem Blicke überschaute..... Und glauben Sie, daß es mich trotz alledem manchmal nach dem Sudan zurückzieht, nach dem Schauplatz all' meiner Leiden, wo ich Alles verloren habe, was einem Manne theuer sein kann auf Erden — Gattin, Kind, Gesundheit, Jugend und Illusionen, und daß ich manchmal träume, ich sei wieder dort, aber als freier Mann, zufrieden und glücklich?......"

— Der Kadett. — Kamerad: „So nachdenklich vor dem Feldmarschalldenkmal?" — Kadett: „Studire nur, wie man später mal Feldmarschallstab zu halten hat."

— Falsch verstanden. — Dame (zum Bergführer): „Sind Sie nicht auch immer wie berauscht bei diesem herrlichen Anblick?" — Führer: „Manchmal scho', aber heunt han i no nix trunka."

Eisenbahn-Fahrpläne.

West Shore Eisenbahn.

Vier limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago u. St. Louis nach New York und Boston, via Wabash-Eisenbahn und Nickel-Plate-Bahn mit eleganten Eß- und Buffet Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel.

Züge gehen ab von Chicago wie folgt:

Via Wabash.

Abfahrt 12:02 Mtgs. Ankunft in New York 3:30 Nachm. / Boston 7:00 Abds.
Abfahrt 11:30 Mtgs. „ „ New York 7:50 Mrgs. / „ Boston 10:20 Abds.

Via Nickel Plate.

Abf. 10.20 Vorm. Ankunft in New York 3:00 Nachm. / „ „ Boston 4:50 Nachm.
Abf. 10:15 Abds. „ „ New York 7:50 Mrgs. / „ „ Boston 10:20 Vorm.

Züge gehen ab von St. Louis wie folgt:

Via Wabash.

Abf. 9:10 Vorm. Ankunft in New York 3:30 Nachm. / „ „ Boston 7:00 Abds.
Abf. 8:40 Abds. „ „ New York 7:50 Mrgs. / „ „ Boston 10:20 Vorm.

Wegen weiterer Einzelheiten, Raten, Schlafwagen-Platz, u. s. w. sprecht vor oder schreibt an

C. E. Lambert, General-Passagier-Agent, 5 Vanderbilt Ave., New York.
J. J. McCarthy, Gen. Western Passagier-Agent, 205 South Clark-St., Chicago, Ill.
John W. Cook, Ticket-Agent, 205 South Clark St., Chicago, Ill.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des N. O. Postzuges) ebenfalls an der 22. Str., 39. Str., Hyde Park- und 63. Straße-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchgehende Züge—	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Limited	* 5.00 N	* 11.50 V
Monticello und Decatur	* 5.00 N	* 11.50 V
St. Louis Diamond Spezial	* 9.10 N	* 7.30 V
St. Louis Daylight Spezial	* 11.20 V	* 8.30 N
Springfield & Decatur	* 11.20 V	* 8.30 N
Cairo, Tagzug	‖ 8.25 V	‖ 7.00 N
Springfield & Decatur	* 9.10 N	* 7.25 V
New Orleans Postzug	* 2.50 V	* 12.45 V
Bloomington & Chatsworth	‖ 5.00 N	‖ 11.50 V
Chicago, Cairo & New Orleans	* 8.40 N	* 8.00 V
Gilman & Kankakee	* 8.05 N	* 10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	* 3.30 N	* 10.10 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.45 N	* 6.50 V
Rockford Passagierzug	* 2.25 N	* 10.00 V
Rockford, Dubuque und Lyle	‖ 10.10 V	‖ 7.20 N
Rockford & Freeport Expreß	‖ 6.30 N	......
Dubuque & Freeport	......	‖ 1.30 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. ‖Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Tel. No. 3821 Main. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str., und Union-Bahnhof, Canal und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Lokal nach Galesburg	† 8.30 V	† 6.10 N
Ottawa, Streator und La Salle	† 8.30 V	† 6.10 N
Rochelle, Rockford und Forreston	† 8.30 V	† 2.15 N
Omaha, Denver, Colo. Springs	* 10.00 V	* 8.15 N
Fort Madison und Keokuk	* 10.00 V	* 2.35 N
Lokal-Punkte, Illinois u. Iowa	* 11.30 V	* 2.15 N
Galesburg und Quincy	* 11.30 V	* 2.35 N
Clinton, Moline, Rock Island	* 11.30 V	† 2.15 N
Ottawa und Streator	† 4.30 N	† 10.35 V
Sterling, Rochelle und Rockford	† 4.30 N	† 10.35 V
Kansas City, St. Joe u. Leavenworth	* 5.30 N	* 9.35 V
Fort Worth, Dallas, Houston	* 5.30 N	* 9.35 V
Omaha, C. Bluffs, Nebraska	* 5.50 N	* 8.47 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 V
Kansas City, St. Joe u. Leavenworth	* 10.30 N	* 7.00 V
Quincy, Keokuk, Ft. Madison	* 10.30 N	* 8.47 V
Omaha, Lincoln, Denver	* 10.30 N	* 7.00 V
Salt Lake, Ogden, California	* 10.30 N	* 8.47 V
Deadwood, Hot Springs, S. D.	* 10.30 N	* 8.47 V
St. Paul und Minneapolis	¶ 10.15 N	† 10.25 N

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags. ¶Täglich ausgenommen Samstags.

MONON ROUTE — Dearborn Station.

Ticket Offices, 232 Clark Straße und Auditorium.

	Abgang.	Ankunft.
Indianapolis u. Cincinnati	* 2:45 Vm.	* 12.00 M.
Wash'ton, Balt., Phil., N. Y.	* 2:45 Vm.	* 12.00 M.
Lafayette und Louisville	* 8.30 Vm.	* 5:55 Nch.
Indianapolis u. Cincinnati	† 8:30 Vm.	† 5:55 Nch.
Indianapolis u. Cincinnati	* 11:45 Vm.	† 8.40 Nch.
Indianapolis u. Cincinnati	....	‖ 5:30 Nch.
Lafayette Accomodation	* 3:20 Nch.	* 10:45 Vm.
Lafayette und Louisville	* 8:30 Nch.	* 7:23 Vm.
Indianapolis u. Cincinnati	* 8:30 Nch.	* 7:23 Vm.

*Täglich. †Sonntag ausg. ‖Nur Sonntag.



CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.
Canal Street, between Madison and Adams Sts.
Ticket Office, 101 Adams Street.

*Daily. †Ex.Sun. aTue.& Sat. bMon.& Fri.		Leave.	Arrive.
Pacific Coast Limited	a	11.40 AM	b 4.25 PM
Pacific Vestibuled Express	*	2.00 PM	1.00 PM
Kansas City, Denver & California	*	6.00 PM	9.25 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	*	11.30 PM	3.00 AM
Springfield & St. Louis Day Local	*	8.00 AM	9.10 PM
St. Louis Limited	*	11.03 AM	4.36 PM
St. Louis "Palace Express"	*	9.00 PM	7.30 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special	*	11.30 PM	8.00 AM
Peoria Limited	*	11.03 AM	4.36 PM
Peoria Fast Mail	*	6.00 PM	1.00 PM
Peoria Night Express	*	11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	*	5.00 PM	† 10.20 AM

Chicago & Erie-Eisenbahn.

ERIE LINES

Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Lokal	† 7.00 V	† 7.45 N
New York & Boston	* 3.00 N	* 5.00 N
Jamestown & Buffalo	* 3.00 N	* 5.00 N
Rochester Accomodation	* 4.10 N	* 1.00 V
New York & Boston	* 9.20 N	* 7.3 V
Columbus & Norfolk, Va	* 9.20 N	* 7.35 V

*Täglich. †Ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Zentral Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Washington Vestibuled Expreß	* 10.25 V	* 9.00 N
New York, Washington und Pittsburg Vestibuled	* 3.30 N	* 10.00 V
Pittsburg, Cleveland, Wheeling und Columbus Expreß	* 7.00 N	* 7.00 V

*Täglich.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2380 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque, Kansas City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	† 8.45 V / * 6.30 N / * 10.30 N	† 11.00 N / * 9.30 V / * 2.3 N
Sycamore und Byron Local	* 3.10 N	* 10.5 V

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Van Buren Str. & Pacific Ave.

Alle Züge täglich.	Abf.	Ank.
New York & Boston Expreß	10.35 V	9.15 N
New York & Boston Expreß	2.55 N	4.45 N
New York & Boston Expreß	10.15 N	7.35 V

Für Raten und Schlafwagen-Akkommodation spreche vor oder adressirt: Henry Thorne, Ticket-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Ill. Telephon Main 3389.

Ein gutes Mittel.

Humoreske von E. M. W.

Dr. Heino kommt in den Gartensalon, wo das Frühstück genommen wird. Er setzt sich zu Tisch, zündet eine Zigarre an, legt sie aber nach einigen Zügen wieder fort. Er greift nach der Zeitung, will lesen, dies geht aber auch nicht. Der kräftige Mann will die Last, unter der er seufzt, abschütteln. Der Wille des Menschen vermag ja so viel! Aber gegen den grimmen Feind, dem der Doktor heute verfallen, vermag auch ein eiserner Wille nichts! Verrathen wir es nur. Ein Katzenjammer, grimmer Qualität, schafft dem armen Heino heute Höllenqualen. Es ist ihm just kein unbekanntes Leiden; aber früher brauchte er nicht dagegen anzukämpfen. Er blieb im Bette, so lange ihm der Kopf brummte, schickte seinen Diener um delikate Häringe, und seine Quartierfrau, die gute Seele, brachte ihm einen Thee, der ihren Alten, wie sie sagte, auch immer schnell wieder auf die Beine gebracht hatte. Seit einem halben Jahre ist er aber verheirathet!—

Die ganzen sechs Monate war er unglaublich solid; aber der Abschiedsfeier gestern Abend war nicht auszuweichen — und da übersah er es! — Er übersah auch seinen Sessel, als er sich nach dem ausgebrachten „Hoch!" wieder setzen wollte, und plumpste neben demselben zu Boden. Wenn das seine Frau gesehen hätte!! — — Obwohl von rechts und links sofort Hilfe kam, wollte das Aufstehen doch kaum gelingen. Mitleidige Seelen brachten ihn heim. Eine schwache Erinnerung blieb dem umnebelten Geiste. Heimzukommen, wäre ganz recht! Aber heimzukommen zu einem geliebten Weibchen in solchem Zustande! — Das kann einen Stein mürbe machen! — Der erste Rausch — (sich selbst nennt man das Kind bei dem rechten Namen, anderen gegenüber drückt man sich gelinder aus) — der erste Rausch in der Ehe ist ein schauderhaftes Ereigniß! Und leicht geschieht es da, daß man seine Freunde, denen man vor wenig Stunden in einiger Verbrüderung zugetrunken hat, verwünscht mitsammt dem edlen Rebensaft.

Heino blickt schon immer nach der Thüre. Ihm bangt ein wenig vor dem Augenblick, da seine Frau eintreten wird. Aufrichtig gesagt, schämt er sich auch und will alles aufbieten, sie zu versöhnen. Sie kommt endlich; aber nicht wie sonst, sanft, mild, herzlich, nein! Heute naht sie wie eine erzürnte Gottheit.

„Guten Morgen, Schatz!" Keine Antwort. Die Hand, die sich ihr entgegenstreckt, sieht sie auch nicht. Pause. — Heino ist verlegen um eine geschickte Einleitung zur Friedensverhandlung. Wenn sie ihn nur wenigstens angesehen hätte! — Sie schellt, der Kaffee wird gebracht. Er wartet vergebens darauf, daß sie ihm einschenken werde.—Endlich fragt er: „Bekomme ich heute zur Strafe keinen Kaffee, Elsa?" Keine Antwort. Das war ärger, als er sich gedacht hatte! — Die härteste Selbstanklage, die süßesten Worte haben keinen Erfolg. Sie bleibt stumm! Schon ist Heino erregt. Ein Verbrechen hatte er ja nicht begangen! Dem Solidesten kann so ein „Hieb" einmal passiren! Sie geht zu weit! — Er hat auch schon eine recht scharfe Bemerkung auf der Zunge, da sieht er, daß aus ihren Augen Tropfen um Tropfen fällt. — Das erschüttert ihn, er stürzt auf sie zu: „Elsa! meine süße Elsa, weine nicht!" Sie aber flieht entsetzt vor ihm. „Berühre mich nicht! Ich, ich—verabscheue Dich!" — Der Bann ist gelöst. — Die Schleusen der Beredsamkeit sind geöffnet! — Heino bekommt nun genug zu hören. Er hat ja natürlich auch von einem Trunkenen keine hohe Meinung. Ihre Behauptung aber, daß jemand, der sich betrinke, aufgehört habe, ein Mensch zu sein, will ihm doch nicht einleuchten. Ebensowenig, daß nun für immer sein häusliches Glück dahin sein soll. — O! wie sie klagt und weint, daß ihr Glück nur von so kurzer Dauer gewesen! — Alle Versöhnungsversuche scheitern. Die heiligsten Versicherungen, selbst Schwüre, prallten wirkungslos ab. — „Ein Mensch, der sich betrinke, sei ihr wie ein Aussätziger, dessen Anblick Ekel errege und dessen Nähe man fliehe," sagt sie. — „Aber Elsa, sei vernünftig. Lasse es genug sein. Machen wir lieber einen Spaziergang. Die Luft wird meinem armen Kopf gut thun, und Du kannst bei dieser Gelegenheit das gewünschte Kleid bestellen." Verfing das auch nicht? — Nein! — Nochmals will er sich ihr nähern, sie scheucht ihn aber durch einen Blick voll Verachtung zurück, und will durch die in den Garten führende Thüre das Gemach verlassen. Da hüpft ein Mäuslein über die Schwelle gerade ihr entgegen. Ein furchtbarer Schrei! — Und ehe Heino denken kann, umklammert ihn seine Frau krampfhaft und schreit und zappelt ganz entsetzlich! — — Die Aussöhnung kommt nun rasch zu stande. Die alte Herzlichkeit ist wieder da. Und alles wäre wieder gut bis auf Heinos argen Hintergedanken — „sich für alle Fälle einen Käfig mit Mäusen anzuschaffen."

Die Bundes-Marine im Jahre 1899.

Das neue „Naval Register", welches soeben zur Veröffentlichung gelangt ist, enthält interessante Angaben über die numerische Stärke, mit welcher unsere Kriegsmarine in das Jahr 1899 eingetreten ist, über den Gefechtswerth der einzelnen Schiffsklassen sowie endlich über die Zahl der Fahrzeuge, welche zur Zeit im Bau begriffen sind. Wir ersehen daraus zunächst, daß die Marine heute mehr Schiffe umfaßt, als zu irgend eine Zeit seit der Beendigung des Bürgerkrieges. Damals verfügte Onkel Sam über 623 Kriegsschiffe; so viele hat er heute nicht, dagegen kann sich die Marine, welche er Mitte der Sechziger Jahre besaß, mit Bezug auf Gefechtswerth mit der gegenwärtigen Kriegsflotte auch nicht annähernd messen. Dabei ist unsere nautische Wehrkraft im fortwährenden Wachsen begriffen, denn noch nie zuvor gingen auf den amerikanischen Werften so viele neue Kriegsschiffe der Vollendung entgegen, wie es zur Zeit der Fall ist.

Was nun die Eintheilung der Marine in die verschiedenen Klassen anbelangt, so besteht die erste Klasse aus elf Fahrzeugen, von denen vier Schlachtschiffe erster Ordnung sind. Von Schlachtschiffen zweiter Ordnung haben wir nur eins, nämlich die „Texas". Zur ersten Klasse gehören dann noch die Panzerkreuzer „Brooklyn" und „New York", die schnellen Kreuzer „Minneapolis" und „Columbia", der doppelthürmige Monitor „Puritan", sowie endlich die „Olympia", das Flaggenschiff Deweys. An der Spitze der zweiten Klasse steht der umgebaute Kreuzer „Chicago", auf den man ganz besondere Hoffnungen setzt. Dann kommen die Kreuzer „Baltimore" und „Philadelphia" und der doppelthürmige Monitor „Monterey", welcher den Spitznamen „die schwarze Betsy" führt. Zur zweiten Klasse, welche im Ganzen achtzehn Fahrzeuge umfaßt, werden ferner noch gerechnet die geschützten Kreuzer „Newark", „San Francisco" und „Charleston", die doppelthürmigen Monitors „Miantonomoh", „Amphitrite", „Monadnoc" und „Terror", die geschützten Kreuzer „New Orleans" und „Albany", welche beide für den Krieg mit Spanien gekauft wurden, und endlich die Kreuzer „Lancaster", „Cincinnati", „Raleigh", „Atlanta" und „Boston". Von diesen allen ist der „Lancaster", welcher noch ein Ueberbleibsel der alten Marine bildet, das einzige Holzschiff. Nun kommen wir zur dritten Klasse, zu welcher die Schiffe gezählt werden, welche zwischen 2,700 und 1000 Tonnen Wasserverdrängung haben. Diese Klasse besteht aus zweiundvierzig Fahrzeugen. An der Spitze steht die alte „Hartford", Farraguts ruhmgekröntes Flaggenschiff in der Bai von Mobile. Die vierte Klasse zählt nur sechs Schiffe. welche geführt werden von dem Dynamitkreuzer „Vesuvius". Auf diesen folgt der „Petrel" und den Schluß bildet die alte „Pinta". Alle Schiffe dieser Klasse sind übrigens mit zwei Ausnahmen neu gebaut. Nun kommen die siebenunddreißig neuen Torpedoboote, von denen die meisten bereits vollendet sind, zwölf Schleppdampfer, welche für den Hafendienst verwendet werden, sechs alte Segelschiffe, darunter die berühmte „Constellation", sechs Schiffsjungenschiffe, sowie fünfzehn andere Fahrzeuge, von denen die meisten der Marinemiliz der verschiedenen Staaten zur Verfügung gestellt werden. Im Bau begriffen sind augenblicklich acht Schlachtschiffe erster Ordnung, vier Monitors, ein unterseeisches Boot, sechszehn Torpedojäger, ein Segelschiff, ein Kanonenboot und eine Anzahl Schleppdampfer. Man sieht also, Onkel Sam kann sich heute bereits mit seiner Kriegsmarine sehen lassen. Binnen wenigen Jahren aber wird er in seinen beiden ersten Klassen eine Anzahl der schönsten und stärksten Kriegsschiffe haben, welche die Welt noch gesehen hat.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Glückliche Städte.

Als „glückliche Städte" in Deutschland werden aufgeführt: Treuenbrietzen, dessen Waldungen so viel abwerfen, daß die Einwohner keine Kommunalabgaben zu zahlen brauchen; Boppard am Rhein und Schmiedeberg in der Provinz Sachsen, die in gleichem Falle sind, Müncheberg in der Mark, wo Gemeindesteuern bisher nicht gezahlt zu werden brauchen infolge Einnahme aus dem ungefähr 9600 Morgen großen, reichen Waldbestande, sowie infolge der vor langen Jahren gegründeten Stadtsparkasse mit einer heutigen Einlage von ungefähr 5 Millionen Mark, worin ein Garantiefonds von 10 Prozent etwa der Stadt gehört. Die Krone solcher Städte ist aber Klingenberg am Main. Ueber diese Stadt schreibt ein Korrespondent Folgendes: „Ich hatte Gelegenheit, auf meinen Geschäftsreisen die Stadt Klingenberg am Main in Unterfranken, zirka 2 Stunden per Rad von Frankfurt a. M. oder 1½ Stunden von Aschaffenburg in Baiern kennen zu lernen. In dieser etwa 4000 Einwohner habenden Stadt, welche zu Baiern gehört, erhält jeder Bürger jährlich 300 Mark aus der Stadtkasse, zahlt keine Steuern und hat alles Holz frei. Zum Geburtstage des Prinzregenten von Bayern erhält jeder Bürger 5 Mark aus der Stadtkasse, um sich damit einen vergnügten Tag in Bier und Wein zu machen. Klingenberg am Main hat bekanntlich außer Bacharach und Würzburg den besten Wein in Deutschland zu den billigsten Preisen. Jeder junge Mann, welcher aus der Stadt zum Militär eingezogen wird, erhält Reisegeld und Weihnachtsgeld. Die Brücke, welche aus rothem Sandstein vom Bahnhof über den Main gebaut wurde, ist ohne einen Pfennig Brückengeld zu passiren, trotzdem sie bedeutende Summen verschluckte. Der Stadtschreiber gab mir die Versicherung, daß jeder Bürger das Doppelte und noch mehr erhalten könne, wenn nicht ein Verbot von der Regierung existire und wenn die Stadt nicht der Regierung jährlich einen Reservefonds (wahrscheinlich zu Kriegszwecken) abgeben müsse. Die Stadt hat den enormen Reichthum ob der großen Thongruben und ob des guten Wein- und Ackerbaues. Als ich erzählte, daß in Berlin jeder Hund 20 Mark Steuer koste und Marke nebst Korb tragen müsse, da wollte das Lachen und Höhnen gar kein Ende nehmen."